



Aargauische
Kantonalbank

Jahresbericht 2011



Kunst & Kultur
Der Aargau und seine Künstler

Inhalt

8	Vorwort
12	Wirtschaftsaussichten
13	Risiko- und Finanzmanagement
14	Anlagen und Handel
15	Privat- und Firmenkunden
16	Services und Logistik
	Konzern
17	Konzernabschluss
22	Bilanz per 31. Dezember 2011
23	Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2011
24	Mittelflussrechnung 2011
25	Anhang zur Konzernrechnung 2011
30	Informationen zur Bilanz
39	Informationen zu den Ausserbilanzgeschäften
41	Informationen zur Erfolgsrechnung
46	Risikomanagement, Offenlegung zu den Eigenmittelvorschriften
	Stammhaus
62	Kommentar zum Geschäftsverlauf
66	Bilanz per 31. Dezember 2011
67	Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2011
68	Anhang zur Jahresrechnung 2011
70	Informationen zur Bilanz
74	Informationen zu den Ausserbilanzgeschäften
74	Informationen zur Erfolgsrechnung
80	Nachhaltigkeitsbericht
96	Corporate Governance
106	Die Struktur der Aargauischen Kantonalbank per 1. Januar 2012

Das Geschäftsjahr 2011 im Überblick

	2011 in Mio. CHF	2010 in Mio. CHF	Veränderung in Mio. CHF	Veränderung in %
Erfolgsrechnung				
Erfolg aus dem Zinsengeschäft	274,7	266,7	8,0	3,0
Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft	72,0	73,7	-1,6	-2,2
Erfolg aus dem Handelsgeschäft	38,5	30,4	8,1	26,6
Übriger ordentlicher Erfolg	3,0	5,3	-2,3	-43,9
Betriebsertrag	388,2	376,1	12,1	3,2
Personalaufwand (ohne IT-Migration) ¹⁾	-109,0	-107,8	-1,2	1,1
Sachaufwand (ohne IT-Migration) ¹⁾	-70,0	-62,9	-7,1	11,3
Personalaufwand	-109,0	-108,7	-0,3	0,3
Sachaufwand	-70,0	-84,1	14,1	-16,8
Bruttogewinn (ohne IT-Migration) ¹⁾	209,3	205,5	3,8	1,8
Bruttogewinn	209,3	183,4	25,9	14,1
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen (ohne IT-Migration) ¹⁾	-11,6	-13,3	1,7	-12,9
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen	-15,8	-17,2	1,4	-8,4
Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	-15,8	-15,1	-0,7	4,5
Betriebsergebnis (ohne IT-Migration) ¹⁾	181,9	177,1	4,8	2,7
Betriebsergebnis	177,7	151,1	26,6	17,6
Abgeltung Staatsgarantie	-8,1	-7,8	-0,3	4,1
Zwischenergebnis (ohne IT-Migration) ¹⁾	173,7	169,3	4,5	2,6
Zwischenergebnis	169,6	143,2	26,3	18,4
Ausserordentlicher Ertrag (ohne IT-Migration) ¹⁾	1,0	4,1	-3,1	-76,1
Ausserordentlicher Ertrag	5,2	30,1	-25,0	-82,9
Ausserordentlicher Aufwand	-66,5	-71,5	5,0	-7,0
Steuern	-9,1	-8,8	-0,3	2,9
Konzerngewinn	99,1	93,0	6,1	6,5

¹⁾ Da die Erfolgsrechnung durch die IT-Migration beeinflusst ist, wird sie zu Vergleichszwecken auch ohne IT-Migrationskosten dargestellt.

		2011 in Mio. CHF	2010 in Mio. CHF	Veränderung in Mio. CHF	Veränderung in %
Bilanz					
Bilanzsumme		19'906,8	19'165,5	741,3	3,9
Ausleihungen an Kunden		17'092,3	16'216,5	875,8	5,4
davon Hypothekarforderungen		15'420,9	14'678,2	742,7	5,1
Kundengelder		15'524,4	14'218,8	1'305,6	9,2
davon Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform		8'336,9	7'972,4	364,5	4,6
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden		4'883,9	4'210,8	673,0	16,0
Kassenobligationen		511,6	359,5	152,1	42,3
Anleihen und Pfandbriefdarlehen		1'792,0	1'676,0	116,0	6,9
Eigene Mittel		1'588,6	1'501,0	87,6	5,8
Betreute Vermögenswerte *)		22'382,2	22'319,3	62,9	0,3
*) Berechnungsbasis: Depotwerte, Passivgelder und Treuhandanlagen von Kunden					
Personal **)					
Bestand	Stellen	730,0	714,9	15,1	2,1
davon Mitarbeitende in Ausbildung		40,7	40,2	0,5	1,2
**) Personalbestand teilzeitbereinigt, Lernende, Praktikanten und Mitarbeitende im Ausbildungspool zu 50 %					
	Strategie-Ziele in %	2011 in %	2010 in %	2009 in %	2008 in %
Kennzahlen					
Betriebliche Eigenkapitalrendite (ROE) (ohne IT-Migration) ¹⁾	10	10,5	11,0	10,3	10,0
Betriebliche Eigenkapitalrendite (ROE)	10	10,3	9,2	7,5	8,4
Eigenkapitalquote (Stand Ende Berichtsjahr inkl. Konzerngewinn)		8,5	8,3	8,2	7,9
Eigenmittel-Deckungsgrad		191,7	190,0	191,0	202,3
BIZ-Ratio ²⁾		14,7	13,9	13,2	14,0
Eigenmittel-Deckungsgrad ohne Sonderfaktoren ³⁾	210	182,8	172,9	162,9	169,8
BIZ-Ratio ohne Sonderfaktoren ⁴⁾		14,6	13,8	12,9	13,4
Cost-Income-Ratio I (ohne IT-Migration) ¹⁾	45–50	46,1	45,4	46,8	48,1
Cost-Income-Ratio I		46,1	51,2	54,1	48,9
		in 1'000 CHF	in 1'000 CHF	in 1'000 CHF	in 1'000 CHF
Bilanzsumme pro Mitarbeiter/in		27'270	26'809	26'265	28'096
Ertrag pro Mitarbeiter/in		532	526	525	542
Geschäftsaufwand pro Mitarbeiter/in (ohne IT-Migration) ¹⁾		245	239	245	261
Geschäftsaufwand pro Mitarbeiter/in		245	270	284	265
Bruttogewinn pro Mitarbeiter/in (ohne IT-Migration) ¹⁾		287	287	279	281
Bruttogewinn pro Mitarbeiter/in		287	257	241	277

¹⁾ Da die Erfolgsrechnung durch die IT-Migration beeinflusst ist, wird sie zu Vergleichszwecken auch ohne IT-Migrationskosten dargestellt.

²⁾ Anrechenbare Eigenmittel in Prozent der risikogewichteten Positionen zzgl. der durch Multiplikation mit 12,5 in äquivalente Einheiten umgerechneten erforderlichen Eigenmittel für Marktrisiken, operationelle Risiken und für Positionen aus nicht abgewickelten Transaktionen.

³⁾ Ohne Reduktionen wegen Staatsgarantie und ohne Reserven für allgemeine Bankrisiken für die IT-Erneuerung.

⁴⁾ Ohne Reserven für allgemeine Bankrisiken für die IT-Erneuerung.

Das Geschäftsjahr 2011 im Überblick

	2011 in Mio. CHF	2010 in Mio. CHF	Veränderung in Mio. CHF	Veränderung in %
Erfolgsrechnung				
Erfolg aus dem Zinsengeschäft	271,5	263,7	7,8	3,0
Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft	64,2	65,0	-0,8	-1,3
Erfolg aus dem Handelsgeschäft	36,3	28,4	7,9	27,6
Übriger ordentlicher Erfolg	6,7	9,3	-2,6	-28,0
Betriebsertrag	378,7	366,4	12,2	3,3
Personalaufwand (ohne IT-Migration) ¹⁾	-103,9	-102,9	-1,0	1,0
Sachaufwand (ohne IT-Migration) ¹⁾	-67,2	-59,9	-7,3	12,1
Personalaufwand	-103,9	-103,8	-0,1	0,1
Sachaufwand	-67,2	-81,1	13,9	-17,2
Bruttogewinn (ohne IT-Migration) ¹⁾	207,6	203,6	4,0	1,9
Bruttogewinn	207,6	181,5	26,1	14,4
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen (ohne IT-Migration) ¹⁾	-11,1	-12,8	1,7	-13,5
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen	-15,3	-16,7	1,4	-8,6
Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	-15,4	-14,9	-0,5	3,7
Betriebsergebnis (ohne IT-Migration) ¹⁾	181,1	175,9	5,2	2,9
Betriebsergebnis	176,9	149,9	27,0	18,0
Abgeltung Staatsgarantie	-8,1	-7,8	-0,3	4,1
Zwischenergebnis (ohne IT-Migration) ¹⁾	172,9	168,1	4,8	2,9
Zwischenergebnis	168,8	142,1	26,7	18,0
Ausserordentlicher Ertrag (ohne IT-Migration) ¹⁾	0,9	4,1	-3,2	-77,3
Ausserordentlicher Ertrag	5,1	30,1	-25,0	-83,0
Ausserordentlicher Aufwand	-66,5	-71,5	5,0	-7,0
Steuern	-8,4	-8,2	-0,3	3,3
Jahresgewinn	98,9	92,6	6,3	6,9
Gewinnverwendung				
Zuweisung an die allgemeine gesetzliche Reserve	30,0	25,0	5,0	20,0
Verzinsung des Dotationskapitals	4,9	5,3	-0,4	-7,6
Gewinnablieferung an den Kanton	64,0	62,5	1,5	2,4

¹⁾ Da die Erfolgsrechnung durch die IT-Migration beeinflusst ist, wird sie zu Vergleichszwecken auch ohne IT-Migrationskosten dargestellt.

		2011 in Mio. CHF	2010 in Mio. CHF	Veränderung in Mio. CHF	Veränderung in %
Bilanz					
Bilanzsumme		19'657,7	19'007,4	650,3	3,4
Ausleihungen an Kunden		16'915,0	16'038,4	876,6	5,5
davon Hypothekarforderungen		15'319,6	14'597,6	722,0	4,9
Kundengelder		15'261,7	13'949,2	1'312,5	9,4
davon Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform		8'336,9	7'972,4	364,5	4,6
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden		4'619,2	3'939,4	679,8	17,3
Kassenobligationen		513,6	361,5	152,1	42,1
Anleihen und Pfandbriefdarlehen		1'792,0	1'676,0	116,0	6,9
Eigene Mittel		1'582,5	1'495,4	87,1	5,8
Betreute Vermögenswerte *)		21'047,3	20'317,2	730,1	3,6
*) Berechnungsbasis: Depotwerte, Passivgelder und Treuhandanlagen von Kunden					
Personal **)					
Bestand	Stellen	702,9	689,6	13,3	1,9
davon Mitarbeitende in Ausbildung		40,7	40,2	0,5	1,2
**) Personalbestand teilzeitbereinigt, Lernende, Praktikanten und Mitarbeitende im Ausbildungspool zu 50 %					
	Strategie-Ziele in %	2011 in %	2010 in %	2009 in %	2008 in %
Kennzahlen					
Betriebliche Eigenkapitalrendite (ROE) (ohne IT-Migration) ¹⁾	10	10,6	11,0	10,4	10,1
Betriebliche Eigenkapitalrendite (ROE)	10	10,3	9,2	7,6	8,6
Eigenkapitalquote (Stand Ende Berichtsjahr nach Gewinnverwendung)		8,2	8,0	7,9	7,6
Eigenmittel-Deckungsgrad		186,8	185,0	186,1	198,0
BIZ-Ratio ²⁾		14,3	13,5	12,9	13,7
Eigenmittel-Deckungsgrad ohne Sonderfaktoren ³⁾	210	178,1	168,1	158,3	165,4
BIZ-Ratio ohne Sonderfaktoren ⁴⁾		14,2	13,4	12,5	13,1
Cost-Income-Ratio I (ohne IT-Migration) ¹⁾	45–50	45,2	44,4	45,6	46,8
Cost-Income-Ratio I		45,2	50,5	53,1	47,6
		in 1'000 CHF	in 1'000 CHF	in 1'000 CHF	in 1'000 CHF
Bilanzsumme pro Mitarbeiter/in		27'967	27'563	27'093	29'017
Ertrag pro Mitarbeiter/in		539	531	533	549
Geschäftsaufwand pro Mitarbeiter/in (ohne IT-Migration) ¹⁾		243	236	243	257
Geschäftsaufwand pro Mitarbeiter/in		243	268	283	262
Bruttogewinn pro Mitarbeiter/in (ohne IT-Migration) ¹⁾		295	295	290	292
Bruttogewinn pro Mitarbeiter/in		295	263	250	288

¹⁾ Da die Erfolgsrechnung durch die IT-Migration beeinflusst ist, wird sie zu Vergleichszwecken auch ohne IT-Migrationskosten dargestellt.

²⁾ Anrechenbare Eigenmittel in Prozent der risikogewichteten Positionen zzgl. der durch Multiplikation mit 12,5 in äquivalente Einheiten umgerechneten erforderlichen Eigenmittel für Marktrisiken, operationelle Risiken und für Positionen aus nicht abgewickelten Transaktionen.

³⁾ Ohne Reduktionen wegen Staatsgarantie und ohne Reserven für allgemeine Bankrisiken für die IT-Erneuerung.

⁴⁾ Ohne Reserven für allgemeine Bankrisiken für die IT-Erneuerung.



Im vorliegenden Jahresbericht stellen wir Ihnen zum zweiten Mal Menschen vor, die sich ihrer Leidenschaft verschrieben haben. Waren es im letzten Jahr Frauen und Männer mit aussergewöhnlichen Berufen, so finden Sie in dieser Ausgabe Porträts von Künstlerinnen und Künstlern. Sie treffen auf einen Musiker, der sich nach einer Banklehre für die Gitarre entschied und 30 Jahre später mit dem Aargauer Kulturpreis ausgezeichnet wurde. Sie lernen eine junge Frau kennen, die sich einer neuen Form des Gedichteschreibens widmet, die es bis vor wenigen Jahren noch nicht einmal gab. So unterschiedlich die Porträtierten sind, so einig sind sie sich in den Ansprüchen an ihre Arbeit: Sie geben sich niemals mit dem Zweitbesten zufrieden. Sie orientieren sich an den Könnern ihres Fachs – und sie bleiben niemals stehen.

Auch die Aargauische Kantonalbank gibt sich – genau wie die Künstlerinnen und Künstler in diesem Jahresbericht – nie mit dem Zweitbesten zufrieden. Wir streben täglich danach, für unsere Kundinnen und Kunden das Beste zu geben und ihnen die Gewissheit zu vermitteln, mit der AKB die richtige Bank gewählt zu haben.

Rückblick auf ein erfolgreiches Jahr

Die Aargauische Kantonalbank weist mit CHF 209,3 Mio. den besten Bruttogewinn ihrer Geschichte aus. Auch den Konzerngewinn vermochten wir gegenüber dem Vorjahr von CHF 93,0 auf CHF 99,1 Mio. signifikant zu steigern. Damit ist es gelungen, den Erfolgskurs der letzten Jahre beizubehalten. Gleichzeitig haben wir die Eigenkapitaldecke nochmals verstärkt und liegen nun bei einer Kapitalquote von 14,6%. Diese liegt 2,6% über der von der FINMA für die AKB vorgeschriebenen Eigenmittelzielgrösse von 12%.

Hoher Zufluss an Nettoneugeldern

Mit 1,4 Milliarden Franken sind uns 2011 aussergewöhnlich viele

Neugelder zugeflossen. Nur im Finanzkrisenjahr 2008 lagen wir mit den Neugeldern auf demselben Höchststand. In wirtschaftlich unsicheren Zeiten haben Sicherheit und Reputation für Anlegerinnen und Anleger immer höchste Priorität. Wir werten den hohen Neugeldzufluss denn auch als starken Vertrauensbeweis unserer Kundinnen und Kunden.

Umzug in den Bahnhof Aarau

Die Aargauische Kantonalbank hat im neuen Bahnhof Aarau im Stockwerkeigentum die dritte Etage erworben. Es galt, die gesamten Backoffice-Arbeitsplätze zusammenzuführen und die bis anhin auf mehrere Gebäude in Aarau verteilten Arbeitsplätze unter einem Dach zu konzentrieren. Eine spezielle Herausforderung war es, die 210 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einem einzigen Schub über ein Wochenende umziehen zu lassen und dafür zu sorgen, dass die gesamte Infrastruktur am Montag wieder lief. Das gelang einwandfrei, und die für uns elementaren Backoffice-Funktionen wie Zahlungsverkehr, Konto- und Wertschriftenadministration, Kreditabwicklung, Kundenkontaktcenter, IT und Logistik konnten ihren Betrieb am Montag, 20. Juni 2011, normal aufnehmen. Damit war das oberste Ziel, die Bank keinen Tag schliessen zu müssen, erreicht.

Geschäftsstelle Fislisbach auf Kurs

Die im Dezember 2010 feierlich eröffnete und ab Januar 2011 produktive Geschäftsstelle Fislisbach hat sich in ihrem ersten Jahr erfreulich entwickelt und liegt gut auf Kurs. Der Fokus liegt auf der Neuakquisition von vermögenden Privatkunden aus dem verlängerten Raum Baden bis Mutschellen und Mellingen. Das Öffnungszeitenmodell mit verlängertem Beratungsangebot bis 20 Uhr bietet Pendlerinnen und Pendlern genügend Flexibilität, um auf dem Heimweg in aller Ruhe ihre Finanzgeschäfte abwickeln zu können.



Nachhaltiges Engagement

Im Rahmen unserer langfristig ausgerichteten Unternehmensstrategie bekennen wir uns zu einer nachhaltig orientierten Geschäftspolitik. Bereits zum dritten Mal veröffentlichen wir dazu einen Nachhaltigkeitsbericht nach dem international anerkannten GRI-Standard (Global Reporting Initiative). Die Revisionsgesellschaft Ernst & Young bestätigt in ihrem Revisionsbericht, dass die AKB auch in 2011 den Standard B+ erreicht hat.

Mehrwert für den Kanton Aargau

Die Aargauische Kantonalbank erwirtschaftete für den Kanton Aargau in den letzten 10 Jahren einen Mehrwert (Marktwert) von rund CHF 1,58 Milliarden, wovon CHF 0,56 Milliarden ausgeschüttet und rund CHF 1,02 Milliarden in Form von Unternehmenswertsteigerung erzielt wurden. Die Gewinnablieferung 2011 an den Kanton beträgt CHF 64 Millionen. Für die Staatsgarantie leistet die AKB eine Abgabe von CHF 8,1 Millionen, und die Verzinsung des Dotationskapitals von CHF 200 Millionen beläuft sich auf CHF 4,9 Millionen. Der Kanton Aargau erhält damit von seiner Staatsbank für das Jahr 2011 die Rekordsumme von CHF 77 Millionen.

Ausblick

Die massiven makroökonomischen Probleme in den entwickelten Ländern halten nach wie vor an. Eine tragfähige langfristige Lösung der Schuldenkrise ist (noch) nicht in Sicht. Vor diesem Hintergrund erwarten wir insgesamt ein schwaches Wirtschaftswachstum und beurteilen die Aussichten für das Jahr 2012 als gedämpft. Wir gehen davon aus, dass uns das Tiefzinsumfeld für die nächsten 12 Monate weiterhin begleiten wird und rechnen frühestens in einem Jahr mit einem leichten Zinsanstieg.

Neueröffnung Oberentfelden

In der Umsetzung ihrer Vertriebsstrategie erweitert die Aargauische Kantonalbank 2012 ihr Filialnetz. Am 2. April 2012 eröffnen wir in Oberentfelden eine neue Geschäftsstelle. Sie ist im Aman-Center untergebracht und bietet das gesamte Finanzdienstleistungspaket für Privat- und Firmenkunden an.

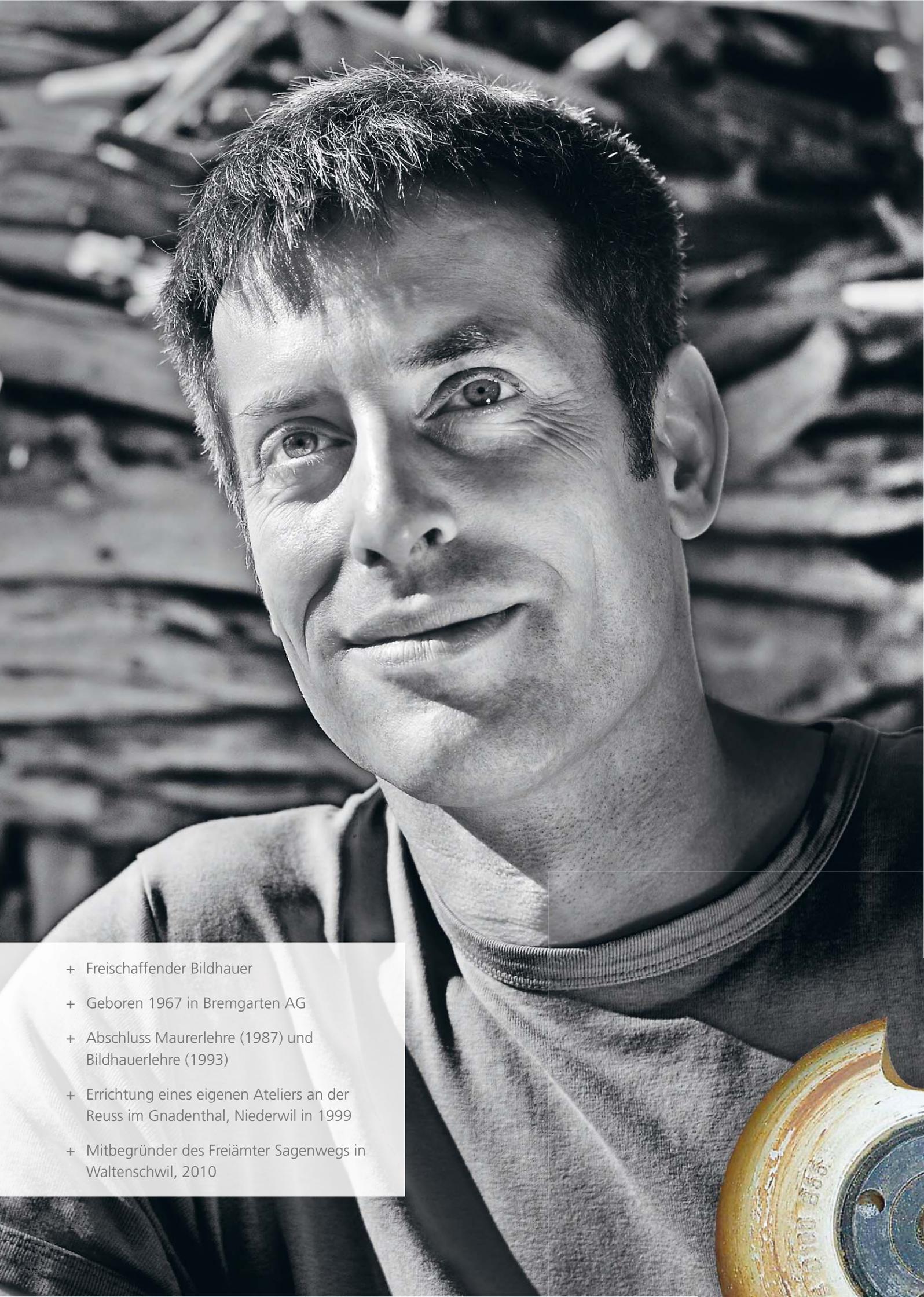
Herzlichen Dank

Als Vertreter des Bankrates und der Geschäftsleitung der Aargauischen Kantonalbank danken wir unseren Kundinnen und Kunden, unseren Stakeholders aus Wirtschaft und Politik sowie unseren Geschäftspartnern für das Vertrauen, das Sie uns im vergangenen Jahr entgegen gebracht haben. Wir werden alles daran setzen, Ihr Vertrauen weiterhin zu rechtfertigen und die AKB sicher durch die wirtschaftlich herausfordernden nächsten Monate zu steuern.

Ein grosser Dank geht an dieser Stelle an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich Tag für Tag in ihrem Arbeitsumfeld mit Fachwissen und Herzblut engagieren und damit den wirtschaftlichen Erfolg der Aargauischen Kantonalbank erst möglich machen.

Arthur Zeller
Bankratspräsident

Rudolf Dellenbach
Direktionspräsident



- + Freischaffender Bildhauer
- + Geboren 1967 in Bremgarten AG
- + Abschluss Maurerlehre (1987) und Bildhauerlehre (1993)
- + Errichtung eines eigenen Ateliers an der Reuss im Gnadenthal, Niederwil in 1999
- + Mitbegründer des Freiämter Sagenwegs in Waltenschwil, 2010

Alex Schaufelbühl – Der Künstler vom Freiämter Sagenweg

«Es gibt nichts Schöneres, als von seinen eigenen Figuren überrascht zu werden.»

Beim Erdmannlistein, tief im Wohlener Wald, befindet sich die kreative Hochburg des Bildhauers Alex Schaufelbühl. 2010 schuf er zusammen mit elf weiteren Künstlern zwölf an alte Aargauer Sagen angelehnte Skulpturen für den Freiämter Sagenweg. Schaufelbühls geheimnisvolle Fabelwesen ziehen vom Kind bis zum Kunstliebhaber alle in ihren Bann.

Herr Schaufelbühl, viele Ihrer Skulpturen haben einen ganz individuellen Ausdruck, fast eine Persönlichkeit. Wie gelingt Ihnen das?

Figürliche Skulpturen lösen Emotionen aus, also muss da etwas hineingekommen sein, woran unsere Augen hängenbleiben. Das gelingt mir wohl, indem ich die Frage stelle: Was genau macht dieses Wesen zu dem, was es ist? Ich habe eine grosse Vorliebe dafür, die menschliche Ironie auch bei meinen Skulpturen aus dem Fabelreich zum Ausdruck zu bringen. Bei der Arbeit lasse ich mich nicht von rationalen Kontrollmechanismen einschränken – und meine fast kindliche Neugier habe ich zum Glück auch nie ganz abgelegt.

Der Freiämter Sagenweg in Waltenschwil gilt als immaterielles Kulturerbe. Welche ist Ihre Lieblingsgeschichte und warum?

Anhand von Skulpturen werden zwölf traditionelle Aargauer Geschichten für den Besucher des Freiämter Sagenwegs «nacherzählt». Sie sind schlicht das älteste gesprochene Kulturgut unserer Region. Meine Lieblingsgeschichte ist auf jeden Fall «Der rote Wysebacher». Sie hat am meisten Text und ist dramaturgisch sehr spannend aufgebaut.

Kommt es vor, dass während des Arbeitsprozesses etwas ganz anderes entsteht, als Sie sich vorgenommen hatten?

Ja, immer wieder. Und zwischendurch gibt es auch mal Brennholz. Doch wenn ich mit dem rohen Material arbeite, ihm quasi eine Form abringe, dann gibt es nichts Schöneres und Erfüllenderes, als wenn man von seinen eigenen Figuren überrascht wird. Egal ob aus Stein, Bronze oder so etwas Ausgefallenem wie Schwemmholz.

Nebst Sagenfiguren stellen Sie auch Grabsteine her. Ist das nicht ein Widerspruch?

Das sehe ich nicht so. Ich erachte es als anspruchsvolle Aufgabe, einem verstorbenen Mitmenschen ein Denkmal zu setzen. Meine Grabsteine sind individuelle Formfindungen, die ich alle auch sehr gerne in meinem Garten oder Atelier aufstellen würde.

Bringt der Beruf körperliche Belastungen mit sich?

Ja, die Gelenke werden ziemlich geschunden. Von einer intensiven, arbeitsreichen Zeit regeneriere ich mich wesentlich besser, wenn ich alle paar Tage auch im Haushalt brillieren darf. Doch es steht schon wieder das nächste grössere Projekt vor der Tür. Für das Stadtfest Baden 2012 arbeite ich bereits an zwölf Kettensägenskulpturen in Eichenholz.



Wirtschaftsaussichten

Marcel Koller, Chefökonom



Zum Jahresende 2010 hatte man auf den Finanzmärkten noch an eine baldige Lösung der europäischen Schuldenkrise geglaubt, zum Jahresbeginn musste festgestellt werden, dass sich die Probleme noch weiter verschärften. Nach Griechenland und Irland ging die Verschuldung auch auf Portugal über – im April musste das Land die Europäische Union um Finanzhilfe im Umfang von 78 Mrd. Euro bitten.

Im Banne der Schuldenkrise

Kredite wurden den betroffenen Ländern unter der Bedingung gewährt, dass umfangreiche Sparmassnahmen durchgeführt würden. Die Durchsetzung dieser Sparanstrengungen war nicht einfach – das zeigte sich bald am Beispiel Griechenlands, welches die hohen Anforderungen nicht erfüllen konnte. Auch in Italien und Spanien stiegen die Zinsniveaus auf eine Höhe, bei welchen die Staaten mittelfristig nicht in der Lage gewesen wären, ihren Zinsendienst zu verrichten. Die Europäische Zentralbank (EZB) sah sich gezwungen, das Zinsniveau künstlich auf einem erträglichen Niveau zu halten. Zögerliches Verhalten der betroffenen Staaten und die Uneinigkeit auf dem europäischen politischen Parkett führten letztlich zu Rating- und Bonitätsverschlechterungen von Banken und Ländern. Damit wurden auch bis zu diesem Zeitpunkt solide Staaten plötzlich mit höheren Zinsen konfrontiert.

Lösungsansätze und Sanktionen

Nebst einer zentralen Kontrolle der Haushaltsbudgets und einer entsprechenden Sanktion von Defizitsündern sollen automatische Schuldenbremsen eingeführt werden. Zudem soll die Einführung des permanenten Stabilitätsfonds ESM vorgezogen und der Internationale Währungsfonds IWF stärker in die Refinanzierung einbezogen werden. Ausser England und Ungarn stimmten alle EU-Länder diesem Vorgehen grundsätzlich zu. Die Märkte reagierten verhalten positiv auf die Ankündigung, da es sich hier primär um einen mittel- bis langfristigen Lösungsansatz handelt. Wie die Krise in den nächsten Monaten überwunden werden sollte blieb indes offen.

Eingeschränkte Wachstumsdynamik

In den USA und in Europa schlugen sich die hohen Verschuldungsquoten und die als ungenügend empfundenen politischen

Lösungsansätze in einem stetigen Verlust des Konsumentenvertrauens und einer verminderten Nachfrage der Privathaushalte nieder. Den Regierungen fehlen die Mittel, den Konsumrückgang der Haushalte durch eigene Ausgaben zu kompensieren. Die anhaltende Unsicherheit wirkte sich trotz eines rekordtiefen Zinsumfelds auch dämpfend auf die Investitionstätigkeit und die Kreditnachfrage aus. Die Aussicht auf eine globale Verlangsamung des Wachstums verminderte zudem die Exporttätigkeit.

Die japanische Wirtschaft konnte zwar von der anhaltend hohen Nachfrage der übrigen asiatischen Länder profitieren, wurde aber durch das schwere Erdbeben und die anschliessende atomare Katastrophe massiv in Mitleidenschaft gezogen. Produktionsausfälle, Lieferengpässe und Probleme bei der Energieversorgung liessen das Bruttoinlandprodukt einbrechen.

Diesem garstigen Umfeld konnte sich auch die schweizerische Wirtschaft nicht entziehen. Als Musterschüler in Bezug auf den Haushalt und die Verschuldungsquote verzeichnete die Schweiz einen übermässig starken Kapitalzufluss, was sich letztlich in einer starken Aufwertung des Schweizerfrankens manifestierte. Der dadurch verstärkte Rückgang bei den Exporten führte im 2. Halbjahr praktisch zum Stillstand der schweizerischen Konjunktur. Einziger Lichtblick bildete die anhaltend hohe Dynamik der Bauwirtschaft, welche sich auch im Jahr 2012 fortsetzen wird. Nordamerika, Europa und Japan durchlaufen nicht nur eine Schuldenkrise noch nie dagewesenen Ausmasses, sondern sind mittlerweile auch spürbar von ihrem normalen Potenzialwachstum entfernt.

Schwellenländer legen weiter zu

Während die Konjunktur der entwickelten Länder praktisch stillsteht, blieb die wirtschaftliche Expansion der Schwellenländer auf deutlich höherem Niveau. Die private Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen in Brasilien, Russland, Indien, China, Mexiko und vielen anderen lateinamerikanischen und südostasiatischen Staaten verminderte sich zwar ebenfalls im zweiten Halbjahr, trägt aber immer noch substantiell zum globalen Wachstum bei. Auch sind diese Staaten dank tieferen Verschuldungsquoten in der Lage, wichtige Infrastrukturprojekte vorwärts zu treiben und können damit die Wertschöpfung in den eigenen Ländern fördern. Neben dem Konsum bleibt auch die Investitionstätigkeit solide. Mittlerweile wird bereits über ein Drittel des weltweiten Bruttoinlandprodukts in diesen Staaten erwirtschaftet – Tendenz weiter steigend.

2012 – Ein schwieriges Jahr

Die makroökonomischen Probleme in den entwickelten Ländern halten auch 2012 an. Der Konsum wird sich weiterhin nur verhalten entwickeln und die Staaten haben keine Mittel, um Konjunkturstimulierungspakete zu initialisieren. Die geforderten Sparbemühungen sind bei den gedämpften Wachstumserwartungen noch schwieriger umzusetzen. Die Schuldenkrise könnte länger dauern als erwartet und Spuren weit über 2012 hinaus hinterlassen.

Risiko- und Finanzmanagement

Walter Berchtold, Stv. Direktionspräsident



Das Jahr 2011 steht den Vorjahren hinsichtlich «schlechten Nachrichten» in nichts nach. Vor allem die negativen Auswirkungen der aus dem Ruder gelaufenen Staatsfinanzen im europäischen Raum machten auch unserem Finanzplatz schwer zu schaffen. Zudem kam in den Industrieländern die Konjunktur teilweise ins Stocken. In diesem Zusammenhang erfreut es besonders, dass das AAA-Rating der AKB auch in diesem Jahr wieder bestätigt wurde.

Starke Nachfrage nach dem Schweizer Franken

Die beiden ersten Faktoren veranlassten Investoren weltweit, ihre Engagements zurückzuziehen und in so genannt sichere Häfen zu bringen. Die direkten Folgen dieser Suche nach sicheren Anlagemöglichkeiten zeigten sich Anfang August überdeutlich, als der Schweizerfranken so stark nachgefragt wurde, dass der Euro-Kurs mit dem Schweizerfranken praktisch gleichzog. In diesem volatilen, von grosser Unsicherheit geprägten Umfeld setzte die Schweizerische Nationalbank mit einem Paukenschlag den Mindestkurs mit CHF 1.20 für einen Euro fest. Damit kam sie teilweise den Forderungen der exportierenden Schweizer Unternehmen nach, welche diesen Mindestkurs verlangten; hauptsächlich jedoch wollte und will die Nationalbank weitere Spekulationen mit unserer Heimwährung verhindern.

Eigenheim statt Mietobjekt

Die Zinsen blieben das ganze Jahr über sehr tief: Die kurzfristigen Sätze sind im Zuge der Mindestkursfixierung der Schweizerischen Nationalbank auf den Nullpunkt resp. sogar leicht unter null gefallen. Diese tiefen Zinsen animierten die in Mietobjekten lebende Bevölkerung in grossem Stil dazu, aus Kostenüberlegungen selbst ein Eigenheim zu erwerben und zu bewohnen. Die Folge der hohen Nachfrage und der knappen Baulandreserven ist ein immer noch anhaltender, verschärfter Preisauftrieb in ausgesuchten Lagen. Die Nachfrage wird zusätzlich noch durch die hohe Zahl an Zuzüglern aus dem Ausland verstärkt. Dass das selbstgenutzte Eigenheim die derzeit günstigste Wohnform darstellt, dürfte sich wohl auch 2012 nicht ändern und somit auch den Preistrend weiter ansteigen lassen.

Das fast ungebremste Preiswachstum in so genannten «Hot Spots», das heisst besonders exponierten Gebieten, hat den Regulator dazu veranlasst, mit diversen Neuerungen resp. Verschärfungen die Finanzierungsfreudigkeit der Schweizer Banken zu bremsen. Dies in der klaren Absicht, dass es bei wieder steigenden Zinsen auf ein im langjährigen Durchschnitt angemessenes Zinsniveau nicht zu Notverkäufen und somit zu einer Immobilienkrise kommen kann.

Es stellen sich in der Bankenwelt nebst den bereits bekannten Themen wie Verstärkung des Eigenkapitals und der Liquiditätshaltung nun auch Herausforderungen, die direkt in das Kundengeschäft eingreifen. Die Tendenz geht dahin, dass der Regulator nebst nochmaliger genereller Erhöhung der Eigenmittelanforderung in die Gewährung von Hypotheken zur Eigenheimfinanzierung so stark eingreift, dass dieses Geschäft dem Wettbewerb praktisch entzogen wird. Die bis heute pro Bank auf ihrem eigenen Risikoappetit und ihrer Risikofähigkeit festgelegten Parameter für die Kreditvergabe wie Belehnungshöhe und Tragbarkeitsrelationen werden zukünftig faktisch vorgegeben. Ob dieser Eingriff in das risikoärmste und wohl am besten verstandene Geschäft der Schweizer Banken der richtige Ansatz zur Abwehr einer möglichen künftigen Immobilienkrise ist, bleibt abzuwarten.

AAA-Rating erneut bestätigt

Äusserst erfreulich in diesem sich permanent verändernden, bisweilen turbulenten Umfeld ist die Tatsache, dass unser Institut von der Ratingagentur Standard & Poor's erneut mit dem höchsten Rating, dem AAA, ausgezeichnet wurde. Diese Höchstnote wurde auch nach der Abstufung diverser Banken auf das Jahresende hin explizit bestätigt. Wir beurteilen dies als die direkte Folge und auch als Anerkennung unserer kundenorientierten, lokal und auf nachhaltige Stabilität ausgerichteten Strategie sowie unserer ausgezeichneten Kapital- und Liquiditätsausstattung. Wenn sich die Wirtschafts- und Marktbedingungen inskünftig nicht negativ entwickeln, hat die AKB die besten Aussichten, das Wachstum voranzutreiben und die Profitabilität weiter zu steigern.

Anlagen und Handel

Urs Bosisio, Mitglied der Geschäftsleitung



Das Handelsgeschäft der AKB wurde im Jahr 2011 stark durch die Finanzkrise beeinflusst. Die Schuldenkrise in Europa und den USA verunsicherte die Marktteilnehmer und führte dazu, dass die Schweiz als ein Hort der Sicherheit gesucht wurde. Dies führte zu einer massiven Überbewertung des Schweizer Frankens und einem starken Rückgang des inländischen Zinsniveaus. Dennoch darf die AKB auch im 2011 auf ein gutes Geschäftsjahr zurückblicken.

Rekordergebnis im Handelsgeschäft

Durch die Einführung einer Untergrenze von 1.20 für den EUR/CHF-Kurs konnte die Schweizerische Nationalbank (SNB) die massiven Währungsschwankungen glätten.

Das Jahr wurde, nicht zuletzt aufgrund dieser Handlungen, durch hohe Handelsvolumen im Devisen- und Zinsbereich geprägt. Die langjährige Markterfahrung der Devisen- und Zinshändler der AKB ermöglichten es, unseren Kunden auch in diesen unsicheren Zeiten eine professionelle und kompetente Beratung anzubieten. So wurde trotz widrigem Umfeld ein deutlich höheres Rekordergebnis im Handelsgeschäft möglich.

Zurückhaltung im Anlagegeschäft

Die anhaltend unsichere Situation an den Finanzmärkten führte zu einer generellen Abnahme der Risikobereitschaft unserer Kundinnen und Kunden im Anlagegeschäft. Zwar gelang es erneut, umfangreiche Mittel anzuziehen, wobei sich eine deutliche Verschiebung der Anlageaktivitäten bemerkbar machte. So wurden vermehrt Mittel aus den klassischen Anlagekategorien abgezogen und in Sachwerte wie Immobilien und Edelmetalle investiert respektive auf dem Konto belassen. Zahlreiche Erbschaftsteilungen führten zu einer weiteren Umverteilung der Kundengelder. Deswegen erstaunte es wenig, dass die investierten Depotvolumen leicht unter dem Stand des Vorjahres lagen. Trotzdem gelang es der AKB, im Kommissionsgeschäft das gute Vorjahresergebnis zu halten.

Neustrukturierung des Auslandsgeschäfts

Zunehmende regulatorische Anforderungen im Anlagegeschäft und im Geschäftsverkehr mit ausländischen Kunden führten zu einer grossen Bindung von personellen Ressourcen. So wurde die

Strategie im Geschäft mit Auslandskunden, das so genannte Cross-Border-Geschäft, komplett überarbeitet und angepasst. Die AKB hat neu, mit Ausnahme von in Deutschland domizilierten Kunden, das gesamte ausländische Anlageberatungsgeschäft zentralisiert. Damit ist gewährleistet, dass die Einhaltung der gesetzlichen Auflagen effektiv und effizient erfüllt werden kann. Zudem erfolgt nun eine noch professionellere und engere Betreuung unserer ausländischen Kundinnen und Kunden durch Spezialisten. Weitere neue Auflagen und regulatorische Bestimmungen müssen im Zusammenhang mit dem US-amerikanischen Foreign Account Tax Compliance Act (FATCA) erfüllt werden. Deutschland und Grossbritannien planen zudem die Einführung einer neuen Abgeltungssteuer. Die AKB bereitet die Umsetzung dieser komplexen Anforderungen vor, welche ein hohes Fachwissen und gute IT-Prozesse bedürfen. Im Herbst hat die AKB zudem ihre Vermögensverwaltungs-Dienstleistungen ausgedehnt und ein neues Produkt hinzugefügt. Mit dem VV-Mandat «Basis» ist ein professionelles Vermögensverwaltungsmandat schon ab CHF 50'000 möglich. Trotz eines herausfordernden Marktumfelds stiess das neue Produkt bereits auf grosses Interesse und erfreute sich einer regen Nachfrage.

Effektives Bilanzstrukturmanagement

Die der AKB anvertrauten Kundengelder wurden weiterhin sehr restriktiv und vorsichtig verwaltet. So kam der Bonität der Gegenparteien eine besondere Bedeutung zu. Der Grossteil der Liquiditätsüberschüsse wurde bei der SNB angelegt und warf praktisch keinen Zins ab. Eine aktive und vorausschauende Bewirtschaftung der Bankbilanz ermöglichte es der AKB jedoch, einen markanten zusätzlichen Ertrag zu erwirtschaften. Dadurch konnte auch der auf dem klassischen Zinsengeschäft stetig wachsende Margendruck teilweise kompensiert werden.

Gefragte Allfinanzdienstleistungen

Das grosse Vertrauen in die Allfinanzdienstleistungen der AKB wurde durch eine hohe Wiederempfehlungsrate durch bestehende Kundinnen und Kunden unterstrichen. Im Vorsorgebereich, bei der Nachlassplanung und den Steuerdienstleistungen wurden die Zahlen des Vorjahrs deutlich übertroffen und zeigen, dass sich immer mehr Kundinnen und Kunden in diesen vertrauenswürdigen Angelegenheiten auf die Experten der AKB stützen.

Mit bewährter Strategie positiv in die Zukunft

Das Hauptaugenmerk der Strategie im Kommissionsgeschäft liegt auch in Zukunft auf drei Geschäftsfeldern. Neben der professionellen Vermögensverwaltung und den hochwertigen Dienstleistungen im Allfinanz-Bereich wird auch das Fonds- und Transaktionsgeschäft mittel- und langfristig einen wichtigen Beitrag zu einem erfolgreichen Anlagegeschäft liefern. Die Strategie im Handelsgeschäft erfährt ebenfalls keine Änderung.

Nach wie vor will die AKB die führende Kundenhandelsbank im Kanton Aargau sein. Obwohl das Jahr 2012 zumindest zu Beginn eine unsichere Entwicklung an den internationalen Finanzmärkten aufweisen dürfte, sehen wir der Zukunft positiv entgegen.

Privat- und Firmenkunden

René Chopard, Mitglied der Geschäftsleitung



Ob mit einem neuen Namen für unser Callcenter, einer verbesserten Arbeitsplatzgestaltung oder der Eröffnung einer weiteren Geschäftsstelle – mehr denn je hat sich die AKB in diesem Jahr einem ihrer wichtigsten Grundsätze verschrieben: der Professionalität.

Optimale Kundenbetreuung

Unser «Callcenter» hat – nomen est omen – mit der Bezeichnung «Kunden-Kontaktcenter» einen neuen Namen bekommen. Das Kunden-Kontaktcenter ist die erste Ansprechstelle und somit ein wichtiges Aushängeschild der AKB. Der Name, der Bezug des modernen Standorts Bahnhofgebäude und eine neue Telefoniesoftware heben den hohen Stellenwert und die Funktion der Abteilung innerhalb unserer Bank hervor. Mit diesen Veränderungen möchten wir dem Wohl unserer Mitarbeitenden Rechnung tragen, unseren Telefonservice auf dem neuesten Stand halten und eine optimale Kundenbetreuung sicherstellen.

Hohes Hypothekarwachstum

Die unverändert hohe Zuwanderung in die Schweiz, verbunden mit historisch tiefen Zinssätzen, hat die Rahmenbedingungen für eine überdurchschnittlich hohe Wohnbautätigkeit in der Schweiz insgesamt und im Kanton Aargau im Speziellen gebildet. Diese Entwicklung schlägt sich bei uns in einem nachhaltig hohen Hypothekarwachstum nieder. Wir nehmen unverändert eine Spitzenstellung im Immobilien-/Hypothekarbereich des Kantons Aargau ein. Im Firmenkundengeschäft entwickeln sich die Ausleihungen weiterhin erfreulich. Unser Key-Account-Management Firmenkunden, dessen Aufgabe die Betreuung von Grossunternehmen ist, hat sich als zuverlässiger und kompetenter Partner etabliert. Insgesamt haben wir durch das grosse Volumenwachstum unseren Marktanteil im Kanton Aargau geringfügig gesteigert. Und dies in einem Umfeld, in dem sich die Konkurrenzsituation weiter verschärft hat. Die Margen im Hypothekargeschäft sinken seit Jahren. Gleichwohl können wir dank der markanten Zunahme unserer Ausleihungen die Auswirkungen der tieferen Margen in Grenzen halten.

Informationsbedarf im Anlagegeschäft

Aufgrund der unsicheren Zeiten im Anlagegeschäft stellen wir einen erhöhten Informationsbedarf unserer Kundschaft fest. Unse-

re Kundenbetreuerinnen und -betreuer werden in regelmässigen Ausbildungen auf diese anspruchsvolle Aufgabe vorbereitet. Dadurch ist es uns auch in diesem Jahr wieder gelungen, das Vertrauen unserer Kunden zu gewinnen und zu erhalten.

Erweiterung von Filialnetz und Dienstleistungsangebot

Unsere strategische Ausrichtung beinhaltet, vor Ort für unsere Kunden vertreten zu sein. Ende 2010 haben wir die Geschäftsstelle Fislisbach eröffnet. Die gesetzten Ziele für das erste Geschäftsjahr 2011 konnten wir übertreffen. Die starke wirtschaftliche Entwicklung im Kanton Aargau, eine rege Bautätigkeit mit eingeschlossen, bestärkt uns in der Planung unseres Geschäftsstellennetzes. Am 2. April 2012 eröffnen wir in Oberentfelden unsere 31. Geschäftsstelle, die Vorbereitungsarbeiten laufen bereits auf Hochtouren.

Weitere Erfolge konnten wir im Bereich E-Banking verzeichnen. 5trade, unsere Online-Börsenhandelsplattform, ermöglicht es interessierten «Börsianern und Tradern», ihre Wertschriftentransaktionen direkt über das Internet abzuwickeln. Sie wird rege genutzt und entwickelt sich den Erwartungen entsprechend.

KMU-Services

Die sechste Fachtagung für KMUs befasste sich mit dem Thema «Kommunikation zum Erfolg», die geeignete Plattform dafür bot das Kongress- und Kulturzentrum Baden. Qualifizierte Referenten widmeten sich hochaktuellen Themen wie Online-Marketing, Social Media, Cloud Computing, Open Source und Dialogmarketing. Im Jahr 2011 bewarb sich erneut eine Vielzahl von Unternehmen um den Aargauer Unternehmenspreis. Im Sinne der KMU-Förderung wird dieser Preis alljährlich von der Aargauischen Kantonalbank in Zusammenarbeit mit dem Aargauischen Gewerbeverband ausgeschrieben. Mit Genugtuung stellten wir fest, dass auch in diesem Jahr in den drei Kategorien – Beste Kleinstunternehmung, Beste Industrie- und Produktionsunternehmung, Beste Dienstleistungs- und Handelsunternehmung – hervorragende Dossiers eingereicht wurden. Dies stimmt uns zuversichtlich und bestätigt, dass das Aargauer Unternehmertum sich sehr positiv entwickelt.

In Zusammenarbeit mit der Aargauischen Bauwirtschaftskonferenz haben wir im November den 1. Aargauer Bau- und Immobilienkongress ins Leben gerufen – ein Grossanlass der besonderen Art. Hochkarätige Referenten zeigen die Entwicklungen in der Baubranche auf und werden ihre Einschätzungen zur aktuellen Situation erläutern.

Professionalität

Eines der obersten Gebote der Aargauischen Kantonalbank ist Professionalität. Dieser Anforderung tragen wir im Berichtsjahr besonders Rechnung, indem wir dem Wunsch der Mitarbeitenden nach Ergonomie am Arbeitsplatz nachkommen. Ein Konzept wurde erstellt und die Umsetzung ist im Gange – denn motivierte Mitarbeitende unterstützen uns in unserem Bestreben, für die Zufriedenheit unserer Kundinnen und Kunden jederzeit das Beste zu geben.

Services und Logistik

Dr. Karsten Kunert, Mitglied der Geschäftsleitung



Nach der Erneuerung unserer IT-Plattform im 2010 stand dieses Jahr bereits ein erster grosser Releasewechsel an. Zudem wurden die Hauptprozesse im Hinblick auf Effizienzgewinne analysiert und erste Massnahmen eingeleitet. Der Bezug des modernen Bahnhofgebäudes und die neue Geschäftsstelle Fislisbach haben sich auf die Kundenbetreuung durchgängig positiv ausgewirkt.

Releasewechsel unserer IT-Plattform

Nach einem Jahr erfolgreichen produktiven Betriebs unserer Avaloq-Kernbanklösung stand das erste grosse Release-Update an. Das Handelssystem profitierte nebst technischen Anpassungen von massgebenden Neuerungen. Zudem wurden Voraussetzungen für funktionale Verbesserungen geschaffen. So konnten im Verlauf des Jahres 2011 Funktionserweiterungen im E-Banking eingeführt werden. Insgesamt konnte das Release-Update in Bezug auf Qualität, Kosten und Termine plangemäss durchgeführt werden.

Neue Standorte

Einen Meilenstein für die Logistik, aber auch für die Gesamtbank bildete der Bezug unseres Stockwerkeigentums im neuen Bahnhof Aarau. Im Juni 2011 wurden 210 Arbeitsplätze aus verschiedenen Standorten in Aarau in das moderne Bahnhofgebäude umgezogen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich rasch an ihre neuen Arbeitsplätze in einer «Open-Space»-Umgebung gewöhnt – das Feedback war von Anfang an durchgehend sehr erfreulich. Nebst attraktiven Arbeitsplätzen konnten kurze Kommunikationswege und effiziente Abläufe etabliert werden. Zudem wurden diverse weitere Vorhaben realisiert respektive angestossen. Ein technisch anspruchsvolles Bauprojekt in einem Gewerbeobjekt konnte mit der Geschäftsstelleneröffnung in Fislisbach erfolgreich abgeschlossen werden.

Die AKB setzt auf Nachhaltigkeit

Zielsetzung der AKB ist neben wirtschaftlichem Erfolg ein bewusstes Engagement in Sachen Nachhaltigkeit. So erfolgte die Umstellung auf Recycling-Papier für bankinterne aber auch für etliche Kunden-Dokumente. Zudem bezieht die AKB an den meis-

ten Standorten inzwischen Naturstrom. In diesem Zusammenhang ist auch das Engagement der AKB im Verein Geothermische Kraftwerke Aargau zu erwähnen.

Effizienter Kundenservice

Im Servicecenter, das wesentliche Abwicklungsfunktionen wie Zahlungsverkehr oder Wertschriftenabwicklung umfasst, wurde trotz neuem IT-Release und Umzug in den Bahnhof permanent ein qualitativ guter Kundenservice erbracht. Prozessanalysen, die in der zweiten Jahreshälfte initiiert wurden, sollen zu weiteren Verbesserungen führen, sei es in der Effizienz oder in der Qualität der Leistungserbringung.

«Operational Excellence»

Wettbewerbsfähigkeit durch schlanke Prozesse sicherzustellen wird auch zukünftig eine grosse Herausforderung für die AKB sein. Die laufende Verbesserung operativer Abläufe ist nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Erosion der Margen erforderlich. Verschiedene Optimierungen sollen zu Effizienz- und Produktivitätssteigerungen führen. Hier hat die AKB gute Voraussetzungen mit der Einführung der neuen IT-Plattform und den modernen Verarbeitungsprozessen geschaffen. Diese gilt es in den nächsten Jahren verstärkt zu nutzen.

Massnahmen zur Risikominimierung wie z.B. Regelungen im Cross-Border-Geschäft tragen dazu bei, dem wachsenden Regulierungsdruck mit dem Ziel der Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit nachzukommen.

Ausblick ins Jahr 2012

Bis ins Frühjahr 2013 erfolgt eine Belegungsoptimierung und eine technische Auffrischung unseres Hauptgebäudes in Aarau. Dabei wird auch die Kundenbetreuung vom moderneren Ambiente profitieren. Neben dem Umnutzungsprojekt Hauptgebäude werden einige bedeutende Projekte mit klarem Kundennutzen zur Einführung gelangen, weitere Optimierungen von Effizienz und Qualität werden durch Prozessverbesserungen angestrebt. Denn auch im 2012 wird die AKB alles daran setzen, einen erstklassigen Kundenservice zu bieten.

Konzernabschluss

Die Aargauische Kantonalbank erzielt im Geschäftsjahr 2011 mit CHF 209,3 Millionen den höchsten Bruttogewinn seit Bestehen der Bank. Das sind CHF 25,9 Millionen oder 14,1 % mehr als im Vorjahr. Unter Ausklammerung der im Vorjahr enthaltenen IT-Migrationskosten von CHF 22,1 Millionen beträgt die Zunahme des Bruttogewinns CHF 3,8 Millionen oder 1,8 %. Da die Erfolgsrechnung vom Vorjahr durch die IT-Migration beeinflusst war, wird sie – um die langfristige Vergleichbarkeit der Zahlen zu gewährleisten – auf den Seiten 4 und 5 dieses Jahresberichtes zusätzlich bereinigt um die IT-Migrationskosten ausgewiesen. Der konsolidierte Unternehmensgewinn vor Veränderung der Reserven für allgemeine Bankrisiken beträgt CHF 161,4 Millionen und liegt um CHF 24,2 Millionen oder 17,6 % über dem Vorjahreswert. Daraus ergibt sich eine betriebliche Eigenkapitalrendite nach Steuern von 10,3 % (Vorjahr 9,2 %). Der Konzerngewinn erhöhte sich von CHF 93,0 Millionen um 6,5 % auf CHF 99,1 Millionen.

Konzernstruktur

Die nachstehenden Einheiten bilden den Konzern AKB:



Die im Vorjahr dem Stammhaus der Aargauischen Kantonalbank angegliederte Beteiligung an der AKB Finacon AG, Zürich, ist per 1. April 2011 veräussert worden. Ansonsten haben sich im Berichtsjahr keine weiteren Veränderungen in der Konzernstruktur ergeben.

Im Gegensatz zur AKB Privatbank Zürich AG, welche vollkonsolidiert wird, hat die AKB Active Management AG eine für die wirtschaftliche Beurteilung des Konzerns untergeordnete Bedeutung und wird deshalb nach der Equity-Methode erfasst.

Bilanz

Im 2011 sind sehr grosse Volumen an Kundengeldern zugeflossen, mit welchen das Wachstum der Kreditausleihungen refinanziert sowie die flüssigen Mittel erhöht werden konnten. Die Ausweitung der Geschäftstätigkeit hat zu einer Erhöhung der Bilanzsumme des Konzerns AKB um CHF 741,3 Millionen oder 3,9 % auf CHF 19,9 Milliarden geführt.

Die Kreditausleihungen sind um CHF 875,8 Millionen oder 5,4 % gewachsen. Die Nettozunahme bei den Hypothekarforderungen beträgt CHF 742,7 Millionen oder 5,1 %. Die Forderungen gegenüber Kunden haben um CHF 133,1 Millionen oder 8,7 % zugenommen. Die AKB betrieb damit auch 2011 eine konjunkturunterstützende Kreditvergabe, jedoch immer unter Berücksichtigung ihrer umsichtigen Risikopolitik. Mit einem Gesamtvolumen von CHF 17,1 Milliarden an Kreditausleihungen unterstützt die Kantonalbank damit nachhaltig die Wirtschaft in ihrem Geschäftsgebiet.

Die Kundengelder der AKB sind im Berichtsjahr um CHF 1,3 Milliarden oder 9,2 % auf CHF 15,5 Milliarden angewachsen. Nur in der Finanzkrise 2008 war der Zustrom an Neugeldern so hoch wie im abgelaufenen Jahr. Die Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform sind um CHF 364,5 Millionen oder 4,6 % angewachsen und die übrigen Verpflichtungen gegenüber Kunden verzeichnen gar einen Zuwachs von CHF 673,0 Millionen oder 16,0 %. Trotz der sehr tiefen langfristigen Zinsen verzeichnen die Kassenobligationen eine Zunahme von CHF 152,1 Millionen oder 42,3 %. Das tiefe Zinsniveau hat die AKB dazu veranlasst, erstmals wieder seit mehreren Jahren die Refinanzierungsmittel in Form von Anleihen und Pfandbriefdarlehen aufzustocken. Diese Passivposition erhöhte sich um CHF 116,0 Millionen auf neu CHF 1,8 Milliarden. Dank der sehr erfreulichen Entwicklung der Publikumsfelder sind die Kreditausleihungen per Ende Berichtsjahr mit 90,8 % (Vorjahr 87,7 %) durch Kundengelder refinanziert.

Die gesamten betreuten Vermögenswerte im Konzern betragen per Ende 2011 CHF 22,4 Milliarden. Das sind CHF 62,9 Millionen oder 0,3 % mehr als im Vorjahr. Der um die Performance bereinigte Neugeldzufluss «Net New Money» beträgt im Berichtsjahr CHF 916 Millionen.

Erfolgsrechnung

Mit CHF 274,7 Millionen trug das Zinsengeschäft unverändert den grössten Anteil, nämlich 70,8 % (Vorjahr 70,9 %), zum Betriebsertrag bei. Die tiefen Zinssätze haben auch im Berichtsjahr viele Kundinnen und Kunden dazu bewogen, variable Hypotheken in attraktivere festverzinsliche Produkte oder Geldmarkthypotheken umzuwandeln. Das sehr hohe Wachstum bei den Kreditausleihungen sowie die Massnahmen zur Bilanzsteuerung haben geholfen, den anhaltend hohen Druck auf die Zinsmarge mehr als zu kompensieren. Das Gesamtzinsergebnis liegt daher um CHF 8,0 Millionen oder 3 % über dem Vorjahr.

Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft verzeichnet einen bescheidenen Rückgang von CHF 1,6 Millionen (–2,2 %) auf CHF 72,0 Millionen. Der Kommissionsertrag aus dem Wertschriften- und Anlagegeschäft hat um CHF 2,5 Millionen auf CHF 59,4 Millionen abgenommen. Das widerspiegelt die Zurückhaltung der Anlegerinnen und Anleger beim Kauf und Verkauf von Wertschriften. Das Kommissionsgeschäft trug im Berichtsjahr 18,5 % zum Betriebsertrag des Konzerns bei (Vorjahr 19,6 %).

Der Erfolg aus dem Handelsgeschäft liegt mit CHF 38,5 Millionen oder 26,6 % über dem Vorjahreswert. Den grössten Erfolgsbeitrag lieferte wiederum der Devisen- und Sortenhandel mit unseren Kunden. Der Erfolg wurde daher mit nur geringer Risikoexposition erreicht.

Die Erfolgsposition «Übriger ordentlicher Erfolg» ging von CHF 5,3 Millionen auf CHF 3,0 Millionen zurück. Der Rückgang ist im Wesentlichen auf Wertanpassungen in den Finanzanlagen zurückzuführen.

Der Geschäftsaufwand hat im Berichtsjahr um CHF 13,8 Millionen oder 7,1 % auf CHF 179,0 Millionen abgenommen. Im Vorjahr waren in dieser Erfolgsposition CHF 22,2 Millionen für die IT-Erneuerung enthalten. Ohne diesen ausserordentlichen Posten hat der Geschäftsaufwand um CHF 8,4 Millionen oder 4,9 % zugenommen. Von dieser Zunahme entfallen CHF 1,2 Millionen auf den Personalaufwand, CHF 0,4 Millionen auf den Sachaufwand und CHF 6,8 Millionen auf die Emissionskosten, welche ebenfalls einen Teil des Sachaufwandes sind. Das Cost-Income-Ratio, welches das Verhältnis Geschäftsaufwand zu Betriebsertrag aufzeigt, beträgt ohne die Kosten für die IT-Migration 46,1 % gegenüber 45,4 % im Vorjahr.

Die Abschreibungen auf dem Anlagevermögen liegen mit CHF 15,8 Millionen um CHF 1,4 Millionen unter dem Vorjahreswert. Darin enthalten sind CHF 4,2 Millionen Abschreibungen im Zusammenhang mit der IT-Migration vom April 2010. Die Position «Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste» beläuft sich auf CHF 15,8 Millionen, das sind CHF 0,7 Millionen oder 4,5 % mehr als im Vorjahr.

In der Erfolgsrechnung ist auch die Abgeltung der Staatsgarantie an den Kanton Aargau enthalten. Diese Abgabe ist im Gesetz über die Aargauische Kantonalbank, gültig seit 1. Januar 2007, unter § 5 Absatz 2 geregelt. Sie beträgt 1 % der gemäss den banken- und börsengesetzlichen Bestimmungen erforderlichen Eigenmittel für das Stammhaus, was für das Berichtsjahr eine Abgeltung von CHF 8,1 Millionen ergibt.

Die ausserordentlichen Erträge betragen CHF 5,2 Millionen gegenüber CHF 30,1 Millionen im Vorjahr. Die Zusammensetzung dieser Position ist in der Jahresberichtstabelle 5.5 ersichtlich. Unter anderem sind zur Neutralisierung der in der Jahresrechnung verbuchten Kosten und Abschreibungen für die IT-Erneuerung CHF 4,2 Millionen (Vorjahr CHF 27,3 Millionen) Reserven für allgemeine Bankrisiken aufgelöst worden.

Im ausserordentlichen Aufwand sind CHF 66,5 Millionen als Einlage in die Reserven für allgemeine Bankrisiken (Vorjahr 71,5 Millionen) enthalten.

Nach Abzug der Steuern resultiert ein um CHF 6,1 Millionen oder 6,5 % höherer Konzerngewinn von CHF 99,1 Millionen.

Informationen zur AKB Privatbank Zürich AG

Im Frühjahr 2001 hat die AKB 100 % des Aktienkapitals der Bank Austria Creditanstalt (Schweiz) AG mit Sitz in Zürich rückwirkend auf den 1. Januar 2001 erworben. Die Bank wurde anschliessend in die AKB Privatbank Zürich AG umfirmiert und in die Konzernstruktur der AKB eingebunden. Mit dem Erwerb bezweckt die AKB, das indifferente Geschäft, insbesondere die Vermögensverwaltung und Anlageberatung, für Kunden ausserhalb unseres Kantons und über die Landesgrenzen hinaus zu betreiben und ihre Stellung in dieser Geschäftssparte zu stärken.

Per 12. Juli 2007 hat die AKB Privatbank Zürich AG die auf Vermögensverwaltung spezialisierte Reutlinger, Arpino + Partner AG, welche anschliessend auf AKB Active Management AG umfirmiert worden ist, erworben.

Unsere Tochter erteilt lediglich Kredite mit einem Bezug zu ihrer Hauptgeschäftstätigkeit, dem Private Banking. Das Ausleihungsvolumen hat im Berichtsjahr um CHF 0,8 Millionen oder 0,5 % auf CHF 177,3 Millionen abgenommen. Die AKB Privatbank Zürich AG refinanziert ihre Geschäftstätigkeit hauptsächlich über die Aufnahme von Bankengeldern sowie von Sicht- und Zeiteinlagen von Kunden. Ihre Eigenmittel betragen rund CHF 57,6 Millionen oder 15,4 % der Bilanzsumme.

Die verwalteten Vermögenswerte betragen bei der AKB Privatbank Zürich AG per Ende 2011 CHF 1,4 Milliarden gegenüber CHF 2,0 Milliarden im Vorjahr.

Das Zinsergebnis der AKB Privatbank Zürich AG hat sich im Berichtsjahr um CHF 0,2 Millionen auf CHF 3,2 Millionen erhöht. Der Zinserfolg entspricht 1,2 % des Zinsensaldos des Konzerns. Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft ist im Berichtsjahr um CHF 0,8 Millionen oder 9,0 % auf CHF 7,9 Millionen zurückgegangen. Das Kommissionsergebnis partizipiert am entsprechenden Ertragsposten des Konzerns mit 10,9 % (Vorjahr 11,7 %). Der Erfolg aus dem Handelsgeschäft hat sich im Berichtsjahr um CHF 0,2 Millionen oder 12,2 % auf CHF 2,2 Millionen erhöht, er entspricht 5,8 % der gleichen Position in der Konzernrechnung. Der Geschäftsaufwand war mit CHF 9,7 Millionen um CHF 0,3 Millionen tiefer als im Vorjahr. CHF 5,1 Millionen entfallen auf die Personal- und CHF 4,6 Millionen auf den Sachaufwand.

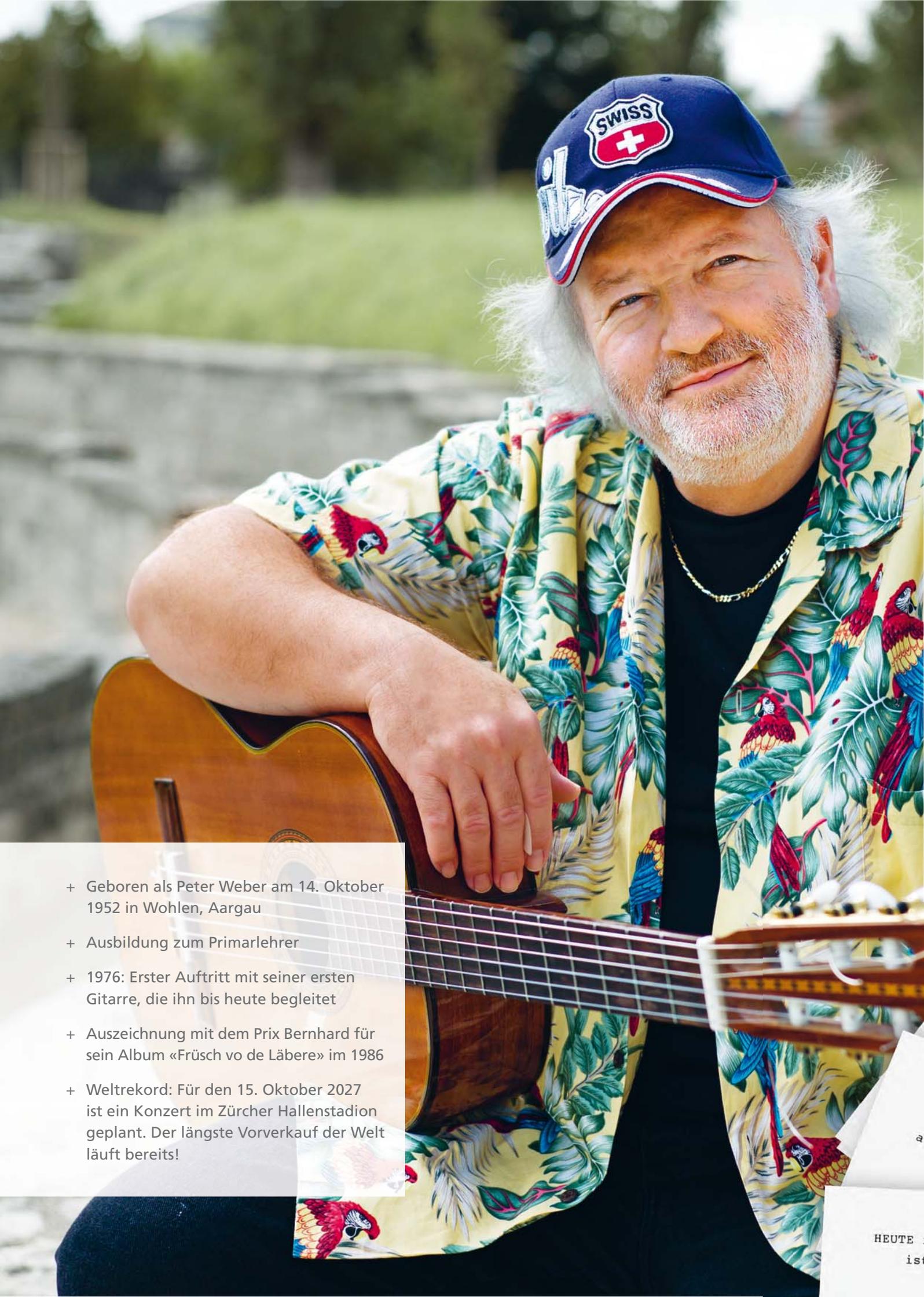
Der Bruttogewinn der AKB Privatbank Zürich AG ist mit CHF 3,8 Millionen praktisch gleich wie im Vorjahr. Nach Abschreibungen, Wertberichtigungen und Steuern ergibt sich ein leicht tieferer Jahresgewinn von CHF 2,3 Millionen gegenüber CHF 2,4 Millionen im Vorjahr. Dies entspricht einer Abnahme von 4,4 % und einem Anteil von 2,3 % am Konzerngewinn (Vorjahr Zunahme CHF 0,2 Millionen oder 7,6 %).

Seit Mitte 2004 sind die meisten Back-Office-Tätigkeiten der AKB Privatbank Zürich AG an das Stammhaus ausgelagert worden. Auch ist die IT der Tochtergesellschaft per Ende April 2010, zur

gleichen Zeit wie diejenige der AKB, auf das Avaloq-IT-System migriert worden. Sowohl das IT-Outsourcing als auch die Auslagerung der Back-Office-Tätigkeiten sind durch Dienstleistungsverträge gemäss den Vorgaben der Eidg. Finanzmarktaufsicht (FINMA) klar geregelt.

Wesentliche Unterschiede zwischen Konzern- und Stammhaus-Erfolgsrechnung

Nennenswerte Änderungen ergeben sich im «Übrigen ordentlichen Erfolg», welcher in der Konzernrechnung rund CHF 3,0 Millionen gegenüber CHF 6,7 Millionen in der Stammhausrechnung beträgt. In erster Linie ist dies auf den durch die Vollkonsolidierung in der Konzernrechnung wegfallenden Beteiligungsertrag zurückzuführen.



- + Geboren als Peter Weber am 14. Oktober 1952 in Wohlen, Aargau
- + Ausbildung zum Primarlehrer
- + 1976: Erster Auftritt mit seiner ersten Gitarre, die ihn bis heute begleitet
- + Auszeichnung mit dem Prix Bernhard für sein Album «Früsch vo de Läbere» im 1986
- + Weltrekord: Für den 15. Oktober 2027 ist ein Konzert im Zürcher Hallenstadion geplant. Der längste Vorverkauf der Welt läuft bereits!

Peach Weber – Ein stolzer Aargauer

«Ich habe etwas gegen «Patridiotismus»,
der andere verachtet.»

Seine Songtexte sind gespickt mit Witz und Zweideutigkeiten. Seit nunmehr 35 Jahren verwöhnt der Aargauer Alleinunterhalter sein Publikum mal mit subtilem, mal mit deftigem Humor. Auch von seiner Einstellung zum Leben kann man sich eine Scheibe abschneiden – lesen Sie, weshalb Peach Weber das Kind in sich stets gepflegt hat und warum es sich lohnt, das Leben nicht immer ganz so ernst zu nehmen.

Herr Weber, auf Ihren Wunsch porträtieren wir Sie im römischen Amphitheater Vindonissa. Warum haben Sie sich dieses Setting ausgesucht?

Mich faszinieren Kulturen, die untergegangen sind. Ich nehme an, die Römer haben seinerzeit auch gedacht, es ginge jetzt immer so weiter mit Brot und Spielen, genau so, wie wir heute meinen, unsere Kultur mit Fun und Action werde nie untergehen. Da lachen sich die Inkas und Mayas im Grab einen Schranz in den Bauch.

Woraus schöpfen Sie die Inspiration für Ihre beachtliche Gag-Dichte?

Ich bin fasziniert von Sprache, von Wörtern, von Bedeutungen und Missverständnissen durch Sprache. Ich höre gerne Leuten zu, auch in urchigen Dialekten aus dem Appenzell, Wallis oder Graubünden. Dazu kommt, dass ich bei allem, was mir erzählt wird, kurz überlege: Wie wäre es, wenn das Gegenteil davon wahr wäre?

Sie wollen das Kind in sich niemals aufgeben. Was nervt am Erwachsensein?

Eigentlich nichts, aber ich habe mir schon mit 15 Jahren überlegt: Warum soll ich mit 20 erwachsen werden? Wenn ich dann Pech habe und 90 werde, bin ich ja noch 70 Jahre erwachsen. Das steht doch in keinem Verhältnis. Deshalb habe ich versucht, das Kind in mir zu pflegen.

Wann werden Sie ernst?

Wenn es um Kinder geht, die schlecht behandelt werden oder wenn ich Idioten sehe, die im Strassenverkehr mutwillig Unschuldige gefährden. Aber generell versuche ich immer die Balance zu finden zwischen Ernst und Spass.

Wie verbunden fühlen Sie sich mit dem Aargau?

Ich habe sogar ein Lied geschrieben: «I be en Aargauer ond be schtolz doo druuf!» Wie kann man seine Liebe zur Heimat mehr ausdrücken? Ich habe aber etwas gegen «Patridiotismus», der andere verachtet.

Welche Pläne hegen Sie für die künstlerische Zukunft?

Wenn ich gesund und knusprig bleibe, werde ich alle zwei Jahre ein Programm schreiben und am 15. Oktober 2027 bei meiner letzten Vorstellung im Hallenstadion mit dem 20. Programm aufhören – das wäre eine runde Sache.



Bilanz per 31. Dezember 2011

vor Gewinnverwendung

	Details im Anhang	31.12.2011 in 1'000 CHF	31.12.2010 in 1'000 CHF	Veränderung in 1'000 CHF	Veränderung in %
Aktiven					
Flüssige Mittel		609'924	415'842	194'082	46,7
Forderungen aus Geldmarktpapieren		881	772	109	14,1
Forderungen gegenüber Banken		486'849	575'417	-88'568	-15,4
Forderungen gegenüber Kunden	3.1	1'671'400	1'538'289	133'111	8,7
Hypothekarforderungen	3.1, 3.6	15'420'894	14'678'236	742'658	5,1
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	3.2, 3.6	64'036	79'333	-15'297	-19,3
Finanzanlagen	3.2, 3.6	1'235'064	1'418'783	-183'719	-12,9
Nicht konsolidierte Beteiligungen	3.2, 3.3, 3.4	12'349	16'830	-4'481	-26,6
Sachanlagen	3.4	95'097	99'807	-4'710	-4,7
Immaterielle Werte	3.4	270	712	-442	-62,1
Rechnungsabgrenzungen		18'905	21'329	-2'424	-11,4
Sonstige Aktiven	3.5	291'129	320'197	-29'068	-9,1
Total Aktiven		19'906'798	19'165'547	741'251	3,9
Total nachrangige Forderungen		12'920	13'353	-433	-3,2
Total Forderungen gegenüber nicht konsolidierten Beteiligungen und qualifiziert Beteiligten		176'829	124'946	51'883	41,5
Forderungen gegenüber dem Kanton Aargau		0	4'099	-4'099	-100,0
Passiven					
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren		92	154	-62	-40,3
Verpflichtungen gegenüber Banken		2'011'160	2'535'651	-524'491	-20,7
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform		8'336'920	7'972'401	364'519	4,6
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden		4'883'856	4'210'827	673'029	16,0
Kassenobligationen		511'619	359'530	152'089	42,3
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	3.8	1'792'000	1'676'000	116'000	6,9
Rechnungsabgrenzungen		153'548	162'181	-8'633	-5,3
Sonstige Passiven	3.5	315'311	450'292	-134'981	-30,0
Wertberichtigungen und Rückstellungen	3.9	214'631	204'506	10'125	5,0
Reserven für allgemeine Bankrisiken	3.9	950'809	888'488	62'321	7,0
Gesellschaftskapital		200'000	200'000	0	0,0
Gewinnreserve		437'746	412'478	25'268	6,1
Minderheitsanteile am Eigenkapital		0	0	0	n.a.
Konzerngewinn		99'106	93'039	6'067	6,5
davon Minderheitsanteile am Gewinn		0	0	0	n.a.
Total Passiven		19'906'798	19'165'547	741'251	3,9
Total Verpflichtungen gegenüber nicht konsolidierten Beteiligungen und qualifiziert Beteiligten		343'902	277'674	66'228	23,9
Verpflichtungen gegenüber dem Kanton Aargau		7'145	25'878	-18'733	-72,4
Ausserbilanzgeschäfte					
Eventualverpflichtungen	3.1, 4.1	220'935	225'973	-5'038	-2,2
Unwiderrufliche Zusagen	3.1	486'907	411'349	75'558	18,4
Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen	3.1	24'602	24'602	0	0,0
Verpflichtungskredite	3.1, 4.2	0	766	-766	-100,0
Derivative Finanzinstrumente	4.3				
Kontraktvolumen		7'161'358	7'872'810	-711'452	-9,0
Positive Wiederbeschaffungswerte		271'920	307'986	-36'066	-11,7
Negative Wiederbeschaffungswerte		245'783	388'028	-142'245	-36,7
Treuhandgeschäfte	4.4	86'714	113'074	-26'360	-23,3

Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2011

	Details im Anhang	31.12.2011 in 1'000 CHF	31.12.2010 in 1'000 CHF	Veränderung in 1'000 CHF	Veränderung in %
Ertrag und Aufwand aus dem ordentlichen Bankgeschäft					
Erfolg aus dem Zinsengeschäft					
Zins- und Diskontertrag	5.1	274'693	266'716	7'977	3,0
Zins- und Dividendertrag aus Finanzanlagen		376'201	375'548	653	0,2
Zinsaufwand		20'139	21'983	-1'844	-8,4
		-121'647	-130'815	9'168	-7,0
Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft					
Kommissionsertrag Kreditgeschäft		72'025	73'668	-1'643	-2,2
Kommissionsertrag Wertschriften und Anlagegeschäft		4'152	4'083	69	1,7
Kommissionsertrag übriges Dienstleistungsgeschäft		59'425	61'900	-2'475	-4,0
Kommissionsaufwand		14'857	14'106	751	5,3
		-6'409	-6'421	12	-0,2
Erfolg aus dem Handelsgeschäft					
	5.2	38'526	30'428	8'098	26,6
Übriger ordentlicher Erfolg					
Erfolg aus Veräusserungen von Finanzanlagen		2'993	5'332	-2'339	-43,9
Beteiligungsertrag		967	567	400	70,5
davon aus nach Equity-Methode erfassten Beteiligungen		1'723	1'511	212	14,0
davon aus übrigen, nicht konsolidierten Beteiligungen		100	50	50	100,0
Liegenschaftenerfolg		1'623	1'461	162	11,1
Anderer ordentlicher Ertrag		2'805	2'751	54	2,0
Anderer ordentlicher Aufwand		696	1'079	-383	-35,5
		-3'198	-576	-2'622	455,2
Betriebsertrag					
		388'237	376'144	12'093	3,2
Geschäftsaufwand					
Personalaufwand	5.3	-178'985	-192'767 ¹⁾	13'782	-7,1
Sachaufwand	5.4	-109'012	-108'701 ¹⁾	-311	0,3
		-69'973	-84'066 ¹⁾	14'093	-16,8
Bruttogewinn					
		209'252	183'377 ¹⁾	25'875	14,1
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen	3.4	-15'762 ¹⁾	-17'206 ¹⁾	1'444	-8,4
Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	3.9, 5.5	-15'793	-15'119	-674	4,5
Betriebsergebnis					
		177'697 ¹⁾	151'052 ¹⁾	26'645	17,6
Abgeltung Staatsgarantie					
		-8'130	-7'812	-318	4,1
Zwischenergebnis					
		169'567 ¹⁾	143'240 ¹⁾	26'327	18,4
Ausserordentlicher Ertrag					
Ausserordentlicher Aufwand	5.5	5'164 ¹⁾	30'148 ¹⁾	-24'984	-82,9
Steuern	5.5	-66'516	-71'500	4'984	-7,0
	5.7	-9'109	-8'849	-260	2,9
Konzerngewinn					
davon Minderheitsanteile am Ergebnis		99'106	93'039	6'067	6,5
		0	0	0	n. a.

¹⁾ Die Erfolgsrechnung ist durch die IT-Migrationskosten beeinflusst. Beim Geschäftsjahr im Überblick auf Seite 4 werden die Positionen ohne die IT-Migration ausgewiesen.

Mittelflussrechnung 2011

	2011		2010	
	Mittelherkunft in 1'000 CHF	Mittelverwendung in 1'000 CHF	Mittelherkunft in 1'000 CHF	Mittelverwendung in 1'000 CHF
Mittelfluss aus operativem Ergebnis (Innenfinanzierung)	108'856		76'283	
Konzerngewinn	99'106		93'039	
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen	15'762		17'206	
Wertberichtigungen und Rückstellungen	5'649			22'705
Reserven für allgemeine Bankrisiken	66'500	4'179	71'500	27'268
Aktive Rechnungsabgrenzungen	2'424			2'958
Passive Rechnungsabgrenzungen		8'633	13'142	
Gewinnverwendung Vorjahr		5'273		5'673
Gewinnablieferung an den Kanton Vorjahr		62'500		60'000
Mittelfluss aus Vorgängen im Anlagevermögen		6'129		18'263
Nicht konsolidierte Beteiligungen	4'640	659	1'555	2'305
Liegenschaften		2'484		6'195
Übrige Sachanlagen		7'626		11'318
Mittelfluss aus dem Bankgeschäft	91'355			298'440
Mittel- und langfristiges Geschäft (über 1 Jahr)	274'867			1'064'780
Verpflichtungen gegenüber Banken	14'625			187'404
Verpflichtungen gegenüber Kunden	172'000			91'000
Forderungen gegenüber Banken				5'000
Forderungen gegenüber Kunden	11'963		140'399	
Kassenobligationen	297'372	145'283	72'933	289'318
Anleiensobligationen	200'000	150'000		200'000
Pfandbriefdarlehen	118'000	52'000	24'000	32'000
Spar- und Anlagegelder	364'519		363'536	
Hypothekarforderungen	3'914'480	4'654'528		510'832
Finanzanlagen	183'719			350'094
Kurzfristiges Geschäft		183'512	766'340	
Verpflichtungen gegenüber Banken		539'116	814'274	
Verpflichtungen gegenüber Kunden	501'029			51'805
Forderungen aus Geldmarktpapieren		109	599'339	
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren		62	2	
Forderungen gegenüber Banken	88'568			321'181
Forderungen gegenüber Kunden		143'206		268'378
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	15'297		244	
Sonstige Verpflichtungen		134'981	115'846	
Sonstige Forderungen	29'068			122'001
Liquidität		194'082	240'420	
Flüssige Mittel		194'082	240'420	
Total	200'211	200'211	316'703	316'703

Anhang zur Konzernrechnung 2011

1. Erläuterungen zur Geschäftstätigkeit, Personalbestand

Der Konzern besteht aus der Aargauischen Kantonalbank als Stammhaus und der Beteiligung AKB Privatbank Zürich AG als Tochtergesellschaft.

Mit einer Konzernbilanzsumme von CHF 19,9 Milliarden und einem Eigenkapital per Ende 2011 von CHF 1,6 Milliarden gehört die Aargauische Kantonalbank zu den mittelgrossen Kantonalbanken. Neben dem Zinsdifferenzgeschäft kommt dem Kommissionsgeschäft eine wachsende Bedeutung zu. Das Tätigkeitsgebiet liegt zur Hauptsache im Kanton Aargau. Seit einigen Jahren ist das geografische Geschäftsfeld auf andere Kantone erweitert: Einerseits betreibt die Bank eine Geschäftsstelle in Olten und eine Automatenbank in Egerkingen für die Region Olten-Gösgen-Gäu, andererseits hat sie mit der AKB Privatbank Zürich AG auf dem Finanzplatz Zürich Fuss gefasst. Die Tochtergesellschaft in Zürich konzentriert sich auf die Vermögensverwaltung und die Anlageberatung für private und institutionelle Anleger aus dem In- und Ausland. Kreditgeschäfte werden hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Private Banking getätigt.

Der Personalbestand des Konzerns beträgt teilzeitbereinigt per Ende Jahr 730,0 Stellen (Vorjahr 714,9 Stellen).

Die Details zur Aargauischen Kantonalbank als Stammhaus sind im Anhang des Stammhauses auf Seite 62 ff. enthalten.

2. Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze Grundlagen

Die Buchführungs-, Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze richten sich nach den obligationenrechtlichen und bankengesetzlichen Vorschriften, nach den Richtlinien zu den Rechnungslegungsvorschriften der Eidg. Finanzmarktaufsicht (FINMA) sowie nach dem Kotierungsreglement der Schweizer Börse. Wo spezialgesetzliche Bestimmungen vorgehen, kommen diese zur Anwendung. Die Konzernrechnung vermittelt ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Konzerns («true and fair view») in Übereinstimmung mit den durch Banken und Effektenhändler anzuwendenden Rechnungslegungsvorschriften.

Konsolidierungskreis

Die konsolidierte Jahresrechnung umfasst den Abschluss des Stammhauses der Aargauischen Kantonalbank und der Konzerngesellschaft AKB Privatbank Zürich AG. Die Darstellung der Konzernrechnung richtet sich nach der wirtschaftlichen Betrachtungsweise. Die Einzelabschlüsse der Konzerngesellschaften basieren auf konzernweit gültigen einheitlichen Grundsätzen der Rechnungslegung. Nicht in die Konzernrechnung einbezogen sind verschiedene kleine, für die wirtschaftliche Beurteilung der Gruppe unbedeutende Beteiligungen. Im Berichtsjahr haben sich keine Änderungen im Konsolidierungskreis ergeben.

Konsolidierungsmethode

Tochtergesellschaften, welche im Banken- und Finanzbereich tätig

sind, über Beteiligungen von mehr als 50% am stimmberechtigten Kapital oder auf andere Weise beherrscht werden und als wesentlich für die Erreichung der Geschäftszwecke des Konzerns gelten, sind nach der Methode der Vollkonsolidierung in die Konzernrechnung einbezogen. Konzerninterne Transaktionen werden eliminiert. Minderheitsanteile von Drittaktionären am Eigenkapital bestehen zurzeit keine. Für die Kapitalkonsolidierung erfolgt die Bewertung auf den Zeitpunkt des Erwerbs nach der Purchase-Methode, wonach das Eigenkapital der Tochtergesellschaft mit dem Wert der Beteiligung verrechnet wird. Der erworbene Goodwill wird unter den Immateriellen Werten aktiviert und linear über fünf Jahre abgeschrieben.

Konsolidierungszeitraum

Der Konsolidierungszeitraum umfasst das Kalenderjahr. Die in die Konsolidierung einbezogenen Gesellschaften schliessen ihr Geschäftsjahr am 31. Dezember ab.

Erfassung und Bilanzierung

Alle bis zum Bilanzstichtag abgeschlossenen Geschäfte werden tagfertig erfasst und gemäss den nachstehend bezeichneten Grundsätzen bewertet. Entsprechend wird auch der Erfolg dieser Geschäftsvorfälle in die Erfolgsrechnung einbezogen. Die Geschäfte werden nach dem Abschlusstagsprinzip bilanziert.

Umrechnung von Fremdwährungen

Transaktionen in Fremdwährungen werden zu den jeweiligen Tageskursen verbucht. Forderungen und Verpflichtungen in fremden Währungen sowie Sortenbestände für das Changegeschäft werden zu den am Bilanzstichtag geltenden, konzernweit vereinheitlichten Tageskursen bewertet. Die aus dieser Bewertung resultierenden Kursgewinne und -verluste sind unter dem Erfolg aus dem Handelsgeschäft ausgewiesen.

Für die Währungsumrechnung wurden folgende Bilanzstichtagskurse verwendet:

	31.12.2011	31.12.2010
EUR	1.2157	1.2519
GBP	1.4591	1.4525
USD	0.9394	0.9354
JPY	1.2206	1.1501

Allgemeine Bewertungsgrundsätze

In Übereinstimmung mit dem FINMA-Rundschreiben 2008/2 «Rechnungslegung Banken» werden Einzelpositionen auf der Basis aktueller Werte bilanziert. Dies bedeutet auf die wichtigsten Positionen bezogen Folgendes:

Flüssige Mittel, Forderungen aus Geldmarktpapieren, Forderungen gegenüber Banken, Passivgelder

Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert beziehungsweise zu Anschaffungswerten. Für erkennbare Verlustrisiken werden nach dem Vorsichtsprinzip Einzelwertberichtigungen gebildet. Agios und Disagios auf eigenen Anleihen und Pfandbriefdarlehen werden unter den Rechnungsabgrenzungen über die Laufzeit abgegrenzt.

Ausleihungen (Forderungen gegenüber Kunden und Hypothekarforderungen)

Die Bilanzierung der Kundenforderungen erfolgt zum Nominalwert. Die Zinserträge werden periodengerecht abgegrenzt. Für akute und latente Verlustrisiken werden angemessene Wertberichtigungen gebildet.

Die Aargauische Kantonalbank klassiert ihre Kundenausleihungen derzeit in einer der insgesamt 10 Ratingklassen. Bei den Forderungen in den Klassen 1–8 wird der Schuldendienst geleistet, die Belehnung der Sicherheiten ist angemessen und die Rückzahlung der Kredite erscheint nicht gefährdet. Die in den Klassen 9 und 10 eingestuftten Forderungen gelten als mindestens teilweise gefährdet und werden unter Berücksichtigung der geschätzten Verwertungserlöse der vorhandenen Sicherheiten einzeln wertberichtigt.

Forderungen, bei welchen die Bank es als unwahrscheinlich erachtet, dass der Schuldner seinen vertraglichen Verpflichtungen vollumfänglich nachkommen kann, gelten als gefährdet. Kundenforderungen (beinhaltend nebst Geldkrediten zusätzlich auch allfällige Forderungen aus Ausserbilanzgeschäften wie beispielsweise feste Zusagen, Garantien und/oder derivative Finanzinstrumente) werden spätestens dann als gefährdet eingestuft, wenn die vertraglich vereinbarten Zahlungen auf dem Kapitalbetrag und/oder die Zinsen 90 Tage oder länger ausstehend sind oder Anzeichen dafür bestehen, dass der Schuldner seinen Verpflichtungen künftig nicht oder nicht vollumfänglich nachkommen kann.

Für gefährdete Forderungen werden Einzelwertberichtigungen aufgrund periodischer Analysen der einzelnen Kreditengagements gebildet. Dabei bemisst sich die Wertminderung nach der Differenz zwischen dem Buchwert der Forderung und dem voraussichtlich einbringlichen Betrag unter Berücksichtigung des Gegenparteirisikos und des Nettoerlöses aus der Verwertung allfälliger Sicherheiten. Bei der Festlegung des Nettoerlöses von Sicherheiten werden sämtliche Haltekosten wie Zinsen, Unterhalts- und Verkaufskosten etc. bis zum geschätzten Verkaufszeitpunkt sowie allfällig anfallende Steuern und Gebühren in Abzug gebracht.

Überfällige Zinsen und Kommissionen, deren Eingang gefährdet ist, werden nicht mehr vereinnahmt, sondern direkt den Wertberichtigungen und Rückstellungen zugewiesen.

Wenn eine Forderung ganz oder teilweise als uneinbringlich eingestuft oder ein Forderungsverzicht gewährt wird, erfolgt die Ausbuchung der Forderung zulasten der entsprechenden Wertberichtigung. Wiedereingänge von früher ausgebuchten Beträgen werden mit den Rückstellungsneubildungen des laufenden Jahres kompensiert.

Die Ausbuchung von gefährdeten Forderungen erfolgt in der Regel in dem Zeitpunkt, in dem ein Rechtstitel den Abschluss des Konkurses, des Nachlass- oder betreibungsrechtlichen Verfahrens bestätigt.

Alle Wertberichtigungen und Rückstellungen werden in der Bilanzposition «Wertberichtigungen und Rückstellungen» ausgewiesen. Für latente Risiken im Kundenkreditgeschäft des Stammhauses werden zusätzliche, freiwillige Reserven für allgemeine Bankrisiken gebildet. Details dazu siehe im Kapitel «Konzept Risikoversorge» (Seiten 28–29).

Gefährdete Forderungen werden erst wieder als vollwertig eingestuft, wenn die ausstehenden Kapitalbeträge und Zinsen wieder fristgerecht gemäss den vertraglichen Vereinbarungen geleistet und weitere bankübliche Bonitätskriterien erfüllt sind.

Die Bank verzichtet aufgrund des gut ausgebauten Instrumentariums zur Früherkennung von Risiken auf die Bildung von Pauschalwertberichtigungen.

Pensionsgeschäfte mit Wertschriften (Repurchase- und Reverse-Repurchase-Geschäfte)

Mit einer Verkaufsverpflichtung erworbene Wertschriften (Reverse-Repurchase-Geschäfte) und Wertpapiere, die mit einer Rückkaufverpflichtung veräussert wurden (Repurchase-Geschäfte), werden als gesicherte Finanzierungsgeschäfte betrachtet und zum Wert der erhaltenen oder gegebenen Barhinterlage inkl. aufgelaufener Zinsen erfasst.

Erhaltene und gelieferte Wertpapiere werden nur dann bilanzwirksam erfasst resp. ausgebucht, wenn die Kontrolle über die vertraglichen Rechte abgetreten wurde, welche diese Wertschriften beinhalten. Die Marktwerte der erhaltenen oder gelieferten Wertschriften werden täglich überwacht, um gegebenenfalls zusätzliche Sicherheiten bereitzustellen oder einzufordern.

Der Zinsertrag aus Reverse-Repurchase-Geschäften und der Zinsaufwand aus Repurchase-Geschäften werden über die Laufzeit der zugrunde liegenden Transaktionen periodengerecht abgegrenzt.

Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen

Die Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen werden grundsätzlich zum Fair Value bewertet und bilanziert. Als Fair Value wird der auf einem preiseffizienten und liquiden Markt gestellte Preis oder ein aufgrund eines Bewertungsmodells ermittelter Preis eingesetzt.

Die aus dieser Bewertung resultierenden Kursgewinne und -verluste sowie die realisierten Gewinne und Verluste werden im «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» verbucht. Im «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» ist der Zins- und Dividendenertrag aus den Handelsbeständen enthalten, gekürzt um den entsprechenden Refinanzierungsaufwand, welcher dem Erfolg aus dem Zinsgeschäft zugeschrieben wird. In der Position «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» wird auch der Primärhandelserfolg aus Emissionen erfasst. Der Bestand an eigenen Anleihen, Kassenobligationen sowie Geldmarktpapieren und eigenen Zertifikaten wird mit den entsprechenden Passivpositionen verrechnet.

Finanzanlagen

Die mit der Absicht des Haltens bis zur Endfälligkeit erworbenen festverzinslichen Schuldtitel werden zum Anschaffungswert bilanziert. Zinssatzbedingte Agios bzw. Disagios werden über die Restlaufzeit nach der Accrual Methode abgegrenzt. Zinsenbezogene realisierte Gewinne oder Verluste aus vorzeitiger Veräusserung oder Rückzahlung werden über die Restlaufzeit, d.h. bis zur ursprünglichen Endfälligkeit, abgegrenzt.

Bei festverzinslichen Schuldtiteln welche mit der Absicht des Haltens bis zur Endfälligkeit bilanziert sind, werden bonitätsbedingt realisierte Verluste und gebildete Wertberichtigungen direkt über die Erfolgsposition «Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste» erfasst.

Festverzinsliche Schuldtitel ohne Absicht zur Haltung bis zur Endfälligkeit, Beteiligungstitel, Edelmetalle, Wandel- und Optionsanleihen werden zum Niederstwert bilanziert. Wertanpassungen erfolgen pro Saldo über «Anderer ordentlicher Aufwand» resp. «Anderer ordentlicher Ertrag». Eine Zuschreibung bis höchstens zu den Anschaffungskosten erfolgt, sofern der unter die Anschaffungskosten gefallene Marktwert in der Folge wieder steigt. Diese Wertanpassung wird wie vorstehend beschrieben ausgewiesen.

Bei zum Niederstwert bilanzierten Finanzanlagen werden bonitätsbedingte Wertminderungen bzw. nachfolgende Wertaufholungen in den Erfolgspositionen «Anderer ordentlicher Aufwand» bzw. «Anderer ordentlicher Ertrag» verbucht.

Der Bestand an eigenen Anleihen, Kassenobligationen sowie Geldmarktpapieren und eigenen Zertifikaten wird mit den entsprechenden Passivpositionen verrechnet.

Die aus dem Kreditgeschäft übernommenen Liegenschaften, welche zur Veräusserung vorgesehen sind, werden in den Finanzanlagen bilanziert und nach dem Niederstwertprinzip bewertet. Als Niederstwert gilt der tiefere Wert von Anschaffungswert und Liquidationswert.

Nicht konsolidierte Beteiligungen

Die nicht konsolidierten Beteiligungen umfassen im Eigentum des Konzerns befindliche Beteiligungstitel von Unternehmen (inkl. Immobiliengesellschaften), die mit der Absicht dauernder Anlage gehalten werden, und Beteiligungen mit Infrastrukturcharakter, insbesondere an Gemeinschaftswerken.

Minderheitsbeteiligungen, über welche die Gruppe einen bedeutenden Einfluss ausüben kann, werden nach der Equity-Methode, d.h. zum anteiligen Eigenkapitalwert inklusive des anteiligen Periodenergebnisses, erfasst. Der Einfluss gilt normalerweise als bedeutend, wenn die Gruppe eine Beteiligung von mindestens 20% am stimmberechtigten Kapital besitzt.

Gesellschaften, an denen die Gruppe mit einem Anteil von weniger als 20% beteiligt ist oder deren Grösse und Tätigkeit keinen

wesentlichen Einfluss auf die Gruppe haben, werden zu Anschaffungswerten abzüglich betriebsnotwendiger Abschreibungen bilanziert. Unbedeutende Beteiligungen werden generell sofort im Jahr des Erwerbs voll abgeschrieben.

Sachanlagen

Investitionen in neue Sachanlagen werden aktiviert und gemäss Anschaffungswertprinzip bewertet, wenn sie während mehr als einer Rechnungsperiode genutzt werden und die Aktivierungsgrenze übersteigen.

Investitionen in bestehende Sachanlagen werden aktiviert, wenn dadurch der Markt- oder Nutzwert nachhaltig erhöht oder die Lebensdauer wesentlich verlängert wird. Geringfügige Beträge für Anschaffungen von Sachanlagen sowie nicht wertvermehrende Investitionen für Umbauten und Renovationen werden zulasten der Erfolgsposition «Sachaufwand» der Erfolgsrechnung belastet.

Bei der Folgebewertung werden die Sachanlagen zum Anschaffungswert, abzüglich der kumulierten Abschreibungen, bilanziert. Die Abschreibungen erfolgen planmässig über die geschätzte Nutzungsdauer der Anlage. Die Werthaltigkeit wird periodisch überprüft. Ergibt sich bei der Überprüfung der Werthaltigkeit eine veränderte Nutzungsdauer oder eine Wertminderung, wird der Restbuchwert planmässig über die restliche Nutzungsdauer abgeschrieben oder eine ausserplanmässige Abschreibung getätigt. Planmässige und allfällige zusätzliche ausserplanmässige Abschreibungen werden über die Erfolgsposition «Abschreibungen auf dem Anlagevermögen» verbucht. Fällt der Grund für die ausserplanmässige Abschreibung weg, erfolgt eine entsprechende Zuschreibung.

Die geschätzte Nutzungsdauer für einzelne Sachanlagenkategorien ist wie folgt:

Eigene Liegenschaften ohne Land	50 Jahre
Einbauten in bankfremde Liegenschaften, jedoch maximal bis zum Ablauf des Mietverhältnisses	10 Jahre
Mobiliar und Fahrzeuge	5 Jahre
EDV-Geräte und Maschinen	3 Jahre
EDV-Software für Host-Systeme	5 Jahre
Übrige EDV-Software	3 Jahre

Realisierte Gewinne aus der Veräusserung von Sachanlagen werden über den «Ausserordentlichen Ertrag» verbucht, realisierte Verluste über die Position «Ausserordentlicher Aufwand».

Immaterielle Werte

Goodwill

Falls bei der Akquisition einer Gesellschaft die Erwerbskosten höher sind als die übernommenen und nach konzerneinheitlichen Richtlinien bewerteten Nettoaktiven, wird die verbleibende Grösse als Goodwill aktiviert. Dieser wird über die geschätzte Nutzungsdauer über die Erfolgsrechnung abgeschrieben. In der Regel erfolgt die Abschreibung nach der linearen Methode. Die Abschreibungsperiode beträgt maximal fünf Jahre.

Übrige immaterielle Werte

Erworbene immaterielle Werte werden bilanziert, wenn sie über mehrere Jahre einen für das Unternehmen messbaren Nutzen bringen. Selbst erarbeitete immaterielle Werte werden nicht bilanziert. Immaterielle Werte werden gemäss dem Anschaffungskostenprinzip bilanziert und bewertet. Sie werden über die geschätzte Nutzungsdauer über die Erfolgsrechnung abgeschrieben. In der Regel erfolgt die Abschreibung nach der linearen Methode. In Übereinstimmung mit den Rechnungslegungsvorschriften der FINMA werden erworbene IT-Programme unter der Bilanzposition «Sachanlagen» bilanziert.

Die Werthaltigkeit wird periodisch überprüft. Ergibt sich bei der Überprüfung der Werthaltigkeit eine veränderte Nutzungsdauer oder eine Wertminderung, wird der Restbuchwert planmässig über die restliche Nutzungsdauer abgeschrieben oder eine ausserplanmässige Abschreibung getätigt.

Vorsorgeverpflichtungen

Die Rechnungslegung der Vorsorgeverpflichtungen erfolgt gemäss Swiss GAAP FER 16.

Die Mitarbeitenden des Konzerns sind bei verschiedenen Vorsorgeeinrichtungen gegen die Folgen von Ruhestand, Todesfall oder Invalidität versichert. Der Konzern trägt die Kosten der beruflichen Vorsorge sämtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie von deren Hinterbliebenen aufgrund der gesetzlichen Vorschriften. Die Arbeitgeberprämien an die Vorsorgeeinrichtungen werden von den angeschlossenen Gesellschaften als Bestandteil der «Sozialleistungen» innerhalb des «Personalaufwandes» verbucht.

Die Vorsorgeverpflichtungen sowie das der Deckung dienende Vermögen sind in rechtlich selbstständige Stiftungen oder Sammelstiftungen ausgegliedert. Organisation, Geschäftsführung und Finanzierung der Vorsorgepläne richten sich nach den gesetzlichen Vorschriften, den Stiftungsurkunden sowie den geltenden Vorsorgereglementen.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Arbeitgeber werden jährlich aufgrund der nach Swiss GAAP FER 26 erstellten Jahresrechnungen der Personalvorsorgeeinrichtungen ermittelt. In der Erfolgsrechnung werden die auf die Periode abgegrenzten Beiträge an die Vorsorgepläne sowie die Differenz der jährlich ermittelten wirtschaftlichen Nutzen bzw. Verpflichtungen erfasst. Wirtschaftliche Nutzen werden unter den «Sonstigen Aktiven» und wirtschaftliche Verpflichtungen unter den «Wertberichtigungen und Rückstellungen» als «Rückstellung für Vorsorgeverpflichtungen» bilanziert.

Zusätzliche Angaben können dem Abschnitt 3.7.a «Angaben zu Vorsorgeeinrichtungen», Seite 34, entnommen werden.

Periodengerechte Abgrenzung

Zinsaufwendungen und -erträge sowie alle Kommissionen und übrige Aufwände werden per Bilanzstichtag abgegrenzt.

Steuern

Laufende Steuern

Laufende Steuern sind wiederkehrende, in der Regel jährliche Gewinnsteuern. Einmalige oder transaktionsbezogene Steuern sind nicht Bestandteil der laufenden Steuern.

Laufende Steuern auf dem Periodenergebnis werden in Übereinstimmung mit den lokalen steuerlichen Gewinnermittlungsvorschriften eruiert und als Aufwand in der Rechnungsperiode erfasst, in welcher die entsprechenden Gewinne anfallen. Aus dem laufenden Gewinn geschuldete direkte Steuern werden als «Passive Rechnungsabgrenzungen» verbucht.

Latente Steuern

Die Steuereffekte aus zeitlichen Unterschieden zwischen den in der Konzernbilanz ausgewiesenen Werten von Aktiven und Verpflichtungen und deren Steuerwerten werden als latente Steuern unter den Rückstellungen verbucht. Die latenten Steuern werden in jeder Geschäftsperiode und für jedes Steuersubjekt getrennt ermittelt.

Die Berechnung erfolgt aufgrund der bei der tatsächlichen Besteuerung geschätzten Steuersätze. Sofern diese nicht bekannt sind, erfolgt die Berechnung zu den am Bilanzstichtag gültigen Steuersätzen. Die Rückstellung für latente Steuern wird erfolgswirksam geäuft.

Wertberichtigungen und Rückstellungen

Für alle erkennbaren Verlustrisiken werden nach dem Vorsichtsprinzip Einzelwertberichtigungen und -rückstellungen gebildet. Die in einer Rechnungslegungsperiode betriebswirtschaftlich nicht mehr benötigten Wertberichtigungen und Rückstellungen werden erfolgswirksam aufgelöst. Unter der Bilanzrubrik «Wertberichtigungen und Rückstellungen» werden Einzelwertberichtigungen für Ausfallrisiken, Rückstellungen für Vorsorgeverpflichtungen sowie Rückstellungen für übrige Risiken ausgewiesen. Wertberichtigungen für festverzinsliche Schuldtitel in den Finanzanlagen, welche mit der Absicht des Haltens bis zur Endfälligkeit bilanziert sind, werden direkt mit den Aktiven verrechnet.

Reserven für allgemeine Bankrisiken

Reserven für allgemeine Bankrisiken sind in Übereinstimmung mit den Rechnungslegungsvorschriften vorsorglich gebildete Reserven zur Absicherung gegen latente Risiken im Bankgeschäft. Die Reserven werden im Sinne von Art. 18 lit. b der Eigenmittelverordnung als Eigenmittel angerechnet. Unter dieser Rubrik sind auch die im Stammhaus gemäss dem nachstehend beschriebenen Konzept «Risikoversorge» sowie die für die IT-Erneuerung gebildeten Reserven bilanziert.

Konzept «Risikoversorge»

Zur Risikoprävention resp. Vorwegnahme zukünftiger unerwarteter Verluste aus den Kundenforderungen wird seit dem Jahre 2001 im Stammhaus das Konzept «Risikoversorge» angewendet. Das Ziel

besteht darin, je nach Rückstellungssituation zusätzliche, freiwillige Reserven für zukünftig eintreffende Kreditausfälle zu bilden oder bei Eintreffen spezieller Ereignisse diese Reserven zur Deckung der Verluste zu verwenden. Die Berechnung basiert auf dem Durchschnitt der effektiv erlittenen Kreditverlustquoten über die letzten zehn Jahre. Über dieses Modell wird jeweils die Differenz der berechneten Verlustquote zu den im Berichtsjahr effektiv verbuchten Einzelwertberichtigungen ausgeglichen, und zwar durch Gutschrift bzw. Belastung auf das separat ausgewiesene Konto «Risikovorsorge» unter der Bilanzrubrik «Reserven für allgemeine Bankrisiken». Die jährliche Zuweisung in die resp. eine allfällige Entnahme aus der «Risikovorsorge» erfolgt über die Position «Ausserordentlicher Erfolg». Der «Risikovorsorge» wurden im Berichtsjahr CHF 8 Mio. zugewiesen, der Bestand beträgt neu CHF 155 Mio. Die Details der Bewegungen und der Bestand werden jeweils in der Tabelle 3.9 (Seite 35) zum Anhang der Jahresrechnung ausgewiesen.

Für die AKB Privatbank Zürich AG wird kein vergleichbares Modell angewendet, da die Grösse des Ausleihungsportfolios im Verhältnis zum Stammhaus unbedeutend ist.

Gewinnreserve

Die Gewinnreserve umfasst die vom Konzern selbst erarbeiteten Gewinne, insbesondere die thesaurierten Gewinne.

Eigene Schuldtitel

Der Bestand an eigenen Anleihen, Kassenobligationen oder Geldmarktpapieren und eigenen Zertifikaten wird mit der entsprechenden Passivposition verrechnet.

Eventualverpflichtungen, unwiderrufliche Zusagen, Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen

Der Ausweis in der Ausserbilanz erfolgt zum Nominalwert. Für absehbare Risiken werden in den Passiven der Bilanz Wertberichtigungen gebildet.

Derivative Finanzinstrumente

Derivative Finanzinstrumente gelangen einerseits im Rahmen des Asset and Liability Management (Bewirtschaftung der Aktiven und Passiven der Bilanz bezüglich Zinsänderungsrisiken) und andererseits im Devisen-, Zinsen- und Wertschriftenhandel auf eigene und fremde Rechnung zum Einsatz.

Handelsgeschäfte

Die Bewertung aller derivativen Finanzinstrumente der Gruppe erfolgt zum Fair Value (mit Ausnahme der Derivate, die im Zusammenhang mit Absicherungstransaktionen verwendet werden). Sie werden als positive oder negative Wiederbeschaffungswerte unter den «Sonstigen Aktiven» resp. «Sonstigen Passiven» bilanziert. Der Fair Value basiert auf Marktkursen, Preisnotierungen von Händlern, Discounted-Cashflow- und Optionspreis-Modellen.

Obwohl rechtlich durchsetzbare Netting-Vereinbarungen bestehen, werden positive und negative Wiederbeschaffungswerte gegenüber der gleichen Gegenpartei nicht verrechnet.

Bei Transaktionen mit derivativen Finanzinstrumenten, welche zu Handelszwecken eingegangen werden, wird der realisierte und unrealisierte Erfolg über die Rubrik «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» verbucht.

Absicherungsgeschäfte

Die im Rahmen der Bilanzsteuerung zur Absicherung von Zinsänderungs-, Währungs- und Ausfallrisiken eingesetzten derivativen Finanzinstrumente werden analog dem abgesicherten Grundgeschäft bewertet. Der Erfolg aus der Absicherung wird der gleichen Erfolgsposition zugewiesen, wie der entsprechende Erfolg aus dem abgesicherten Geschäft. Bei der Absicherung von Zinsänderungsrisiken durch Makro-Hedges wird der Erfolg aus einer Absicherung durch Payer-Swaps beim Zins- und Diskontertrag und bei einer Absicherung durch Receiver-Swaps beim Zinsaufwand erfasst.

Der Erfolg aus den für das Bilanzstrukturmanagement zur Bewirtschaftung der Zinsänderungsrisiken eingesetzten Derivaten wird nach der Accrual-Methode ermittelt. Dabei wird die Zinskomponente über die Laufzeit bis zur Endfälligkeit abgegrenzt. Die aufgelaufenen Zinsen auf der Absicherungsposition werden im «Ausgleichskonto» unter den «Sonstigen Aktiven» resp. «Sonstigen Passiven» ausgewiesen.

Sicherungsbeziehungen, Ziele und Strategien der Absicherungsgeschäfte werden beim Abschluss des derivativen Absicherungsgeschäfts dokumentiert. Die Effektivität der Sicherungsbeziehung wird monatlich überprüft. Absicherungsgeschäfte, bei denen die Absicherungsbeziehungen ganz oder teilweise nicht mehr wirksam sind, werden im Umfang des nicht wirksamen Teils wie Handelsgeschäfte behandelt resp. (teil-)aufgelöst.

AKB-Zertifikate

Die Verpflichtungen aus den von der Aargauischen Kantonalbank emittierten Zertifikaten auf Aktien- oder Rohstoffbaskets werden zum Fair Value bewertet und in der Position «Negative Wiederbeschaffungswerte» bilanziert. Die entsprechenden Basiswerte bzw. Wertschriften der Zertifikate werden im Handelsbuch als Hedge-Position bis zur Endfälligkeit gehalten. Der Erfolg wird im «Erfolg aus dem Handelsgeschäft» verbucht.

Änderung der Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Im Berichtsjahr sind keine Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze geändert worden.

Risikomanagement

Die Erläuterungen zum Risikomanagement sind unter Punkt 6 «Risikomanagement, Offenlegung zu den Eigenmittelvorschriften» ab Seite 46 zu finden.

3. Informationen zur Bilanz

3.1 Übersicht der Deckungen von Ausleihungen und Ausserbilanzgeschäften

	Deckungsart			Total in 1'000 CHF
	Hypothekarische Deckung in 1'000 CHF	andere Deckung in 1'000 CHF	ohne Deckung in 1'000 CHF	
Ausleihungen				
Forderungen gegenüber Kunden	271'721	390'115	1'009'564	1'671'400
Hypothekarforderungen				
Wohnliegenschaften	12'024'837		25'025	12'049'862
Büro- und Geschäftshäuser	236'733		2'371	239'104
Gewerbe und Industrie	2'384'472		9'291	2'393'763
Übrige	646'520	78'246	13'399	738'165
Total Ausleihungen Berichtsjahr	15'564'283	468'361	1'059'650	17'092'294
Vorjahr	14'847'935	449'535	919'055	16'216'525
Ausserbilanz				
Eventualverpflichtungen	17'071	44'449	159'415	220'935
Unwiderrufliche Zusagen	402'991		83'916	486'907
Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen			24'602	24'602
Verpflichtungskredite				0
Total Ausserbilanz Berichtsjahr	420'062	44'449	267'933	732'444
Vorjahr	343'042	73'790	245'858	662'690
		Geschätzte		
	Bruttoschuld- betrag in 1'000 CHF	Verwertungserlöse der Sicherheiten in 1'000 CHF	Nettoschuld- betrag in 1'000 CHF	Einzelwert- berichtigungen in 1'000 CHF
Gefährdete Forderungen Berichtsjahr	484'486	286'571	197'915	177'912¹⁾
Vorjahr	442'452	278'230	164'222	166'951

¹⁾ Bei einzelnen gefährdeten Forderungen gegenüber kommerziellen Kunden, wird aufgrund deren Bonität noch eine Rückführung der ausstehenden Forderung in vorsichtig geschätzter Höhe erwartet. Dies führte im Berichtsjahr zu einer Differenz zwischen dem Nettoschuldbetrag und der Einzelwertberichtigungen.

3.2 Aufgliederung der Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen sowie der Finanzanlagen und Beteiligungen

	Fair Value 2011 in 1'000 CHF	Fair Value 2010 in 1'000 CHF	Buchwert 2011 in 1'000 CHF	Buchwert 2010 in 1'000 CHF
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen				
Schuldttitel				
kотиert				
nicht kотиert			425	
Beteiligungstitel			63'493	79'233
Edelmetalle			118	100
Total Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen			64'036	79'333
davon repofähige Wertschriften gemäss Liquiditätsvorschriften			0	0
Finanzanlagen				
Schuldttitel	1'250'040	1'379'622	1'210'181	1'366'744
davon mit Halteabsicht bis Endfälligkeit	1'250'040	1'379'622	1'210'181	1'366'744
davon nach Niederstwertprinzip bilanziert				
Beteiligungstitel	20'969	45'964	18'708	45'103
davon qualifizierte Beteiligungen				
Edelmetalle	3'187	2'827	300	300
Liegenschaften	5'875	6'636	5'875	6'636
Total Finanzanlagen	1'280'071	1'435'049	1'235'064	1'418'783
davon repofähige Wertschriften gemäss Liquiditätsvorschriften			1'137'666	1'269'899
Beteiligungen				
mit Kurswert			208	208
ohne Kurswert			12'141	16'622
Total Beteiligungen			12'349	16'830

3.3 Angaben über die wesentlichen Beteiligungen

Firmenname, Sitz	Geschäftstätigkeit	Kapital in Mio. CHF	Quote 2011	Quote 2010
Vollkonsolidierte Beteiligungen				
AKB Privatbank Zürich AG, Zürich	Privatbank	50,0	100 %	100 %
Unter den Beteiligungen bilanziert				
AG für Fondsverwaltung, Zug	Fondsverwaltung	4,0	20 %	20 %
AKB Active Management AG, Zürich	Vermögensverwaltung	0,3	100 %	100 %
Fernwärme Wynenfeld AG, Aarau	Fernwärmeförderung	1,3	40 %	40 %
AKB Finacon AG, Zürich	Vermögensverwaltung			100 %
Wissenspark AG, Windisch	Anbietung von Dienstleistungen und Beratung im Bereich der Wissenschaft und Technologie			24 %

Keine der bilanzierten Beteiligungen verfügt über Stimmrechtsaktien, weshalb die Kapitalquote auch der Stimmrechtsquote entspricht.

3.4 Anlagespiegel (in 1'000 CHF)

	Anschaffungs- wert	Bisher aufgelaufene Abschreibungen	Buchwert Ende 2010	2011				Buchwert Ende 2011
				Wertzu- schreibung	Investi- tionen	Desinvesti- tionen	Abschrei- bungen	
Beteiligungen								
nach Equity-Methode								
bewertete Beteiligungen	14'240	9'070	5'170			4'640		530
übrige Beteiligungen	15'711	4'051	11'660		659		500	11'819
Total Beteiligungen	29'951	13'121	16'830	0	659	4'640	500	12'349
Liegenschaften								
Bankgebäude	206'888	143'963	62'925		2'414		4'170	61'169
Andere Liegenschaften	39'846	24'467	15'379		70		798	14'651
Übrige Sachanlagen ¹⁾	88'031	79'170	8'861		6'563		4'940	10'484
Übriges	28'161	15'519	12'642		1'063		4'912	8'793
Total Sachanlagen	362'926	263'119	99'807	0	10'110	0	14'820	95'097

¹⁾ Investitionen aufgerechnet seit 1995

Immaterielle Werte								
Goodwill	48'551	47'839	712				442	270
Übrige immaterielle Werte	0	0	0					0
Total immaterielle Werte	48'551	47'839	712		0	0	442	270
Brandversicherungswert der Liegenschaften			227'872					233'048
Brandversicherungswert der übrigen Sachanlagen			24'900					25'170
Verpflichtung aus zukünftigen Raten aus Operational Leasing			6					3

3.5 Sonstige Aktiven und Sonstige Passiven

	2011		2010	
	Sonstige Aktiven in 1'000 CHF	Sonstige Passiven in 1'000 CHF	Sonstige Aktiven in 1'000 CHF	Sonstige Passiven in 1'000 CHF
Wiederbeschaffungswerte aus derivativen Finanzinstrumenten				
Kontrakte als Eigenhändler				
Handelsbestände	183'787	225'259	230'601	361'183
Bilanzstrukturmanagement	87'885	20'276	77'338	26'798
Kontrakte als Kommissionär	248	248	47	47
Total derivative Finanzinstrumente	271'920	245'783	307'986	388'028
Ausgleichskonto nicht erfolgswirksame Wertanpassungen derivativer Finanzinstrumente		54'700		45'411
Indirekte Steuern	3'151	8'608	1'603	9'948
Abrechnungs-/Abwicklungskonten	9'386	6'208	4'481	6'754
Arbeitgeberbeitragsreserven	1'030		831	
Übrige Aktiven und Passiven	5'642	12	5'296	151
Total Sonstige Aktiven und Sonstige Passiven	291'129	315'311	320'197	450'292

3.6 Zur Sicherung eigener Verpflichtungen verpfändete oder abgetretene Aktiven sowie Aktiven unter Eigentumsvorbehalt

	2011		2010	
	Forderungs- betrag resp. Buchwert in 1'000 CHF	Verpflichtungen resp. davon beansprucht in 1'000 CHF	Forderungs- betrag resp. Buchwert in 1'000 CHF	Verpflichtungen resp. davon beansprucht in 1'000 CHF
Verpfändete Aktiven				
Forderungen gegenüber Banken	42'100	0	85'905 ¹⁾	0
Finanzanlagen bei der Nationalbank für Engpassfinanzierungsfazilität	313'203	0	322'541	0
Finanzanlagen bei Clearingzentralen für Dispositionen	26'287	0	25'902 ¹⁾	0
Verpfändete oder abgetretene Hypothekarforderungen für Pfandbriefdarlehen	482'352	343'861	339'967 ¹⁾	277'508
Total verpfändete Aktiven	863'942	343'861	774'315 ¹⁾	277'508
Aktiven unter Eigentumsvorbehalt	0		0	

¹⁾ Vorjahreszahl gegenüber Jahresbericht 2010 angepasst.

3.6.a Darlehens- und Pensionsgeschäfte mit Wertschriften

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Buchwert der Forderungen aus Barhinterlagen in Reverse-Repurchase-Geschäften	0	0
Buchwert der Verpflichtungen aus Barhinterlagen in Repurchase-Geschäften	0	20'000
Buchwert der in Repurchase-Geschäften transferierten Wertschriften im eigenen Besitz	0	20'024
davon: bei denen das Recht zur Weiterveräußerung oder Verpfändung uneingeschränkt eingeräumt wurde	0	20'024
Fair Value der durch Reverse-Repurchase-Geschäfte erhaltenen Wertschriften, bei denen das Recht zur Weiterveräußerung oder Weiterverpfändung uneingeschränkt eingeräumt wurde	0	0
Fair Value der davon wiederverkauften oder verpfändeten Wertschriften	0	0

3.7 Verpflichtungen gegenüber eigenen Vorsorgeeinrichtungen

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Sonstige Passiven, Abrechnungskonto		353
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	158'986	284'519
Rechnungsabgrenzungen	764	1'580
Negative Wiederbeschaffungswerte		9'055
Eigene Kassenobligationen		
Eigene Anleiheobligationen		
Total Verpflichtungen gegenüber eigenen Vorsorgeeinrichtungen	159'750	295'507

3.7.a Angaben zu Vorsorgeeinrichtungen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Aargauischen Kantonalbank sind bei der Aargauischen Pensionskasse gegen die Auswirkungen von Ruhestand, Todesfall oder Invalidität versichert. Hierbei handelt es sich seit 1. Januar 2008 um eine Pensionskasse mit Vorsorgeplänen im Beitragsprimat. Zusätzlich besteht eine Versicherung für das Direktionskader, die im Anschluss an eine Sammelstiftung geführt wird. Die Rechnungslegung der Pensionskasse sowie der Kaderversicherung entspricht den Vorschriften der Fachempfehlungen zur Rechnungslegung Swiss GAAP FER 26. Es bestehen keine weiteren Verpflichtungen seitens des Arbeitgebers.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Tochtergesellschaften sind Vorsorgeeinrichtungen angeschlossen, aus welchen sich weder ein wirtschaftlicher Nutzen noch eine wirtschaftliche Verpflichtung ergibt. Es bestehen keine Arbeitgeberbeitragsreserven.

Vorsorgeeinrichtungen

Arbeitgeberbeitragsreserve (AGBR) in 1'000 CHF	Verwendungs-					Ergebnis aus AGBR im	
	Nominalwert 31.12.2011	verzicht pro 2011	Bilanz 31.12.2011	Bildung pro 2011	Bilanz 31.12.2010	Personalaufwand 2011 2010	
Vorsorgeeinrichtungen	32'836	-31'806	1'030	199	831	0	0
Total	32'836	-31'806	1'030	199	831	0	0

Wirtschaftlicher Nutzen/wirtschaftliche Verpflichtung und Vorsorgeaufwand in 1'000 CHF	Schätzung ¹⁾ Über-/ Unterdeckung		Wirtschaftlicher Anteil des Konzerns Aarg. Kantonalbank		Veränderung zum VJ bzw. erfolgswirk- sam im GJ	auf die Periode abgegrenzte Beiträge	Vorsorgeaufwand im Personalaufwand	
	31.12.2011		31.12.2011		31.12.2010	2011	2011	2010
Vorsorgeeinrichtung ohne Über-/Unterdeckungen						1'625	1'625	1'580
Vorsorgeeinrichtung mit Überdeckung	246					458	458	417
Vorsorgeeinrichtung mit Unterdeckung	-27'000					8'058	8'058	7'273
Total	-26'754		0		0	0	10'141	10'141

¹⁾ Anteil Unterdeckung der Vorsorgekapitalien der Bank gemäss provisorischen Angaben der Pensionskassen. Der Deckungsgrad der Aargauischen Pensionskasse beträgt per 31. Dezember 2011 rund 91 % (Vorjahr 98,9 %) und derjenige der Swisscanto Sammelstiftung 102,6 % (Vorjahr 104,1 %). Beide Vorsorgeeinrichtungen haben keine Massnahmen beschlossen, welche zu einer zukünftigen Verpflichtung der Bank führen werden.

Glossar

Unterdeckung: Die Unterdeckung besteht aus dem negativen Stiftungskapital, bzw. den negativen freien Mitteln/Unterdeckung und dem Aufwandüberschuss gemäss Ziffer 7 J+Z Swiss GAAP FER 26.

Wirtschaftlicher Anteil der Organisation (siehe obenstehende Tabelle):

Der wirtschaftliche Anteil der Organisation ist der wirtschaftliche Nutzen bzw. die wirtschaftliche Verpflichtung am Bilanzstichtag. Bei schweizerischen Vorsorgeeinrichtungen ergibt sich ein wirtschaftlicher Anteil, wenn es – kumulativ – zulässig und beabsichtigt ist, aus einer Überdeckung Nutzen zu ziehen bzw. wenn die Bedingungen für die Bildung einer Rückstellung nach Swiss GAAP FER 23 bei einer Unterdeckung erfüllt sind.

3.8 Ausstehende Obligationenanleihen und Pfandbriefdarlehen (in 1'000 CHF)

3.8.1 Ausstehende eigene Obligationenanleihen

Zinssatz	Emission	Fälligkeit	Kündigung	2013	2014	2015	2016	2017	2018	Total
2,250	2005	08.02.13	keine	200'000						200'000
2,250	2006	26.01.16	keine				250'000			250'000
2,625	2006	24.11.14	keine		200'000					200'000
3,375	2007	27.07.15	keine			200'000				200'000
3,500	2008	14.08.17	keine					200'000		200'000
2,000	2009	09.09.16	keine				200'000			200'000
1,125	2011	15.11.18	keine						200'000	200'000
Total Obligationenanleihen				200'000	200'000	200'000	450'000	200'000	200'000	1'450'000

Sämtliche Obligationenanleihen sind nicht nachrangig.

3.8.2 Ausstehende Pfandbriefdarlehen der Pfandbriefzentrale der schweizerischen Kantonalbanken

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2023	2026	Total
Total Pfandbriefdarlehen	48'000	18'000	37'000	47'000	10'000	31'000	41'000	10'000	17'000	50'000	13'000	20'000	342'000
Gesamttotal	48'000	218'000	237'000	247'000	460'000	231'000	241'000	10'000	17'000	50'000	13'000	20'000	1'792'000

3.9 Wertberichtigungen und Rückstellungen, Reserven für allgemeine Bankrisiken (in 1'000 CHF)

	Stand Ende Vorjahr	Zweckkonforme Verwendungen	Wiedereingänge, gefährdete Zinsen, Währungsdiff.	Neubildungen zulasten Erfolgsrechnung	Auflösungen zugunsten Erfolgs- rechnung	Stand 31.12.2011
Wertberichtigungen und Rückstellungen						
Rückstellungen für latente Steuern	0					0
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfall- und andere Risiken:						
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfallrisiken (Delkredere- und Länderrisiko)	198'333	-4'479	1'164	39'249	-24'973	209'294
Rückstellungen für Vorsorgeverpflichtungen	0					0
Übrige Rückstellungen	6'173	-32		20	-824	5'337
Subtotal	204'506	-4'511	1'164	39'269	-25'797	214'631
Total Wertberichtigungen und Rückstellungen	204'506	-4'511	1'164	39'269	-25'797	214'631
abzüglich:						
mit den Aktiven direkt verrechnete Wertberichtigungen	0					0
Total Wertberichtigungen und Rückstellungen gemäss Bilanz	204'506					214'631
Reserven für allgemeine Bankrisiken						
Risikovorsorge	147'000			8'000		155'000
Informatik-Erneuerung	11'730				-4'179	7'551
Übrige Reserven für allgemeine Bankrisiken	729'758			58'500		788'258
Total Reserven für allgemeine Bankrisiken	888'488			66'500	-4'179	950'809
Eckwerte Risikovorsorge des Stammhauses				31.12.2010 in 1'000 CHF		31.12.2011 in 1'000 CHF
Einzelwertberichtigungen				166'555		177'119
Anteil Rückstellungen Risikovorsorge an den Reserven für allgemeine Bankrisiken				147'000		155'000
Total gemäss Konzept Risikovorsorge ¹⁾				313'555		332'119

¹⁾ Details siehe Seiten 28 und 29

3.11 Nachweis des Eigenkapitals

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF	2009 in 1'000 CHF
Eigenkapital am 1.1.			
Dotationskapital	200'000	200'000	200'000
abzüglich nicht einbezahltes Gesellschaftskapital			
Einbezahltes Gesellschaftskapital	200'000	200'000	200'000
Reserven für allgemeine Bankrisiken	888'488	844'256	820'958
Gewinnreserve	412'478	393'816	375'325
Konzerngewinn	93'039	84'335	79'566
Total Eigenkapital am 1.1. (vor Gewinnverwendung)	1'594'005	1'522'407	1'475'849
+ andere Zuweisungen in/Entnahmen aus Reserven (inkl. Umbuchungen)	62'321	44'232	23'298
– Dividende und andere Ausschüttungen aus dem Jahresgewinn des Vorjahres	–67'771	–65'673	–61'075
+ Konzerngewinn des Berichtsjahres	99'106	93'039	84'335
Total Eigenkapital am 31.12. (vor Gewinnverwendung)	1'687'661	1'594'005	1'522'407
davon Dotationskapital	200'000	200'000	200'000
abzüglich nicht einbezahltes Gesellschaftskapital			
Einbezahltes Gesellschaftskapital	200'000	200'000	200'000
Reserven für allgemeine Bankrisiken	950'809	888'488	844'256
Gewinnreserven	437'746	412'478	393'816
Konzerngewinn	99'106	93'039	84'335
Informationen zum Eigenkapital			
Dotationskapital, Kapitaleigner zu 100 % Kanton Aargau ¹⁾	200'000	200'000	200'000
Genehmigtes Dotationskapital ²⁾	50'000	50'000	50'000
davon durchgeführte Kapitalerhöhungen	0	0	0
Bedingtes Kapital	0	0	0
Nicht ausschüttbare statutarische oder gesetzliche Reserven	436'830	411'670	391'560

¹⁾ Aufteilung des Dotationskapitals nach Zins und Fälligkeit siehe Seite 72 des Einzelabschlusses.

²⁾ Es besteht eine vom Grossen Rat genehmigte Limite zur Erhöhung des Dotationskapitals über CHF 50 Mio.

Der Eigenmittel-Offenlegungsbericht wird unter Anhang 6 ab Seite 46 ff. abgebildet.

3.12 Fälligkeitsstruktur des Umlaufvermögens und des Fremdkapitals (in 1'000 CHF)

	Kapitalfälligkeiten								Total
	auf Sicht	kündbar	innert 3 Monaten	nach 3 Monaten bis zu 12 Monaten	nach 12 Monaten bis zu 5 Jahren	nach 5 Jahren	immo- bilisiert		
Umlaufvermögen									
Flüssige Mittel	609'924								609'924
Forderungen aus Geldmarktpapieren	881								881
Forderungen gegenüber Banken	178'628	157'763	80'458	20'000	50'000				486'849
Forderungen gegenüber Kunden	23'926	324'779	714'077	315'430	229'785	63'403			1'671'400
Hypothekarforderungen	6'744	1'091'549	2'502'159	1'797'603	8'433'288	1'589'551			15'420'894
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	64'036								64'036
Finanzanlagen	18'731		35'005	153'171	922'213	100'069	5'875		1'235'064
Total Umlaufvermögen Berichtsjahr	902'870	1'574'091	3'331'699	2'286'204	9'635'286	1'753'023	5'875		19'489'048
Vorjahr	1'067'664	1'824'783	3'142'955	2'091'972	9'268'883	1'303'779	6'636		18'706'672
Fremdkapital									
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren	92								92
Verpflichtungen gegenüber Banken	115'785		452'752	245'000	785'000	412'623			2'011'160
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform		8'336'920							8'336'920
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	2'937'598	4'906	762'405	301'947	430'000	447'000			4'883'856
Kassenobligationen	69		22'738	249'905	220'907	18'000			511'619
Anleihen und Pfandbriefdarlehen			40'000	8'000	1'162'000	582'000			1'792'000
Total Fremdkapital Berichtsjahr	3'053'544	8'341'826	1'277'895	804'852	2'597'907	1'459'623			17'535'647
Vorjahr	3'074'789	7'984'045	1'348'151	770'315	2'201'461	1'375'802			16'754'563

3.13 Forderungen und Verpflichtungen gegenüber verbundenen Gesellschaften sowie gewährte Organkredite

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
3.13.1 Forderungen und Verpflichtungen gegenüber verbundenen Gesellschaften		
Forderungen	88'543	13'543
Verpflichtungen	258'353	378'201
3.13.2 Organkredite		
Forderungen gegenüber Bankrat/Verwaltungsrat (8 Personen) sowie diesen nahestehenden natürlichen oder juristischen Personen (15 Personen)	48'619	45'862 ¹⁾
Forderungen gegenüber der Geschäftsleitung (7 Personen) sowie diesen nahestehenden natürlichen oder juristischen Personen (8 Personen)	12'016	11'610

¹⁾ Anpassung der Vorjahreszahl aufgrund einer Methodenänderung bei der Definition der Organe.

3.13.3 Wesentliche Transaktionen mit nahestehenden Personen

Mit nahestehenden Personen werden Transaktionen wie Wertschriftengeschäfte und Zahlungsverkehr abgewickelt, Kredite gewährt und verzinsliche Einlagen entgegengenommen. Den Mitgliedern des Verwaltungsrats der Tochtergesellschaften sowie den nicht exekutiven Mitgliedern des Bankrats und diesen nahestehenden Personen werden die ordentlichen Kundenbedingungen bei gleicher Bonität gewährt. Den exekutiven Organmitgliedern sowie deren Ehepartnern werden die ordentlichen Mitarbeiterbedingungen bei gleicher Bonität gewährt. Den ihnen nahestehenden übrigen Personen werden die ordentlichen Kundenbedingungen bei gleicher Bonität gewährt.

Siehe auch «Corporate Governance» Kapitel 5, Seite 102.

3.14 Aktiven und Passiven aufgegliedert nach In- und Ausland

	2011 Inland in 1'000 CHF	2011 Ausland in 1'000 CHF	2010 Inland in 1'000 CHF	2010 Ausland in 1'000 CHF
Aktiven				
Flüssige Mittel	608'135	1'789	414'604	1'238
Forderungen aus Geldmarktpapieren	881		772	
Forderungen gegenüber Banken	307'190	179'659	359'241	216'176
Forderungen gegenüber Kunden	1'601'362	70'038	1'453'218	85'071
Hypothekarforderungen	15'408'935	11'959	14'665'869	12'367
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	40'344	23'692	43'819	35'514
Finanzanlagen	942'834	292'230	920'715	498'068
Nicht konsolidierte Beteiligungen	12'349		16'830	
Sachanlagen	95'097		99'807	
Immaterielle Werte	270		712	
Rechnungsabgrenzungen	15'497	3'408	16'635	4'694
Sonstige Aktiven	253'832	37'297	281'400	38'797
Total Aktiven	19'286'726	620'072	18'273'622	891'925
Passiven				
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren	92		154	
Verpflichtungen gegenüber Banken	1'012'770	998'390	1'065'887	1'469'764
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform	8'046'710	290'210	7'679'714	292'687
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	4'621'981	261'875	3'963'565	247'262
Kassenobligationen	511'619		359'530	
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	1'792'000		1'676'000	
Rechnungsabgrenzungen	130'050	23'498	134'912	27'269
Sonstige Passiven	272'483	42'828	404'189	46'103
Wertberichtigungen und Rückstellungen	214'631		204'506	
Reserven für allgemeine Bankrisiken	950'809		888'488	
Gesellschaftskapital	200'000		200'000	
Gewinnreserve	437'746		412'478	
Konzerngewinn	99'106		93'039	
Total Passiven	18'289'997	1'616'801	17'082'462	2'083'085

3.15 Aktiven nach Ländern/Ländergruppen

	2011 in 1'000 CHF	2011 Anteil in %	2010 in 1'000 CHF	2010 Anteil in %
Europa				
Schweiz	19'286'726	96,9	18'273'622	95,3
Andere europäische Länder	494'567	2,5	745'248	3,9
Nordamerika	82'000	0,4	73'079	0,4
Andere Länder	43'505	0,2	73'598	0,4
Total	19'906'798	100,0	19'165'547	100,0

3.16 Bilanz nach Währungen

	CHF in 1'000 CHF	EUR in 1'000 CHF	USD in 1'000 CHF	Übrige in 1'000 CHF	Total in 1'000 CHF
Aktiven					
Flüssige Mittel	603'872	5'539	329	184	609'924
Forderungen aus Geldmarktpapieren	881				881
Forderungen gegenüber Banken	279'298	96'086	50'409	61'056	486'849
Forderungen gegenüber Kunden	1'579'699	45'648	31'942	14'111	1'671'400
Hypothekarforderungen	15'407'638			13'256	15'420'894
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	41'206	14'875	515	7'440	64'036
Finanzanlagen	1'216'531	15'764	1'433	1'336	1'235'064
Nicht konsolidierte Beteiligungen	12'349				12'349
Sachanlagen	95'097				95'097
Immaterielle Werte	270				270
Rechnungsabgrenzungen	17'932	926	40	7	18'905
Sonstige Aktiven	130'042	95'018	56'746	9'323	291'129
Total bilanzwirksame Aktiven	19'384'815	273'856	141'414	106'713	19'906'798
Lieferansprüche aus Devisenkassa-, Devisentermin- und Devisenoptionsgeschäften	1'786'521	1'320'004	1'088'028	312'759	4'507'312
Total Aktiven	21'171'336	1'593'860	1'229'442	419'472	24'414'110
Passiven					
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren	92				92
Verpflichtungen gegenüber Banken	1'678'366	75'022	141'647	116'125	2'011'160
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform	8'138'959	197'961			8'336'920
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	4'206'096	361'739	236'063	79'958	4'883'856
Kassenobligationen	511'619				511'619
Anleihen und Pfandbriefdarlehen	1'792'000				1'792'000
Rechnungsabgrenzungen	153'143	145	103	157	153'548
Sonstige Passiven	151'613	107'940	46'248	9'510	315'311
Wertberichtigungen und Rückstellungen	214'603	24	1	3	214'631
Reserven für allgemeine Bankrisiken	950'809				950'809
Gesellschaftskapital	200'000				200'000
Gewinnreserve	437'746				437'746
Konzerngewinn	99'106				99'106
Total bilanzwirksame Passiven	18'534'152	742'831	424'062	205'753	19'906'798
Lieferverpflichtungen aus Devisenkassa-, Devisentermin- und Devisenoptionsgeschäften	2'645'411	833'065	795'858	213'044	4'487'378
Total Passiven	21'179'563	1'575'896	1'219'920	418'797	24'394'176
Netto-Position pro Währung	-8'227	17'964	9'522	675	

4. Informationen zu den Ausserbilanzgeschäften

4.1 Aufgliederung der Eventualverpflichtungen

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Eventualverpflichtungen		
Kreditsicherungsgarantien	107'626	120'002
Gewährleistungsgarantien	68'885	73'484
Unwiderrufliche Verpflichtungen	26'246	18'936
Übrige Eventualverpflichtungen	18'178	13'551
Total Eventualverpflichtungen	220'935	225'973

4.2 Aufgliederung der Verpflichtungskredite

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Verpflichtungskredite		
Verpflichtungen aus aufgeschobenen Zahlungen		766
Akzeptverpflichtungen		
Übrige Verpflichtungskredite		
Total Verpflichtungskredite	0	766

4.3 Offene derivative Finanzinstrumente

	Handelsinstrumente			Hedging-Instrumente		
	positive Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	negative Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	Kontraktvolumen in 1'000 CHF	positive Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	negative Wiederbeschaffungswerte in 1'000 CHF	Kontraktvolumen in 1'000 CHF
Zinsinstrumente						
Terminkontrakte inkl. FRAs						
Swaps	22'811	21'830	481'296	87'885	20'271	1'670'000
Futures						
Optionen (OTC)	12	12	10'000		5	300'000
Optionen (Exchange Traded)						
Total	22'823	21'842	491'296	87'885	20'276	1'970'000
Devisen/Edelmetalle						
Terminkontrakte	148'732	130'214	4'388'373			
Kombinierte Zins-/Währungsswaps						
Futures						
Optionen (OTC)	3'562	3'562	232'591			
Optionen (Exchange Traded)						
Total	152'294	133'776	4'620'964	0	0	0
Beteiligungstitel/Indices						
Terminkontrakte						
Swaps						
Futures						
Optionen (OTC)	249	61'255	61'796			
Optionen (Exchange Traded)						
Total	249	61'255	61'796	0	0	0
Kreditderivate						
Credit Default Swaps						
Total Return Swaps						
First-to-Default Swaps						
Andere Kreditderivate						
Total	0	0	0	0	0	0
Übrige						
Terminkontrakte						
Swaps	8'669	8'634	17'302			
Futures						
Optionen (OTC)						
Optionen (Exchange Traded)						
Total	8'669	8'634	17'302	0	0	0
Total	184'035	225'507	5'191'358	87'885	20'276	1'970'000
Vorjahr	230'648	361'230	6'072'810	77'338	26'798	1'800'000
			positive Wiederbeschaffungswerte (kumuliert) in 1'000 CHF	negative Wiederbeschaffungswerte (kumuliert) in 1'000 CHF		
Total gemäss Bilanz			271'920	245'783		
Vorjahr			307'986	388'028		

Obwohl rechtlich durchsetzbare Netting-Vereinbarungen bestehen, werden positive und negative Wiederbeschaffungswerte gegenüber der gleichen Gegenpartei nicht verrechnet.

4.4 Aufgliederung der Treuhandgeschäfte

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Treuhandgeschäfte		
Treuhandanlagen bei Drittbanken	74'029	99'627
Treuhandkredite	12'685	13'447
Total Treuhandgeschäfte	86'714	113'074

5. Informationen zur Erfolgsrechnung

5.1 Aufgliederung des Zins- und Diskontertrages

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
5.1.1. Refinanzierungsertrag in der Position Zins- und Diskontertrag		
Refinanzierungsertrag aus Handelspositionen	10	26
5.1.2. Segmentierung des Zins- und Diskontertrages		
Kategorie		
Kunden	386'094	401'901
Banken	1'893	2'456
Erfolg aus Bilanzabsicherungsgeschäften (Payer-Swaps)	-11'786	-28'809
Total nach Kategorie	376'201	375'548
Kunden nach Domizil des Schuldners		
im Kanton Aargau	305'781	322'068
ausserhalb des Kantons Aargau	78'753	77'995
im Ausland	1'560	1'838
Total nach Domizil des Schuldners	386'094	401'901

5.2 Aufgliederung des Erfolges aus dem Handelsgeschäft

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Handelserfolg		
Devisen- und Sortenhandel (inkl. Forex-Swaps des Zinsenhandels)	32'757	25'509
Edelmetallhandel	489	431
Wertschriftenhandel	1'091	1'846
Zinsinstrumente	4'189	2'642
Total Handelserfolg	38'526	30'428

5.3 Aufgliederung des Personalaufwandes

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Personalaufwand		
Gehälter Bankbehörden und Personal	88'381	86'565
Sozialleistungen	18'191	17'203
Wertanpassung bezüglich des wirtschaftlichen Nutzens bzw. Verpflichtungen von Vorsorgeeinrichtungen		
Übriger Personalaufwand	2'440	4'933
Total Personalaufwand	109'012	108'701
davon Personalaufwand für IT-Migration von IBIS auf Avaloq	0	925

5.4 Aufgliederung des Sachaufwandes

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Sachaufwand		
Raumaufwand	8'662	7'545
Aufwand für EDV, Maschinen, Mobiliar, Fahrzeuge und übrige Einrichtungen	25'574	27'023
Aufwand für IT-Migration von IBIS auf Avaloq		21'227
Emissionskosten	8'383	1'623
Übriger Geschäftsaufwand	27'354	26'648
Total Sachaufwand	69'973	84'066

5.5 Weitere Angaben zur Erfolgsrechnung

Die Position «Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste» setzt sich wie folgt zusammen:

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Direktverluste	1'767	680
Rückstellungen für Ausfallrisiken im Aktivgeschäft	14'026	14'439
Total Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	15'793	15'119

Zweckkonforme Verwendung von in früheren Jahren gebildeten Rückstellungen:

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfallrisiken	4'479	12'551
Rückstellungen für Austrittsleistungen gegenüber der früheren IT-Providerin		23'372
Übrige Rückstellungen	32	640
Total zweckkonforme Verwendung von Rückstellungen	4'511	36'563

Das ausserordentliche Ergebnis setzt sich wie folgt zusammen:

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Ausserordentlicher Ertrag		
Erlös aus Veränderungen im Beteiligungsbestand	164	2'221
Auflösung von Reserven für allgemeine Bankrisiken für IT-Erneuerung ¹⁾	4'179	27'267
Diverse Eingänge	821	660
Total ausserordentlicher Ertrag	5'164	30'148
Ausserordentlicher Aufwand		
Einlage in Reserven für allgemeine Bankrisiken für Konzept Risikovorsorge	8'000	9'500
Zuweisung an Reserven für allgemeine Bankrisiken	58'500	62'000
Diverse Aufwände	16	
Total ausserordentlicher Aufwand	66'516	71'500

¹⁾ Die in den Jahren 2007 bis 2009 für die IT-Migration gebildeten Reserven für allgemeine Bankrisiken werden im Rahmen der im Geschäftsjahr unter dem Geschäftsaufwand und den Abschreibungen auf dem Anlagevermögen für die IT-Migration verbuchten Aufwendungen wieder aufgelöst.

5.6 Aufwertungen im Anlagevermögen bis höchstens zum Anschaffungswert (Art. 665 und 665a OR)

Keine der in den Konsolidierungskreis einbezogenen Gesellschaften des Konzerns hat Aufwertungen im Anlagevermögen vorgenommen.

5.7 Steueraufwand

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Steueraufwand		
Bildung von Rückstellungen für latente Steuern		
Auflösung von Rückstellungen für latente Steuern		
Aufwand für laufende Ertrags- und Vermögenssteuern	9'109	8'849
Total Steueraufwand	9'109	8'849

5.8 Segmentsrechnung 2011 (Werte in Millionen CHF)

	Anlagen	Handel	Firmenkunden	Privatkunden	Corporate Center	AKB Privatbank Zürich AG	Konzern AKB
Zinsengeschäft	21,8	7,6	74,9	154,6	12,5	3,3	274,7
Kommissionsgeschäft	22,4	-0,1	4,8	36,1	0,5	8,3	72,0
Handelsgeschäft	3,0	22,9	5,2	7,8	0,6	-1,0	38,5
Übriger Erfolg	0,0	-0,9	0,1	0,0	3,6	0,2	3,0
Total Betriebsertrag	47,2	29,5	85,0	198,5	17,2	10,8	388,2
Personalaufwand	-4,4	-3,3	-8,2	-29,9	-58,1	-5,1	-109,0
Sachaufwand	-2,0	-10,9	-3,1	-19,8	-32,2	-1,9	-69,9
Bruttogewinn	40,8	15,3	73,7	148,8	-73,1	3,8	209,3
Vorjahr	74,4	10,6	58,2	122,6	-91,6	9,2	183,4

Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Zwischen dem Bilanzdatum und der Drucklegung des Jahresberichtes sind keine Ereignisse eingetreten, welche einen Einfluss auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage 2011 des Konzerns haben könnten.



- + Erster Bühnenauftritt im Kindergarten mit einem selbst verfassten Gedicht
- + Ausbildung zur Lehrerin
- + Studium der Erziehungswissenschaften an der Uni Zürich ab 2004
- + Teilnahme am Final der Poetry Slam Schweizermeisterschaften 2011
- + Siegerin diverser Slams, unter anderem in Olten 2011

Patti Basler – Warm ums Herz und laut um die Ohren

«Das Publikum will unterhalten werden – und dies über alle Sinne.»

Was sie tut – dazu braucht es ganz schön viel Mut. Patti Basler ist Slam-Poetin. Sie muss sich auf der Bühne mit Worten behaupten, als einziges rhetorisches Mittel dient ihr die eigene Stimme. Dabei bestimmt das Publikum, welcher Slammer top ist und welcher ein Flop. Woher sie die Inspiration für ihre Texte nimmt und in welchen Bereichen sie von ihrer Slammer-Tätigkeit profitiert, das verrät Patti Basler der AKB im Interview.

Frau Basler, was ist ein Poetry Slam eigentlich genau?

Ein Poetry Slam ist ein Dichterwettbewerb. Selbstgeschriebene Texte werden auf der Bühne vorgetragen. Textblatt und Mikrophon sind die einzigen erlaubten Requisiten. Das Publikum kürt in mehreren Runden den Sieger oder die Siegerin. In der Regel winkt als Gewinn eine Flasche Whiskey. Ich selbst «slamme» sowohl auf Hochdeutsch als auch in meinem ganz persönlichen Aargauer Dialekt, einer gesunden Fricktaler-Aarauer-Badener-Mischung.

Woher kommen Ihre Ideen für die textlichen Inhalte?

Es ist meist der Alltag, der mich zu einem Text inspiriert. Ein belauschtes Gespräch im Zug, ein politisches Ereignis, ein Zwischenfall an der Migros-Kasse, ein Zeitungsartikel können genauso Anlass für neue Texte sein wie ein Erlebnis in der Waschküche. Oft werde ich auch gebeten, Texte für spezielle Anlässe zu verfassen. Diese fliessen teilweise in mein Repertoire. Mir ist bewusst, dass ich Texte für die Bühne, für die Interpretation, fürs Publikum produziere und nicht in erster Linie für eine Leserschaft. Es kommt also auf den guten Ton an.

Welche Rolle kommt beim «Slammen» der Stimme zu?

Meine klassische Gesangsausbildung hat mich das richtige Atmen gelehrt und dass ich das Singen wohl besser lasse und mich mit Sprechen begnüge ... Früher musste ich mein Umfeld vor meiner Stimme schützen, heute schütze ich eher einmal die Stimme vor dem Umfeld. Doch auf der Bühne gibts kein Pardon: Da wird gekrächzt, geflüstert, geschrien. Die Bühnenperformance und die Stimme sind so wichtig wie der eigentliche Text. Schliesslich will das Publikum unterhalten werden – und dies über alle Sinne.

Sie sind hauptberuflich Lehrerin. Nützt Ihnen Ihre Bühnentätigkeit etwas für den Lehrerberuf oder umgekehrt?

Beide Tätigkeiten haben ihren Ursprung wohl darin, dass ich gerne vor die Menschen trete. Dass ich denke, ich hätte ihnen etwas mitzuteilen. Die einen applaudieren und wollen eine Zugabe, die anderen wünschen sich dann und wann, dass die Stunde schon vorbei wäre. In der Schule verteile ich Noten und beim Slam bekomme ich sie. Vor allem das lehrt mich etwas Demut. Ich kann mich wieder viel besser in meine Schüler einfühlen.

Haben Sie eine Botschaft, die Sie Ihrem Publikum vermitteln wollen?

Mein Publikum muss selbst beurteilen, ob es sich nach meinem Auftritt missioniert fühlt. Wem nicht warm wird ums Herz, dem wird doch zumindest laut um die Ohren. Insofern werden die Zuhörer gehörig geläutert. Wer besonders gutinhört, findet durchaus auch Politisches und Satirisches zwischen den doppelten Böden.



6. Risikomanagement, Offenlegung zu den Eigenmittelvorschriften

Die Übernahme und Bewirtschaftung finanzieller Risiken ist untrennbar mit dem Bankgeschäft verbunden. Das Risiko wird in der Finanzbranche je länger je mehr als zentraler Faktor verstanden, den es zu bewirtschaften gilt. Um langfristig erfolgreich zu sein, müssen Risiko und Ertrag in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Dieser Grundsatz hat sich in den vergangenen Jahren mehr als bewährt.

Grundlagen des Risikomanagements und Risikocontrollings

Die Bank versteht Risikomanagement als Prozess, in welchem alle relevanten Risiken mit einem möglichen negativen Einfluss auf die Bank systematisch erfasst, bewertet, bewirtschaftet und überwacht werden. Dieser Prozess ist durch geeignete Instrumente, Richtlinien, organisatorische Einheiten und Kompetenzen zu unterstützen.

Die strategischen Geschäftsbereiche der Bank sind im Wesentlichen das Kreditgeschäft, die Fristentransformation (Steuerung der Aktiven und Passiven), der Handel für Kunden und für eigene Rechnung, die Anlageberatung und Vermögensverwaltung sowie die Bereitstellung anderer Abwicklungsdienstleistungen für Kunden (z. B. Zahlungsverkehr).

Als oberstes Ziel zur Sicherstellung der eigenen Mittel und somit der langfristigen Überlebensfähigkeit strebt die Bank ein ausgeglichenes Verhältnis von Risiko und Ertrag an.

Die Bank verfügt über Regelwerke, welche die generelle Risikopolitik festlegen und detaillierte Vorgaben für die Erfassung, Bewertung, Bewirtschaftung und Überwachung der einzelnen identifizierten relevanten Risikoarten enthalten. Diese regeln auch die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen der einzelnen Gremien der Risikoübernahme und Risikokontrolle im gesamten Risikomanagementprozess.

Der Erlass und die jährliche Neubeurteilung (letztmals per 20. Mai 2011) der Risikopolitik, beinhaltend die Definition der Risikobereitschaft, die systematische Risikoanalyse und die Sicherstellung der internen Kontrolle, obliegen gemäss dem Geschäfts- und Organisationsreglement dem Bankrat. Er trägt die Gesamtverantwortung für das Risikomanagement der Bank. Für die Umsetzung der Risikopolitik ist die Geschäftsleitung verantwortlich. Sie informiert den Bankrat vierteljährlich sowie in Ausnahmesituationen über die Limiten- und Risikosituation der Bank.

Das Reglement Risikopolitik bildet den Rahmen für sämtliche Reglemente und Weisungen im Bereich der Finanzrisiken, welche durch die Risikoarten Kreditrisiken (Ausfallrisiken), Marktrisiken (inkl. Marktliquiditätsrisiken) und operationelle Risiken von den rechtlichen, strategischen und Reputationsrisiken abgegrenzt werden. Für alle finanziellen Risikoarten sind durch den Bankrat verbindliche Maximalwerte festgelegt, welche jährlich auf die Risikotragfähigkeit und Risikobereitschaft hin überprüft und laufend überwacht werden. Diese Limiten sind so angesetzt, dass

sie auch bei kumulativem Eintreffen die weitere Existenz der Bank nicht gefährden.

Die Reglemente in den Kernbereichen Kredit, Handel sowie Bilanzsteuerung schliessen unmittelbar an die allgemeinen Bestimmungen der globalen Risikopolitik an und enthalten konkrete Ausführungsbestimmungen sowie quantitative Angaben bezüglich der einzuhaltenden Unterlimiten. Zudem hat die Geschäftsleitung Reglemente in den Bereichen operationelle Risiken, Business Continuity Management (BCM) und Compliance erlassen, welche vom Bankrat genehmigt worden sind.

Die von den risikoübernehmenden Frontstellen unabhängige Risikocontrolling-Einheit unterstützt diese Stellen sowie die Geschäftsleitung und den Bankrat in der Risikoidentifikation. Sie verantwortet die Vorgabe der Messmethode, die Qualität der implementierten Risikomessung sowie der Reportings und beurteilt die Abnahme neuer Produkte auf deren Bewertbarkeit.

Regulatorische Eigenmittelunterlegung

Zur Berechnung der Eigenmittelanforderungen für Kreditrisiken (Ausfallrisiken), Marktrisiken und operationelle Risiken steht den Banken eine Auswahl verschiedener Ansätze zur Verfügung. Der AKB-Konzern verwendet den Schweizer Standardansatz für Kreditrisiken, den Marktrisiko-Standardansatz für Marktrisiken sowie den Basisindikatoransatz für operationelle Risiken.

Der Konsolidierungskreis für die Eigenmittelunterlegung ist identisch mit demjenigen für die Erstellung des Konzernabschlusses und umfasst die Aargauische Kantonalbank (Stammhaus) sowie die vollkonsolidierte AKB Privatbank Zürich AG. Daneben besitzt die Aargauische Kantonalbank direkt oder indirekt weitere wesentliche Beteiligungen, die weder voll- noch quotenkonsolidiert werden. Die Behandlung dieser Beteiligungen in Bezug auf die Eigenmittelunterlegung ist auf Seite 54 abgebildet.

Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Konsolidierungskreis nicht verändert. Es bestehen keine Restriktionen, welche die Übertragung von Geldern oder Eigenmitteln innerhalb der Gruppe verhindern würden.

Anrechenbare und erforderliche Eigenmittel

Die für den AKB-Konzern per 31. Dezember 2011 anrechenbaren und erforderlichen Eigenmittel sind in der Tabelle auf Seite 54 dargestellt.

Eigenmittel-Strategie

Im Berichtsjahr hat die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (FINMA) ein Rundschreiben mit dem Namen «Eigenmittelpuffer und Kapitalplanung bei Banken» veröffentlicht. Dieses verfolgt das Ziel, die Eigenmittelsituation der Finanzmarktteilnehmer zu stärken und so die Stabilität der Finanzmärkte insgesamt zu erhöhen. Die Bank hat sich mit den neuen Anforderungen auseinandergesetzt und dazu ein Konzept erstellt, welches die Absichten der FINMA und die Interessen der Bank wie auch des Kantons als

Eigentümer aufnimmt. Die Umsetzung wird wie verlangt in den kommenden Jahren erfolgen.

Ausfallrisiken

Der Risikopolitik untergeordnet ist das Kreditreglement, welches den operativen Rahmen für alle Bankgeschäfte begründet, die Ausfallrisiken für die Bank generieren. Auf der Umsetzungsebene wird das Kreditreglement von diversen Weisungen und Prozessbeschreibungen ergänzt, welche sowohl auf Prozess- als auch auf Produktebene wirken.

Die Ausfallrisiken werden mittels Risikostreuung, Qualitätsanforderungen (Mindestrating) und festgelegter Deckungsmargen (Abschläge auf anrechenbaren Sicherheiten) begrenzt. Für die Bewilligung von Krediten und anderen Engagements mit Ausfallrisiko wird die Kreditwürdigkeit und Kreditfähigkeit nach einheitlichen Kriterien beurteilt. Es besteht eine mehrstufige, risikoorientierte Kompetenzordnung, welche sowohl die ordentliche Kreditkompetenz als auch Sonder- und Toleranzkompetenzen regelt. Eine Einzelkompetenz auf Stufe Kundenbetreuer existiert nur für klar definierte und standardisierte Hypothekengeschäfte für selbstbewohnte Liegenschaften mit normaler Belehnung und Tragbarkeit.

Die Kreditgeschäfte werden durch die Kundenbetreuer in den marktnahen Einheiten generiert und betreut. Die administrative Abwicklung bewilligter Geschäfte und die Freigabe der Limiten erfolgt durch die zentrale Kreditadministration (Marktfolge). Die Kundenbetreuung und der Verkauf sind somit vom Kreditmanagement und Support vollständig getrennte Einheiten. Für die Kreditüberwachung bestehen Abläufe, Weisungen und Stellenbeschreibungen, welche die Zuständigkeiten und Verantwortungen klar regeln. Das Kreditrisikocontrolling erfolgt in der Zentrale durch eine von der Vertriebsorganisation unabhängige Einheit, welche einem Geschäftsleitungsmitglied rapportiert. Dieses überwacht die Entwicklung des Portfolios in verschiedenster Hinsicht. Im Rahmen der Überwachung der Kredite hat die Bank, nebst dem IT-gestützten Rating-System, Frühwarnindikatoren definiert (fällige Neuunterlagen, Überschreitungen, Zinsausstände, Wertberichtigungen usw.), welche möglichst frühzeitig auf eine Verschlechterung der Kreditqualität hinweisen und die rechtzeitige Einleitung von Korrekturmassnahmen sicherstellen. Den Bankbehörden wird vierteljährlich ausführlich darüber Bericht erstattet.

Durch jährliche Bilanzanalysen resp. -vorlagen an die entsprechende Kompetenzstufe mit gleichzeitiger Aktualisierung der Kredit-Ratings und die periodische Neubeurteilung von Sicherheiten sowie durch fortlaufende Kontakte der marktnahen Einheiten zu kommerziellen Kreditkunden und permanenter Beobachtung des Kundenverhaltens ist eine effektive Überwachung der Ausfallrisiken laufend sichergestellt.

Der konsequenten Bewirtschaftung von Problemengagements und Verlustpositionen misst die Bank grosse Bedeutung zu. Das zentrale Kunden-Risikocontrolling überwacht insbesondere auch die «Watch List»-Positionen und betreut die Positionen mit Wertberich-

tigungen sowie die ertragslosen Positionen selbst bzw. gemeinsam mit der kontoführenden Bankstelle. Zur laufenden Überwachung von verlustgefährdeten Positionen steht ein informatikgestütztes System zur Verfügung. Die Bank prüft periodisch die Angemessenheit der für Verlustrisiken bestehenden Wertberichtigungen und Rückstellungen und erfasst diese im gleichen System.

Zur Messung und Steuerung des Ausfallrisikos stuft die Bank ihre Kredite in einem Rating-System ein, welches zehn Stufen umfasst. Das System dient zur einheitlichen Einschätzung von Ausfallrisiken und zur Festlegung des erwarteten Verlustes, welche die Bank bei der Kreditvergabe eingeht. Diese Komponente wird zur risikogerechten Festlegung der Kreditkonditionen herangezogen und beeinflusst dadurch den Abschluss von Kredittransaktionen direkt. Auf Gesamtportfoliostufe wird darüber hinaus der unerwartete Verlust geschätzt und dieser dient für die Kapitalzuweisung für das Kreditgeschäft.

In der Berichtsperiode hat die Bank theoretische Ausfallszenarien definiert, welche basierend auf wirtschaftlichen Verwerfungen sehr hohe Verluste generieren würden (sogenannte «Stressszenarien»). Die darauf berechneten Stressverluste wurden einer ebenfalls gestressten, simulierten Erfolgsrechnung und der aktuellen Eigenmittelsituation gegenübergestellt, wodurch die Auswirkungen aufgezeigt werden konnten. Die Resultate zeigen, dass die Bank selbst bei Eintritt einer Folge von sehr hohen, die gesamte Bankenbranche gleichermaßen betreffenden Kreditverlusten, immer noch über eine intakte Eigenmitteldecke verfügen würde und so der ordentliche Geschäftsgang unter Einhaltung der Eigenmittelvorschriften gewährleistet werden könnte.

Sämtliche intern verwendeten Modelle werden von einer vom Vertrieb unabhängigen Stelle im zentralen Risikocontrolling definiert, berechnet und weiterentwickelt. Es werden keine Kreditderivate zur Steuerung des Portfolios eingesetzt. Die Methode für die Bildung und Auflösung der Wertberichtigungen und Rückstellungen sowie das darüber hinaus eingesetzte Modell für zukünftig unerwartete Verluste aus dem Kreditgeschäft (Konzept «Risikovorsorge») sind in Kapitel 2 «Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze» (Seiten 28 und 29) beschrieben.

Der Bestand an Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfallrisiken sowie deren Entwicklung ist unter Punkt 3.9 (Seite 35) der Informationen zur Bilanz ersichtlich.

Für die Bewirtschaftung und die rasche Wiederveräusserung von Liegenschaften, welche die Bank aus Zwangsverwertungen übernehmen musste, ist ein zentrales Team verantwortlich. Dessen Aufgabe ist der Verkauf dieser Objekte zu möglichst marktnahen Preisen.

1) Grundsätze des Kreditrisikomanagements

a) Kundenausleihungen

Das Kerngeschäft der Aargauischen Kantonalbank ist die Gewährung von Hypotheken und anderen Krediten gegen hypothekarische

Deckung. Sie beschäftigt Immobilienexperten, welche die Kundenbetreuer und die Bewilligungsinstanzen bei Fachfragen, Entscheidungen und Beurteilungen unterstützen. Die Vorgaben zur Bewertung aller Arten von Immobilien sind in einer internen Weisung («Bewertung von Immobilien») verbindlich geregelt. Diese Weisung basiert auf zeitgemässen und allgemein anerkannten Methoden, die von den Fachverbänden und -kammern empfohlen werden (SVKG, SEK/SVIT, SVS und SIV). Sie gilt sowohl für die spezialisierten Immobilienbewerter als auch für die Kundenbetreuer, die sogenannte Standardgeschäfte mit Hilfe von Schätzungstools in eigener Kompetenz schätzen können. Es handelt sich hierbei um selbstbewohntes Wohneigentum (Eigentumswohnungen bis CHF 1,5 Mio. und Einfamilienhäuser bis CHF 2,0 Mio. Verkehrswert) sowie um einfache, zu Wohn- und Geschäftszwecken genutzte Renditeobjekte unter CHF 5,0 Mio. Ebenfalls vom Kundenberater bewertet werden Bauländereien unter CHF 1,0 Mio. und kleine Gewerbeobjekte unter CHF 2,0 Mio. Verkehrswert. Objekte, welche diese Limiten übersteigen oder anderen Zwecken dienen, werden ausschliesslich durch die Immobilienexperten beurteilt, welche in einer von der Kundenfront unabhängigen Stelle im Risikocontrolling angesiedelt sind.

Für die grosse Mehrzahl dieser Standardgeschäfte kommen die zwei im Kreditprozess integrierten Schätzungstools zum Einsatz, welche eine effiziente und einheitliche Bewertung gewährleisten: Ein hedonisches Modell für Etagenwohnungen und Einfamilienhäuser sowie ein Kapitalisierungssatz-Modell für die einfachen Wohn- und Geschäftshäuser.

Der als Basis für die Belehnung dienende «Verkehrswert/Marktwert» wird wie folgt ermittelt:

- Selbst bewohnte Objekte: Substanz- und Kennwert sowie hedonischer Wert
- Renditeobjekte: Ertragswert
- Selbst genutzte Gewerbe- und Industrieobjekte: Im Markt erzielbarer Ertragswert (Drittntzwert) oder Nutzwert
- Bauland: Substanz-, Ertrags- oder Vergleichswert unter Berücksichtigung der zukünftigen Nutzung

Die Bank verfügt über eine Datenbank, in welcher die gängigen Baulandpreise in den Gemeinden ihres Einzugsgebietes, welche laufend aktualisiert werden, abgespeichert und für Schätzungen resp. deren Plausibilisierung nutzbar sind.

Zur Bestimmung der maximalen Höhe von Liegenschaftsfinanzierungen sind einerseits pro Objektart bankintern festgesetzte Belehnungswerte und andererseits die finanzielle Tragbarkeit des Schuldners massgebend. Die Beurteilung der Tragbarkeit erfolgt anhand eines langfristigen Durchschnittszinssatzes von derzeit 5%. Zweite Hypotheken sind in der Regel amortisationspflichtig, wobei darauf geachtet wird, dass diese Amortisationsleistungen auch im Rahmen der ersten Hypothek weiter geleistet werden.

Neben dem Hypothekengeschäft für Privatkunden gehört auch das kommerzielle Kreditgeschäft, mit der hauptsächlich Ausrichtung auf im Kanton Aargau ansässige Unternehmen, zur Ge-

schäftstätigkeit der Bank. Für kommerzielle Ausleihungen sind insbesondere die zukünftigen Ertragsaussichten, die Stellung am Markt, die Einschätzung des Managements und die finanzielle Fähigkeit zur planmässigen Rückführung der Engagements die relevanten Bewertungskriterien.

Das Kreditgeschäft der AKB Privatbank Zürich AG ist insbesondere auf ihre Hauptgeschäftstätigkeit, das Vermögensverwaltungs- und Anlagegeschäft mit Privatkunden, ausgerichtet und umfasst im Wesentlichen die Gewährung von Lombardkrediten sowie mit dem Anlagegeschäft zusammenhängende Hypothekarkredite. Das Hypothekengeschäft konzentriert sich primär auf Wohnbaufinanzierungen, wobei die umfassende Vermögensbetreuung im Vordergrund steht. Grundpfandkredite werden nur auf in der Schweiz liegenden Immobilien gewährt.

b) Gegenparteirisiken im Interbankengeschäft

Die Zuständigkeiten und Fachaufgaben im Zusammenhang mit Bankenbeziehungen sind auf Weisungsstufe geregelt. Die Gegenparteirisiken im Interbankengeschäft werden durch ein Limitensystem beschränkt. Die Limiten sind auf Antrag der operativen Stellen im Handel durch die zuständigen, vom Antragsteller vollständig getrennten Bewilligungsstellen gemäss der Kompetenzordnung zu genehmigen. Mindestens jährlich oder bei besonderen Vorkommnissen werden die Bankenlimiten auf ihre Angemessenheit hin überprüft.

Die automatisierte und laufende Überwachung dieser Limiten wird durch ein eigenes Limitenüberwachungssystem im Handel sichergestellt. Die Einhaltung der Limiten wird durch die unabhängige Risikocontrolling-Einheit täglich kontrolliert und wöchentlich rapportiert. Jeweils quartalsweise wird der Prüfungs- und Risikoausschuss in einem Kurzbericht über die Limiteneinhaltung, Risiko einschätzung und besondere Feststellungen informiert.

Der AKB-Konzern betreibt das Interbankengeschäft hauptsächlich im Rahmen der Liquiditätsbewirtschaftung und zur Abwicklung von Kundenaufträgen (internationaler Zahlungsverkehr). In diesem Zusammenhang erfolgen kurzfristige Geldmarktanlagen und Geldaufnahmen bei in- und ausländischen Banken.

Im Berichtsjahr wurden die in den Vorjahren bereits deutlich reduzierten Geldhandelslimiten gegenüber Banken und damit zusammenhängend das Interbankengeschäft noch weiter reduziert. Geldmarktanlagen erfolgen nach wie vor kurzfristig bei vorwiegend inländischen, bonitätsmässig einwandfrei eingestufteten Gegenparteien sowie im Repo-Markt gegen Wertschriften-Deckung.

c) Gegenparteirisiken in den Finanzanlagen

Die Finanzanlagen werden zum Zwecke der Sicherstellung der Zahlungsbereitschaft gehalten. Zur Begrenzung der Risiken hat die Geschäftsleitung das Reglement «Anlagerichtlinien Finanzanlagen» verabschiedet. Dieses hält die Grundsätze zur Ausgestaltung der Finanzanlagen fest und definiert Strategie, Limitensystem, Verantwortlichkeiten, einzusetzende Produkte sowie die Bilan-

zierungs- und Bewertungsrichtlinien. Oberstes Entscheidungsgremium ist der Tresorerie-Ausschuss resp. die Geschäftsleitung der Bank. Diesem werden periodisch Berichte über die Qualität und Handelbarkeit der Anlagen vorgelegt.

d) Länderrisiken

Für Länderrisiken wird die vom Bankrat verabschiedete Politik zur Limitierung der Risiken angewandt. Die Überwachung der Einhaltung der Länderlimiten wird durch eine unabhängige Kontrolleinheit mittels eines elektronischen Überwachungssystems wahrgenommen. Für Engagements in Risikoländern werden Wertberichtigungen auf der Basis des Länderratings einer externen Quelle gebildet.

Eine Aufgliederung der Aktiven und Passiven des AKB-Konzerns nach In- und Ausland sowie der Aktiven nach Ländern bzw. Ländergruppen ist in den Tabellen 3.14 und 3.15 (Seiten 37 und 38) ersichtlich.

2) Berechnung der erforderlichen Eigenmittel für Kreditrisiken

Die Berechnung der vom Gesetzgeber geforderten Eigenmittel für die Unterlegung der Kreditrisiken erfolgt nach dem Schweizer Standardansatz.

Die Bank verzichtet auf die Anwendung externer Ratings. Bei der Berechnung der erforderlichen Eigenmittel für Kreditrisiken können seit der Einführung von Avaloq die Kreditsicherheiten detaillierter nach dem Substitutionsansatz angerechnet werden. Übrige Retailpositionen werden bei Erfüllung der Grössenkriterien für Kleinunternehmen (max. 50 Mitarbeiter, Schwellenwert CHF 1,5 Millionen pro Gegenpartei) mit dem Risikogewichtungssatz von 75 % gewichtet. Einzelwertberichtigungen werden mit der Kreditposition verrechnet. Die unter den Passiven bilanzierten übrigen Wertberichtigungen werden nach dem Pauschalabzug berücksichtigt. Das Netting beschränkt sich auf die gesetzlich vorgesehenen Verrechnungsmöglichkeiten, wobei dieses nur bei grösseren Positionen selektiv angewendet wird; allfällige vorhandene vertragliche Netting-Vereinbarungen werden derzeit nicht berücksichtigt. Es werden keine weiteren kreditrisikomindernden Massnahmen berücksichtigt. Das Kreditäquivalent von Derivaten wird aufgrund der Marktwertmethode ermittelt.

Die Kreditengagements werden in den Tabellen auf den Seiten 55–57 abgebildet.

Da sowohl die risikogewichteten Kundenausleihungen im Ausland weniger als 15 % aller risikogewichteten Kundenausleihungen als auch die risikogewichteten, gefährdeten Kundenausleihungen im Ausland weniger als 15 % (regulatorische Vorgabe) aller gefährdeten Kundenausleihungen betragen, werden das geografische Kreditrisiko und die gefährdeten Kundenausleihungen nach geografischen Gebieten nicht in separaten Tabellen dargestellt.

Der AKB-Konzern ist keine Verpflichtungen aus Kreditderivaten eingegangen – weder als Sicherungsgeber noch als Sicherungsnehmer.

Marktrisiken

Marktrisiken sind Risiken finanzieller Verluste auf selbst gehaltenen Wertpapieren, Derivaten und weiteren Bilanzpositionen, verursacht durch Schwankungen auf Aktienpreisen, Zinsen oder Wechselkursen. Grundsätzlich werden die Positionen der Bank dem Bankenbuch oder dem Handelsbuch zugeteilt. Die Zuteilung ist abhängig von der Handelsabsicht bzw. der beabsichtigten Halte-dauer. Finanzinstrumente, welche mit der Absicht des Wiederverkaufs zwecks Ausnutzung kurzfristiger Preis- und Zinsschwankungen im Bestand gehalten werden, werden dem Handelsbuch zugeordnet. Diese Positionen werden aktiv durch die Handelsabteilung bewirtschaftet und mindestens täglich zu Marktpreisen bewertet. Die Zuteilung zum Handels- bzw. Bankenbuch ist entscheidend für die Bewertung, die Risikomessung sowie für die Eigenmittelunterlegung.

Die Berechnung der vom Gesetzgeber geforderten Eigenmittel für die Unterlegung der Marktrisiken erfolgt nach dem Standardansatz. Dabei wendet die Bank für Zinsinstrumente die Durationsmethode und für Optionen das Delta-Plus-Verfahren an.

1) Marktrisiken im Handelsbuch

Die zulässigen Handelsaktivitäten der Bank sind im Geschäfts- und Organisationsreglement festgelegt. Das Eingehen von Risiken aus dem Eigenhandel wird im Handelsreglement und weiteren händlerspezifischen Weisungen weiter konkretisiert und geregelt. Das Handelsreglement ist Teil des Regelwerks zum Umgang mit den in den Geschäftsfeldern der Aargauischen Kantonalbank existierenden Finanzrisiken und ist konsistent mit den in der übergeordneten Risikopolitik definierten Grundsätzen.

Der Eigenhandel umfasst das Eingehen von Handelspositionen auf eigene Rechnung innerhalb der definierten Limiten. Auf diesen Positionen soll ein risikogerechter Ertrag erwirtschaftet werden. Im Weiteren tritt die Bank auch als Emittent von Zertifikaten (Aktienbaskets) auf, welche teilweise auch an der Börse für Derivate und strukturierte Produkte (Scoach) kotiert sind. Die entsprechenden Basiswerte bzw. Wertschriften der Zertifikate werden im Handelsbestand als Absicherungs-Position bis zur Endfälligkeit gehalten.

Bevor neue Produkte in den Handel auf eigene Rechnung oder im Rahmen eines Vermögensverwaltungsauftrages für Kunden aufgenommen, an Kunden empfohlen oder für Kunden massgeschneidert werden, durchlaufen sie zwingend einen Einführungsprozess, das sogenannte Product Approval. Davon betroffen sind insbesondere auch neue strukturierte Produkte, die sich in einer für die Bank relevanten Art von bereits gehandelten Produkten unterscheiden. Nicht betroffen vom Product Approval sind Produkte, die von der Bank nicht empfohlen und auf speziellen Kundenwunsch hin gekauft werden. Die Bank führt ein abschliessendes Verzeichnis der Produkte – sowie der entsprechenden Märkte – welche das Product Approval erfolgreich durchlaufen haben.

Der Handel mit derivativen Finanzinstrumenten erfolgt hauptsächlich für Kunden. Die Aktivitäten auf eigene Rechnung be-

schränken sich vor allem auf Absicherungsgeschäfte im Zusammenhang mit dem Bilanzstrukturmanagement zur Steuerung der Fristentransformation. Der AKB-Konzern übt mit Ausnahme für die selbst emittierten Zertifikate keine Market-Maker-Aktivitäten aus. Es wird sowohl mit standardisierten wie auch mit OTC-Instrumenten gehandelt.

Die AKB Privatbank Zürich AG betreibt keinen Wertschriftenhandel auf eigene Rechnung. Für den Devisenhandel bestehen geringe Nominallimiten. Der Handel wird über das Mutterhaus in Aarau abgewickelt.

Zur Bilanzierung der Handelsbuch-Instrumente und deren Bewertung gibt der Abschnitt «Derivative Finanzinstrumente» des Kapitels 2 «Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze» Auskunft (Seite 29).

Die Handelspositionen auf eigene Rechnung der Aargauischen Kantonalbank werden ausschliesslich durch die zentrale Handelsabteilung bewirtschaftet. Die dezentralen Einheiten sind verpflichtet, sämtliche Aufträge aus dem Kundengeschäft über die zentrale Handelsabteilung auszuführen. Das dezentrale Halten von Eigenpositionen ist untersagt.

Die vom Handelsbereich gehaltenen Eigenpositionen werden täglich nach dem Value-at-Risk (VaR)-Ansatz bewertet. Die Risikokontrolle und Bewertung dieser Positionen wird durch eine unabhängige Stelle im Risikocontrolling wahrgenommen. Die Rapportierung erfolgt täglich an die zuständigen Bereichsleiter sowie monatlich an die Geschäftsleitung und quartalsweise an den Prüfungs- und Risikoausschuss sowie an den Bankrat.

Das Risiko wird durch drei Limitenarten begrenzt: Value at Risk-Limite (VaR), Nominallimiten und Tagesverlustlimiten. Die VaR-Limite wird durch den Bankrat genehmigt und durch das vom Handel unabhängige Risikocontrolling überwacht. Diese Risikolimiten wird im Rahmen der Überprüfung des Reglementes Risikopolitik einmal jährlich – oder auf Antrag der Geschäftsleitung auch vorher – auf ihre Angemessenheit hin verifiziert und dem Bankrat zur Genehmigung vorgelegt. Die Nominal- und Verlustlimiten werden den Händlern von der Bereichsleitung Anlagen und Handel zugeteilt und überwacht.

Der VaR gibt den Verlust auf den Handelspositionen an, der aufgrund von Veränderungen der preisbestimmenden Risikofaktoren mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit nicht überschritten wird. Die zugrundeliegende Haltedauer wurde auf einen Tag und das Konfidenzintervall auf 99 % festgelegt. Die VaR-Limite für sämtliche Handelsprodukte beträgt CHF 2,5 Millionen.

Die Nominal- und Tagesverlustlimiten werden pro Händler zugeteilt. Die Nominallimiten begrenzen das Engagement jedes einzelnen Händlers und sollen die Bank vor einer übermässigen Exposition schützen. Die Tagesverlustlimiten sollen verhindern, dass durch eine Akkumulation von realisierten und unrealisier-

ten Verlusten die Risikobereitschaft der Bank überschritten wird, kurzfristige Verluste aus grossen Marktschwankungen sollen begrenzt werden.

2) Zinsänderungsrisiken

Das Zinsengeschäft stellt die wichtigste Ertragsquelle für die Bank dar. Angesichts der Dynamik von Marktzinsänderungen ist es von grosser Bedeutung, dass die von der Bank eingegangenen Zinsrisiken gemessen, überwacht und auf ein vertretbares Mass gebracht werden. Es ist das Ziel der Bilanzsteuerung, einen allfälligen Margendruck aus Marktpreisveränderungen möglichst zu reduzieren, die Solvenz der Bank zu stärken und somit die Unabhängigkeit durch den Schutz des Eigenkapitals zu wahren.

Die Zinsänderungsrisiken aus dem zinsensitiven Bilanz- und Ausserbilanzgeschäft in Schweizer Franken wie Kundenpositionen, Finanzanlagen etc. werden zentral durch den Tresorerie-Ausschuss gesteuert. Als Grundlage dient das der Risikopolitik untergeordnete Reglement «Bilanzstrukturmanagement», in welchem die Methoden, Limiten, Zuständigkeiten und Kompetenzen definiert werden. Bestimmte Kompetenzen und Aufgaben wie z. B. die tägliche Liquiditätssteuerung delegiert der Tresorerie-Ausschuss an die operative Einheit «Tresorerie und Handel», welche auch die Umsetzung der strategischen Vorgaben und Entscheide vornimmt.

Die entscheidungsvorbereitenden Aufgaben wie das Reporting und die damit unmittelbar verbundene Erfassung der Grunddaten und die Messung der Risikoexposures werden durch eine unabhängige Stelle im Risikocontrolling wahrgenommen.

Die Steuerung der Zinsänderungsrisiken basiert auf der Marktzinsmethode und fokussiert auf die Limitierung negativer Auswirkungen im Einkommenseffekt sowie im Barwert des Eigenkapitals. Die Risiken werden auf monatlicher Basis für die gesamte Bilanz berechnet und im Tresorerie-Ausschuss im Rahmen einer Geschäftsleitungssitzung diskutiert. Die Limiten und deren Benutzung werden zudem dem Bankrat vierteljährlich zur Kenntnis gebracht.

Zur Berechnung des Marktwertes werden die festen Zinsprodukte gemäss ihrer Restlaufzeit eingeteilt und die variablen Zinsprodukte in Laufzeitenbänder aufgeteilt, sogenannt repliziert. Die heutige Replikation wurde 2007 eingeführt und basiert auf dem Anspruch, den Verlauf des Kundenzinses anhand des Verlaufes der Marktzinsen möglichst nachzubilden, also ein optimales Verhältnis zwischen Risiko (Zinsänderungsrisiko) und Ertrag (Marge) zu erzielen. Dies wurde unter Zuhilfenahme der Efficient Frontier-Methode, welche aus der modernen Portfolio-Theorie stammt, berechnet. Der gesamte Eigenkapitalkomplex wird als nicht zinsensitiv behandelt und auch nicht repliziert. Die Replikation wird jährlich auf ihre Effizienz hin überprüft.

Dem Tresorerie-Ausschuss steht eine moderne Software zur Durchführung von statischen (Sensitivität, Marktwert des Eigenkapitals, Value-at-Risk) wie auch dynamischen Berechnungen

(Simulationen von möglichen Marktszenarien) zur Verfügung. Zinsänderungsrisiken steuert die Bank durch bilanzwirksame Massnahmen wie z. B. Aufnahme von Obligationenanleihen und durch den Einsatz von derivativen Absicherungs-Instrumenten, vorwiegend Zinssatz-Swaps.

Die Zinsänderungsrisiken werden durch eine Sensitivätslimite sowie eine VaR-Limite begrenzt.

Die Sensitivätslimite ist so definiert, dass die Veränderung des Marktwertes des Eigenkapitals bei einer parallelen Verschiebung der Zinsstruktur um + 0,01 Prozent (1 Bp) begrenzt wird. Die bisherige Limite von CHF 0,5 Millionen wurde dem Bilanzwachstum der letzten Jahre sowie dem Geschäftsvolumen angepasst und per Ende Mai 2011 auf CHF 0,8 Millionen festgesetzt.

Der VaR gibt den Verlust auf dem Bilanzstrukturportfolio an, der aufgrund von Veränderungen der preisbestimmenden Risikofaktoren mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit nicht überschritten wird. Für den VaR wurden eine Haltedauer von einem Monat und ein einseitiges Konfidenzniveau von 99 % unterstellt. Die VaR-Limite beträgt CHF 30 Millionen.

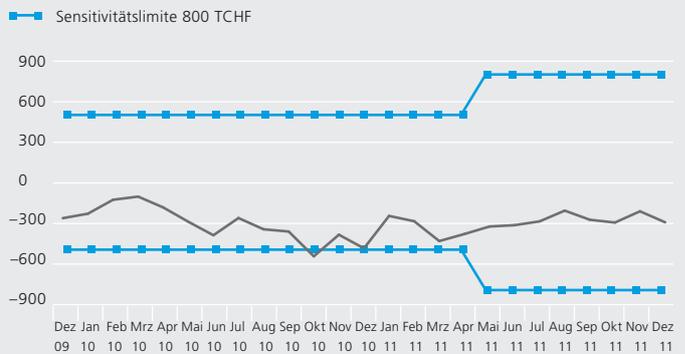
Periodisch werden Simulationen durchgeführt, welche Aussagen über die künftigen Entwicklungen des Bankerfolges aus dem Zinsgeschäft zulassen. Es werden dabei sowohl der Werteffekt wie auch der Einkommenseffekt gemessen. Der Marktwert des Eigenkapitals wird monatlich mittels fünf verschiedenen Zinskurvenveränderungen gestresst. Die angewandten Szenarien und die daraus resultierenden Wertveränderungen werden dem Tresorerie-Ausschuss zur Kenntnis gebracht.

Zukünftige, mögliche Veränderungen des Zinsensaldos (Einkommenseffekt) werden viermal jährlich mit verschiedenen Szenarien gestresst. Diese beinhalten zum einen verschiedene Zinskurvenveränderungen und zum anderen das Kundenverhalten, das je nach Zinsumfeld zu massiven Kapitalumschichtungen führen kann. Der so berechnete Zinsensaldo beruht im Unterschied zum Marktwert des Eigenkapitals nicht auf einer Stichtagsbetrachtung, sondern auf einer dynamischen Entwicklung der verzinslichen Positionen und des Marktumfeldes.

Bei der AKB Privatbank Zürich AG wird mittels Reglement, Weisungen und Limiten sichergestellt, dass diese keine wesentlichen Zinsänderungsrisiken eingehen kann. Die eingegangenen Zinsänderungsrisiken werden durch das Risikocontrolling des Stammhauses monatlich gemessen und rapportiert sowie quartalsweise mit der Geschäftsleitung diskutiert. Im Verhältnis zu den in der Aargauischen Kantonalbank eingegangenen Zinsänderungsrisiken sind die durch die AKB Privatbank Zürich AG eingegangenen Zinsänderungsrisiken unwesentlich.

Die Entwicklung der Sensitivität im Bankenbuch der Aargauischen Kantonalbank über die letzten zwei Jahre ist aus folgender Grafik ersichtlich:

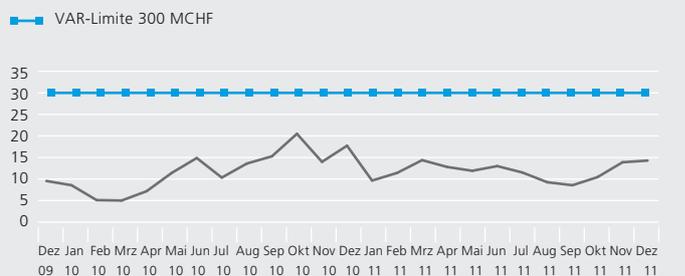
Entwicklung Sensitivität Bankenbuch in TCHF (+1 Bp)



Die Sensitivität drückt die Veränderung des Barwertes des Eigenkapitals bei einer parallelen Verschiebung des Zinsniveaus um plus einen Basispunkt (+ 0,01 %) aus. Bei einem Zinsschock von z. B. + 200 Basispunkten (+2 %) verändert sich der Barwert des Eigenkapitals somit um das 200fache der in der Tabelle abgebildeten Sensitivität per Stichtag.

Die Entwicklung des VaR der Zinsbindung im Bankenbuch der Aargauischen Kantonalbank über die letzten zwei Jahre ist aus folgender Grafik ersichtlich:

Entwicklung Value-at-Risk-Zinsbindung im Bankenbuch in Mio. CHF



Die Werte entsprechen dem Exposure jeweils per Stichtag Ende Monat.

Zur Bilanzierung der Absicherungs-Instrumente und deren Bewertung gibt der Abschnitt «Derivative Finanzinstrumente» des Kapitels 2 «Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze» (Seite 29) Auskunft.

3) Andere Marktrisiken

Die übrigen Marktrisiken, welche insbesondere Positionsrisiken aus Beteiligungstiteln und aus Fremdwährungspositionen umfassen, werden mit Limiten begrenzt.

4) Liquiditätsrisiken

Die kurz- und mittelfristige Zahlungsbereitschaft der Bank wird im Rahmen der bankengesetzlichen Bestimmungen überwacht und gewährleistet. Die operative Steuerung der Liquidität wird im Kurzfristbereich durch die Abteilung «Tresorerie und Handel» wahrgenommen, die mittel- bis langfristige Refinanzierung obliegt dem Tresorerie-Ausschuss. Die langfristige Refinanzierungspolitik ver-

folgt dabei neben den Kosten- auch Risikoaspekte und beinhaltet daher eine sinnvolle Diversifikation der Refinanzierungsinstrumente.

Geschäfte in Fremdwährungen werden dabei weitgehend fristenkongruent gedeckt oder mittels entsprechenden derivaten Instrumenten gegen mögliche Marktpreisschwankungen abgesichert.

Compliance und rechtliche Risiken

Als Compliance-Risiken werden jene Rechts-, Reputations- und Verlustrisiken bezeichnet, die aus der Verletzung von rechtlichen bzw. standesrechtlichen Normen oder ethischen Grundsätzen entstehen können. Der AKB-Konzern unterhält eine eigenständige Compliance-Einheit, die die Einhaltung der gesetzlichen, regulatorischen, standesrechtlichen oder internen Vorschriften überwacht und damit zu einer einwandfreien Geschäftsführung beiträgt. Gegenstand dieser Tätigkeit sind insbesondere die Geldwäschereibekämpfung, das Verhindern von Insiderdelikten, die Einhaltung des Bank- und Börsengesetzes, die Sicherstellung der Produktvertriebsregeln, die Gewährleistung des Datenschutzes und die Vermeidung von Interessenkonflikten. Die Compliance-Funktion überprüft jährlich das Compliance-Risikoinventar und erarbeitet gestützt darauf einen Tätigkeitsplan. Die identifizierten Compliance-Risiken werden durch den Erlass von Weisungen, eine angepasste Gestaltung von operativen Systemen und Prozessen, Ausbildung und Instruktion der Mitarbeitenden sowie nachgelagerte, unabhängige Überwachung und Kontrollen gesteuert und begrenzt. Zudem berät die Compliance-Einheit die Geschäftsleitung und die Mitarbeitenden im Bereich der Compliance-relevanten Themen.

Im Berichtsjahr war die Compliance-Funktion zusätzlich in folgende Spezialprojekte involviert: Konsolidierung Avaloq, Vorabklärungen betr. FATCA (Foreign Account Tax Compliance Act der USA), Vorarbeiten zur Einführung der Abgeltungssteuer für deutsche und britische Kunden, Erlass und Umsetzung von Cross-Border-Regeln. In diesem Zusammenhang wurde die bisherige, zurückhaltende Praxis bei Personen mit Domizil im Ausland weiter verfeinert und begrenzt. Die Bank steht aufgrund der insgesamt geringen Bedeutung des Geschäfts mit Personen mit Domizil USA – wenige und i. d. R. kleinere, langjährige Beziehungen mit Aargauer Bezug ohne aktive Betreuung – nach heutigem Stand nicht im Fokus der US-Behörden.

Für die Folgen einer 1994 gegen die heute als AKB Privatbank Zürich AG firmierende Bank Austria Creditanstalt (Schweiz) AG durch die deutsche Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben eingereichten und lange sistierten Klage besteht eine vollumfängliche Garantie der früheren Mutterbank, der heutigen UniCredit Bank Austria AG, Wien. Diese führt den Prozess als streitberufene Nebenintervenientin, trägt die Prozessfolgen und -kosten und erläutert wie ihre Konzernmutter UniCredit S.p.A., Rom/Mailand Verfahrensstand und Rückstellungssituation in ihrer Berichterstattung. Aufgrund ihrer aktuellen Beurteilung besteht für die AKB Privatbank Zürich AG keine Veranlassung, eine Rückstellung für Prozessrisiken zu bilden.

Operationelle Risiken

Der AKB-Konzern definiert operationelle Risiken als (monetären) Schaden, welcher durch Fehler, Fehlverhalten oder Nichtverfügbarkeit von Menschen, Prozessen, Systemen oder Gebäuden oder durch externe Einwirkung eintreten kann.

Der Begriff «Schaden» wird in der Bank sowohl negativ wie positiv verstanden. Resultiert z. B. aus einer fehlerhaften Handlung ein Gewinn, findet dieser ebenfalls Eingang in die Schadensdatenbank. Der «Schaden» wird also als absoluter Wert definiert, bei dem es nicht auf das Vorzeichen des Resultats, sondern auf die Ursache, also das Versagen in der Prozesskette mit monetären Folgen, ankommt.

Die operationellen Risiken werden mittels interner Reglemente und Weisungen zur Organisation und Kontrolle und durch definierte Prozessabläufe reduziert. Die Überwachung der operationellen Risiken erfolgt anhand einer eigenen Schadensdatenbank sowie eines definierten und periodisch erstellten Risk-Indicator-Reportings. Die Ergebnisse daraus werden den Bankorganen regelmässig zur Kenntnis gebracht.

Die Geschäftsrisiken sind in einer Risikolandkarte beschrieben, in welcher die mögliche Schadenshöhe und die Eintretenswahrscheinlichkeit je Geschäftsgebiet geschätzt werden. Die Risikolandkarte wird aufgrund der Entwicklungen jährlich durch die zentralen Fachstellen neu beurteilt und den Bankorganen vorgelegt (dem Bankrat letztmals per 20. Mai 2011).

Da die Bank grossen Wert auf die zuverlässige und rasche Leistungserbringung legt, wird der Regelung der internen Prozesse grosse Bedeutung zugemessen. Im Weisungswesen sowie in der Prozessorganisation sind deshalb Kontrollmassnahmen nach dem Vieraugenprinzip verankert. Diese Kontrollen werden periodisch erhoben, ausgewertet und die Ergebnisse an die Geschäftsleitung wie auch an den Bankrat rapportiert. Dieser sogenannte IKS-Kontrollkatalog wurde dem Bankrat letztmals per 11. August 2011 vorgelegt.

Das hohe Bewusstsein bezüglich Prozessorganisation hat die Bank dazu veranlasst, ein separates Reglement mit dem Thema Business Continuity Management (BCM) zu integrieren. BCM ist ein unternehmensweiter Management-Ansatz, mit dem sichergestellt werden soll, dass die kritischen Geschäftsfunktionen im Fall (interner oder externer) Ereignisse aufrechterhalten oder zeitgerecht wiederhergestellt werden können. BCM umfasst damit die Phasen der Planung und Umsetzung sowie des Controllings und deckt das gesamte entsprechende Umfeld (Bereiche, Prozesse, Technik) ab, welches erforderlich ist, um die unterbrechungsfreie Verfügbarkeit kritischer Prozesse nach einem Ereignis zu gewährleisten oder um diese innerhalb einer definierten Zeitspanne wieder aufnehmen zu können.

In diesem BCM-Reglement sind die Zuständigkeiten bestimmt sowie die Begrifflichkeiten, die eingesetzten Techniken und deren Umsetzung auf einer strategischen Ebene beschrieben. Diesem

Reglement unterstellt ist die gesamte BCM-Dokumentation. Diese enthält nebst der Definition der geschäftskritischen Prozesse detaillierte Angaben für einen Krisenfall (Ausweichsysteme und -abläufe, Pläne, Arbeitsanweisungen, Kommunikationslisten etc.) und dient dem in einem solchen Fall eingesetzten Krisenstab sowie den Informatik-Fachabteilungen als Entscheidungs- und Arbeitshilfe.

Die Interne Revision prüft das Interne Kontrollsystem (IKS) im Rahmen ihrer ordentlichen Prüftätigkeit auf der Grundlage eines im Voraus definierten Revisionsplanes und berichtet darüber direkt dem Prüfungs- und Risikoausschuss und dem Bankrat als verantwortliche Instanzen. Letzterer wird auch durch die Geschäftsleitung periodisch über bestehende operationelle Risiken sowie die ergriffenen und umgesetzten Eindämmungsmassnahmen orientiert.

Darüber hinaus sind sich der Bankrat und die Geschäftsleitung der vorhandenen, nicht direkt monetär bezifferbaren Risiken wie Strategie-, Reputations- und Geschäftsrisiken bewusst. Diese Risiken werden durch periodisches Hinterfragen der bestehenden strategischen Ausrichtung und durch permanente Marktbeobachtung gehandhabt.

Die Berechnung der vom Gesetzgeber geforderten Eigenmittel für die Unterlegung der operationellen Risiken erfolgt nach dem Basisindikatoransatz.

Behandlung nicht konsolidierter wesentlicher Beteiligungen in Bezug auf die Eigenmittelunterlegung

Firmenname, Sitz	Geschäftstätigkeit	Eigenmittelmässige Behandlung	
		Abzug ¹⁾	Gewichtung
AG für Fondsverwaltung, Zug	Fondsverwaltung	x	
AKB Active Management AG, Zürich	Vermögensverwaltung	x	
Fernwärme Wynenfeld AG, Aarau	Fernwärmeförderung		x

¹⁾ Beteiligungen an im Finanzbereich tätigen Gesellschaften und nachrangige Forderungen gegenüber diesen werden direkt vom Eigenkapital abgezogen.

Anrechenbare und erforderliche Eigenmittel Konzern

	31.12.2011 in 1'000 CHF	31.12.2010 in 1'000 CHF
Bruttokernkapital ¹⁾	1'618'787	1'526'233
davon Minderheitsanteile		
davon «innovative» Instrumente		
Abzüge vom Kernkapital ²⁾	-270	-712
Anrechenbares Kernkapital	1'618'517	1'525'521
Ergänzendes Kapital und Zusatzkapital	0	0
Übrige Abzüge vom Gesamtkapital ³⁾	-9'813	-14'294
Anrechenbare Eigenmittel	1'608'704	1'511'227
davon Reserven für allgemeine Bankrisiken für die Informatik-Erneuerung	7'551	11'731
Kreditrisiko (nach Schweizer Standardansatz)	787'814	780'113
davon Kursrisiko bezüglich der Beteiligungstitel im Bankenbuch	4'016	9'330
Nicht gegenpartiebezogene Risiken (nach Schweizer Standardansatz)	28'031	29'942
Markttrisiko (nach Markttrisiko-Standardansatz)	5'330	5'607
davon auf Zinsinstrumenten (allgemeines und spezifisches Markttrisiko)	2'512	2'366
davon auf Beteiligungstiteln	363	286
davon auf Devisen und Edelmetallen	2'447	2'700
davon auf Rohstoffen	8	255
Operationelles Risiko (nach Basisindikatoransatz)	56'617	55'399
Reduktion wegen abzugsfähiger Wertberichtigungen und Rückstellungen ⁴⁾	-2'110	-3'599
Erforderliche Eigenmittel brutto	875'682	867'462
Reduktion wegen Staatsgarantie ⁵⁾	-36'361	-72'025
Erforderliche Eigenmittel netto	839'321	795'437
	31.12.2011	31.12.2010
	in %	in %
Eigenmittel-Deckungsgrad ⁶⁾	191,7 %	190,0 %
BIZ-Ratio ⁷⁾	14,7 %	13,9 %
Eigenmittel-Deckungsgrad ohne Reduktion wegen Staatsgarantie und ohne Reserven für allgemeine Bankrisiken für die IT-Erneuerung	182,8 %	172,9 %
BIZ-Ratio ohne Reserven für allgemeine Bankrisiken für die IT-Erneuerung	14,6 %	13,8 %

¹⁾ Nach Gewinnverteilung (inkl. Gewinn des laufenden Geschäftsjahres).

²⁾ Ein ungedeckter Wertberichtigungs- und Rückstellungsbedarf des laufenden Geschäftsjahres, Goodwill und Immaterielle Werte (Ausnahme: Software), Verlust des laufenden Geschäftsjahres, Abzüge im Zusammenhang mit Verbriefungen.

³⁾ Netto-Longpositionen der nicht zu konsolidierenden Beteiligungen an im Finanzbereich tätigen Gesellschaften und der nachrangigen Forderungen gegenüber diesen, Abzüge im Zusammenhang mit Verbriefungen.

⁴⁾ Gemäss Art. 62 ERV werden im Schweizer Standardansatz für Kreditrisiken (SA-CH) die unter den Passiven bilanzierten Wertberichtigungen und Rückstellungen pauschal mit 75 % von den erforderlichen Eigenmitteln abgezogen.

⁵⁾ 2011 4,2 %, 2010 8,4 % der erforderlichen Eigenmittel vom Stammhaus AKB (brutto) nach Art. 33 Abs. 3 ERV.

⁶⁾ Anrechenbare Eigenmittel in Prozent der erforderlichen Eigenmittel (netto).

⁷⁾ Anrechenbare Eigenmittel in Prozent der risikogewichteten Positionen zzgl. der durch Multiplikation mit 12,5 in äquivalente Einheiten umgerechneten erforderlichen Eigenmittel für Markttrisiken, operationelle Risiken und für Positionen aus nicht abgewickelten Transaktionen.

Kreditrisiko nach Gegenparteigruppen

Kreditengagements in 1'000 CHF ¹⁾	Zentralregierungen und Zentralbanken	Banken und Effektenhändler	Andere Institutionen ²⁾	Unternehmen	Privatkunden und Klein- unternehmen ³⁾	Übrige Positionen ⁴⁾	Total
Bilanzpositionen							
Forderungen aus Geldmarktpapieren						881	881
Forderungen gegenüber Banken	8	237'351	247'012	2'478			486'849
Forderungen gegenüber Kunden	446	12'076	102'571	834'021	712'783	9'503	1'671'400
Hypothekarforderungen	739	5'141	50'718	827'634	14'532'313	4'349	15'420'894
Schuldtitle in den Finanzanlagen	53'849	234'095	149'794	772'443			1'210'181
Rechnungsabgrenzungen						18'905	18'905
Sonstige Aktiven ⁵⁾	1'031	100'670	112'886	56'682	19'222	638	291'129
Total Bilanzpositionen	56'073	589'333	662'981	2'493'258	15'264'318	34'276	19'100'239
Vorjahr	81'628	736'049	742'101	2'251'062	14'642'520	46'852	18'500'212
Ausserbilanzgeschäfte							
Eventualverpflichtungen	9	475	160	130'093	90'052	146	220'935
Unwiderrufliche Zusagen		40	90'416	6'029	390'422		486'907
Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen				24'602			24'602
Verpflichtungskredite							0
Total Ausserbilanzgeschäfte	9	515	90'576	160'724	480'474	146	732'444
Vorjahr	46	17'028	72'345	123'167	447'527	2'577	662'690

¹⁾ Die Gegenparteigruppen entsprechen jenen aus der Eigenmittelverordnung (ERV). Nicht unter Kreditengagements gezeigt werden die flüssigen Mittel, die nicht gegenpartiebezogenen Aktiven sowie Engagements mit Beteiligungscharakter.

²⁾ Zu dieser Gruppe gehören öffentlich-rechtliche Körperschaften, die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), der Internationale Währungsfonds (IWF), multilaterale Entwicklungsbanken sowie Gemeinschaftseinrichtungen.

³⁾ Als Kleinunternehmen gelten nach AKB-Definition alle Unternehmen mit weniger als 50 Mitarbeitenden.

⁴⁾ z. B. Stiftungen und Rechnungsabgrenzungen.

⁵⁾ inkl. positive Wiederbeschaffungswerte ohne Ausgleichskonten für nicht erfolgswirksame Wertanpassungen.

Kreditrisikominderung

Kreditengagements in 1'000 CHF ¹⁾	Gedeckt durch Garantien	Gedeckt durch Grundpfand	Übrige Kredit- engagements ²⁾	Total
Zentralregierungen und Zentralbanken			56'081	56'081
davon Derivate ³⁾				0
Banken und Effektenhändler			599'240	599'240
davon Derivate ³⁾			172'849	172'849
Andere Institutionen		12	729'451	729'463
davon Derivate ³⁾			69'214	69'214
Unternehmen		835'600	1'811'792	2'647'392
davon Derivate ³⁾			72'121	72'121
Privatkunden und Kleinunternehmen		14'471'262	922'550	15'393'812
davon Derivate ³⁾			23'207	23'207
Übrige Positionen		4'347	621'096	625'443
davon Derivate ³⁾			635	635
Total	0	15'311'221	4'740'210	20'051'431
Vorjahr	0	14'507'945	4'747'789	19'255'734

¹⁾ Die Gegenparteigruppen entsprechen jenen aus der Eigenmittelverordnung (ERV). Nicht unter Kreditengagements gezeigt werden die nicht gegenparteibezogenen Aktiven sowie Engagements mit Beteiligungscharakter. Die Kreditengagements sind nach eigenmittelmässigem Netting angegeben. Die Ausserbilanzpositionen wurden in ihr Kreditäquivalent umgerechnet.

²⁾ Dazu gehören insbesondere die Lombardkredite sowie alle ungedeckten Kredite.

³⁾ Zur Ermittlung des Kreditrisikos bei Derivaten wurde die Marktwertmethode angewandt.

Segmentierung der Kreditrisiken

Kreditengagements nach Substitution in 1'000 CHF ¹⁾	0 %	25 %	35 %	50 %	75 %	100 %	125 %	150 %	250 %	EK-Abzug	Total
Zentralregierungen und Zentralbanken	54'934	783		364							56'081
davon Derivate ²⁾											0
Banken und Effektenhändler	938	290'873		198'119	107'525		1'785				599'240
davon Derivate ²⁾		100'848		27'287	44'714						172'849
Andere Institutionen	1'350	527'801	12	188'774		11'511		15			729'463
davon Derivate ²⁾				69'214							69'214
Unternehmen	7'271	680'871	184'165	52'795	382'232	1'313'217	455	13'472	12'914		2'647'392
davon Derivate ²⁾			4			72'117					72'121
Privatkunden und Kleinunternehmen	43'660	17'712	11'218'161	192'110	2'350'019	1'533'504	251	38'395			15'393'812
davon Derivate ²⁾			2		488	22'717					23'207
Übrige Positionen	609'993	1'764	2'053	5'318	2'145	4'169		1			625'443
davon Derivate ²⁾						635					635
Total	718'146	1'519'804	11'404'391	637'480	2'841'921	2'862'401	2'491	51'883	12'914	0	20'051'431
Vorjahr	533'438	1'409'727	10'703'420	920'103	2'628'998	2'997'267	1'791	47'642	13'348	0	19'255'734

¹⁾ Die Gegenparteigruppen entsprechen jenen aus der Eigenmittelverordnung (ERV). Nicht unter Kreditengagements gezeigt werden die nicht gegenparteibezogenen Aktiven sowie Engagements mit Beteiligungscharakter. Die Kreditengagements sind nach eigenmittelmässigem Netting angegeben. Die Aarg. Kantonalbank verwendet den Substitutionsansatz zur Kreditrisikominderung. Dementsprechend werden die Kreditengagements derjenigen Gegenparteigruppe zugeordnet, die sich nach einer allfälligen Substitution ergibt.

²⁾ Zur Ermittlung des Kreditrisikos bei Derivaten wurde die Marktwertmethode angewandt.

- 
- A portrait of a woman with dark hair pulled back, smiling warmly. She is wearing a red and white vertically striped, strapless dress with a ruffled bodice. Her accessories include a multi-strand pearl necklace, pearl earrings, and a pearl bracelet on her left wrist. She is holding a small object in her left hand. The background is a bright, slightly out-of-focus interior.
- + Geboren als Tochter eines Weinhändlers und einer Choreografin
 - + Gesangsstudium an der Opernschule des Konservatoriums der Stadt Wien von 1987 bis 1989
 - + Mitglied des Internationalen Opernstudios Zürich von 1989 bis 1990
 - + Internationaler Durchbruch als Kaiserin Sissi im Musical «Ludwig II. – Sehnsucht nach dem Paradies» mit rund 450 Vorstellungen im Musical-Theater Neuschwanstein
 - + Seit 2008 Gemeindeammann von Birrwil

Barbara Buhofer – Gute Tauben kehren zurück

«Ich habe schon sehr früh Bühnenluft geatmet und Freude daran gefunden.»

Viele Jahre schon kennt man Barbara Buhofer als Aargauer Sopranistin, seit einiger Zeit bekleidet sie zudem das Amt der Frau Gemeindeammann. Ob diese Frau, die so viel erreicht hat, noch Träume hat? Dieser Frage stellt sie sich im Interview und erklärt, warum sie das kleine Birrwil trotz aller Liebe zu Wien der österreichischen Grossstadt vorzieht.

Frau Buhofer, wie würden Sie Ihre eigene Stimme beschreiben?

Sie ist ein Gottesgeschenk, das es stets zu kultivieren gilt. Ich habe eine wohlklingende, kräftige Sopranstimme, die sehr dynamisch und in der Diktion präzise ist. Mit der Geburt meiner Tochter ist die Stimme noch weicher geworden. Ein Kritiker schrieb über mich: Eine klare, wunderbare Stimme, mit der sie Herzen öffnen kann – ein grosses Kompliment.

Wann und wie haben Sie herausgefunden, dass Sie Sängerin werden wollten?

Schon mit 5 Jahren habe ich im Ballett auf der Operettenbühne Beinwil am See jeweils samstags und sonntags mitgetanzt. Meine Mutter war damals selber Solistin und Choreografin. So habe ich sehr früh Bühnenluft geatmet und Freude daran gefunden. Die ganzen Tenorpartien konnte ich damals auswendig, da diese immer die schönsten Melodien singen – man sollte Tenor sein! Nein, Spass beiseite, auch für Sopranistinnen gibt es natürlich wunderschöne Lieder und Arien.

Sie haben viel erreicht. Haben Sie dennoch Träume?

Ja, ich durfte sehr viele schöne Rollen auf der Bühne singen und tolle Konzerte geben. Wenn ich nun mein Können an junge begabte Schülerinnen und Schüler weitergeben darf, wie meine Gesangslehrerin Frau Prof. Hilde Zadek es getan hat, dann würde mich das sehr glücklich machen. Einfach ein Leben lang singen!

Sie haben in der Grossstadt Wien Gesang studiert, wohnen aber jetzt wieder im aargauischen Birrwil. Wo lebt es sich am besten?

Wien ist und bleibt meine Lieblingsstadt. Diese Stadt lebt einfach und ist voller Kultur und Historie. Ich fühle mich dort sehr wohl. Wenn möglich fahre ich jährlich dorthin, um meine Freunde zu besuchen und immer wieder selber Gesangsstunden zu nehmen, damit ich stimmlich auf der Höhe bleibe. Birrwil ist meine Heimat, da bin ich aufgewachsen. Gute Tauben kehren immer wieder zurück! Wie sagt man so schön? «Da kenn' ich jeden Stein». Ich lebe mit meiner Familie in einem wunderschönen historischen Haus aus dem Jahre 1856, umgeben von einem grossen Park und barockem Garten am schönen Hallwilersee.

Sie sind als Frau Gemeindeammann von Birrwil auch politisch aktiv. Wie wirkt sich das auf Ihre künstlerische Tätigkeit aus?

Die Aufgabenvielfalt, die ich als Frau Gemeindeammann zu bewältigen habe, ist gross, darum bleibt mir weniger Zeit zum Singen. Einerseits bedaure ich dies, aber andererseits habe ich auch viel Freude an meinem öffentlichen Amt. Als besonders positiv erlebe ich die vielen neuen Projekte, die auf mich zukommen. Ob diese nun mit meinem Beruf als Opernsängerin zu tun haben oder mit meiner politischen Tätigkeit, spielt nur bedingt eine Rolle.



Bericht der Revisionsstelle an den Regierungsrat des Kantons Aargau über die Prüfung der Konzernrechnung per 31. Dezember 2011 der Aargauischen Kantonalbank, Aarau.



Ernst & Young AG
Maagplatz 1
Postfach
CH-8010 Zürich

Telefon +41 58 286 31 11
Fax +41 58 286 30 04
www.ey.com/ch

Bericht der Revisionsstelle an den Regierungsrat des Kantons Aargau
über die Prüfung der Konzernrechnung per 31. Dezember 2011 der

Aargauischen Kantonalbank, Aarau

Sehr geehrter Herr Landammann
Sehr geehrte Frau Regierungsrätin
Sehr geehrte Herren Regierungsräte

Bericht der Revisionsstelle zur Konzernrechnung

Als Revisionsstelle haben wir die Konzernrechnung der Aargauischen Kantonalbank, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung, Mittelflussrechnung und Anhang (Seiten 22 bis 43, Seiten 46 bis 57) für das am 31. Dezember 2011 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Bankrats

Der Bankrat ist für die Aufstellung der Konzernrechnung in Übereinstimmung mit den für Banken anzuwendenden Rechnungslegungsvorschriften und den gesetzlichen Vorschriften verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Konzernrechnung; die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Bankrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Konzernrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Konzernrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Konzernrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Konzernrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Konzernrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der An-

gemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Konzernrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung vermittelt die Konzernrechnung für das am 31. Dezember 2011 abgeschlossene Geschäftsjahr ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit den für Banken anzuwendenden Rechnungslegungsvorschriften und entspricht dem schweizerischen Gesetz.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR und Art. 11 RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

In Anlehnung an Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und in Übereinstimmung mit dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Bankrats ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Konzernrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Konzernrechnung zu genehmigen.

Zürich, 29. Februar 2012

Ernst & Young AG



Iqbal Khan
Zugelassener Revisionsexperte
(Leitender Revisor)



Roland Kläy
Zugelassener Revisionsexperte

Kommentar zum Geschäftsverlauf bei der Aargauischen Kantonalbank (Stammhaus)

Dank der ausgezeichneten Leistungen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es auch im 2011 gelungen, die Geschäftstätigkeit auszuweiten und Marktanteile zu gewinnen. Insbesondere konnte unsere wichtigste Geschäftssparte, das Ausleihungsgeschäft, weiter markant wachsen. Im Berichtsjahr war der Zufluss an Kundengeldern so hoch wie im Finanzkrisenjahr 2008. Das zusätzliche Geschäftsvolumen, eine professionelle Bilanzsteuerung und absolute Kostendisziplin bei den Ausgaben haben zum erfreulichen Jahresergebnis beigetragen. Da die Erfolgsrechnung 2010 durch die IT-Migration beeinflusst war, wird sie – um die langfristige Vergleichbarkeit der Zahlen zu gewährleisten – auf den Seiten 6 und 7 dieses Jahresberichtes zusätzlich bereinigt um die IT-Migrationskosten ausgewiesen.

Strategische Ziele

Bankrat und Geschäftsleitung haben die strategische Ausrichtung 2009–2013 der AKB im Berichtsjahr überprüft. Es sind folgende Strategie-Ziele gesetzt worden:

Strategiekennzahlen (Stammhaus)	Zielwert	Wert 2010	Wert 2011
Eigenkapitalrendite (ROE) ohne IT-Migration	10 %	11,0 %	10,6 %
Cost-Income-Ratio ohne IT-Migration (CIR)	45–50 %	44,4 %	45,2 %
Eigenmittel-Deckungsgrad ohne Kantonalbankenrabatt und ohne Reserven für allg. Bankrisiken für die IT-Migration	210 % ¹⁾	168,1 %	178,1 %

¹⁾ Aufgrund FINMA-Rundschreiben 2011/2 «Eigenmittelpuffer und Kapitalplanung bei Banken» von 165 % auf 210 % erhöht. (Absprache Umsetzungsvorgehen mit Regierungsrat pending).

Im Berichtsjahr konnte der Eigenmittel-Deckungsgrad durch die grosszügige Dotierung der Reserven aus dem Betriebsergebnis um 10 % gesteigert werden. Der Eigenmitteldeckungsgrad von 178,1 % entspricht einer Kapitalquote von 14,2 %. Diese liegt damit 2,2 % über der gemäss FINMA-Rundschreiben 2011/2 «Eigenmittelpuffer und Kapitalplanung bei Banken» für die Aargauische Kantonalbank vorgeschriebenen Eigenmittelzielgrösse von 12 %.

Bilanzentwicklung

Die Bilanzsumme beträgt per Ende 2011 CHF 19,7 Milliarden, das sind CHF 650,3 Millionen oder 3,4 % mehr als im Vorjahr. Mit dem grossen Wachstum bei den Kundengeldern konnten ein Teil des neuen Ausleihungsgeschäftes refinanziert sowie die liquiden Mittel erhöht werden.

Aktiven

Die Kundenausleihungen sind um CHF 876,6 Millionen oder 5,5 % gewachsen. Die AKB betrieb damit auch im 2011 eine konjunkturunterstützende Kreditvergabe für Private und Firmenkunden, jedoch immer unter Berücksichtigung einer vorsichtigen Risikopolitik. Mit einem Gesamtvolumen von CHF 16,9 Milliarden an Kundenausleihungen unterstützt die Kantonalbank damit nachhaltig die Wirtschaft in ihrem Geschäftsgebiet.

Die Hypothekarforderungen, mit einem Anteil an der Bilanzsumme von 77,9 % die bedeutendste Ausleihungsposition, weisen

eine Nettozunahme von CHF 722,0 Millionen oder 4,9 % auf insgesamt CHF 15,3 Milliarden aus. Mit diesem Wachstum konnte die Aargauische Kantonalbank ihre in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebauten starke Marktstellung weiter festigen. Die tiefen Zinsen für Hypotheken mit festen Laufzeiten haben viele Kundinnen und Kunden auch im Berichtsjahr dazu bewogen, variable Hypotheken in festverzinsliche Produkte oder Geldmarkthypotheken umzuwandeln. Durch diesen seit dem 4. Quartal 2008 feststellbaren Trend hat sich der Anteil der Festhypotheken im Verlaufe des Berichtsjahres von 90 % auf 93 % des Gesamtbestandes erhöht.

Neben dem Hypothekengeschäft sind die Ausleihungen an die KMU und an die öffentliche Hand sowie die Gewährung von Baukrediten Kerngeschäfte der Aargauischen Kantonalbank. Die Bilanzposition «Forderungen gegenüber Kunden» hat im Berichtsjahr netto um CHF 154,6 Millionen oder 10,7 % auf CHF 1,6 Milliarden zugenommen (Vorjahr Zunahme CHF 111,5 Millionen). Damit hat die Aargauische Kantonalbank ihre Stellung auch bei den KMU-Kunden weiter ausgebaut.

Passiven

Als Folge der sich im Herbst 2008 verbreitenden Finanzkrise haben viele private und institutionelle Kunden grosse Summen an Passivgeldern zur Aargauischen Kantonalbank gebracht. Auch haben die nach wie vor sehr tiefen Zinsen für Festgeld- und Treuhandanlagen und die volatilen Aktienbörsen die Kunden dazu bewogen, Gelder in Spar- und Anlageform (inkl. Gehaltskonti) anzulegen. Im Berichtsjahr hat sich diese für die Bank wichtige Refinanzierungsquelle somit um CHF 364,5 Millionen oder 4,6 % erhöht (Vorjahr +CHF 363,5 Millionen oder +4,8 %).

Die übrigen Verpflichtungen gegenüber Kunden nahmen um CHF 679,8 Millionen oder 17,3 % auf CHF 4,6 Milliarden zu (Vorjahr –CHF 98,9 Millionen oder –2,4 %).

Trotz der sehr tiefen langfristigen Zinsen verzeichnen die Kassenobligationen im Berichtsjahr eine Zunahme von CHF 152,1 Millionen oder 42,1 % auf CHF 513,6 Millionen (im Vorjahr –CHF 217,3 Millionen oder –37,5 %).

Die Aargauische Kantonalbank nutzte die anhaltenden tiefen Zinsen, um ihre langfristigen Refinanzierungsmittel in Form von Anleihen und Pfandbriefdarlehen aufzustocken. Diese Passivposition erhöhte sich um CHF 116,0 Millionen auf neu CHF 1,8 Milliarden (im Vorjahr Abnahme CHF 208,0 Millionen).

Insgesamt nahmen die Kundengelder somit netto um CHF 1,3 Milliarden oder 9,4 % auf CHF 15,3 Milliarden zu (Vorjahr +160,6 Millionen oder +1,1 %). Die betreuten Vermögenswerte (Passivgelder und Treuhandanlagen von Kunden sowie Depotwerte) haben im Berichtsjahr um CHF 730,1 Millionen zugenommen. Der um die Performance bereinigte Neugeldzufluss «Net New Money» beträgt im Berichtsjahr CHF 1,4 Milliarden. Dieser Geldzufluss wertet die AKB als Vertrauensbeweis ihrer Kundinnen und

Kunden sowie als klares Indiz für deren Bedürfnis nach Sicherheit für ihre Spargelder und Anlagen. Nur in der Finanzkrise 2008 war der Zustrom an Nettoneugeldern so hoch wie im Berichtsjahr.

Das Total der Spar- und Anlagegelder reichte aus, um die Hypothekaranlagen zu 54,4 % (Vorjahr 54,6 %) mit dieser Form von Kundengeldern zu finanzieren. Der Anteil Spargelder an der Bilanzsumme beträgt 42,4 % (Vorjahr 41,9 %).

Erfolgsrechnung

Trotz des anhaltenden Konkurrenzdrucks im Hypothekengeschäft und rückläufiger Zinsmarge hat sich – dank Mehrvolumen und professioneller Bilanzsteuerung – der Zinsensaldo um CHF 7,8 Millionen oder 3,0 % auf CHF 271,5 Millionen erhöht (Vorjahr +3,0 % oder +CHF 7,7 Millionen).

Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft verzeichnet einen Rückgang von CHF 0,8 Millionen oder 1,3 % auf insgesamt CHF 64,2 Millionen (Vorjahr +CHF 1,8 Millionen oder +2,8 %). Zurückgegangen sind insbesondere die Kommissionen aus dem Wertschriften- und Anlagegeschäft, was die Zurückhaltung der Anlegerinnen und Anleger beim Kauf und Verkauf von Wertschriften widerspiegelt. Die beim Stammhaus betreuten Vermögenswerte haben im Berichtsjahr um 3,6 % auf CHF 21,0 Milliarden zugenommen (Vorjahr +3,5 %).

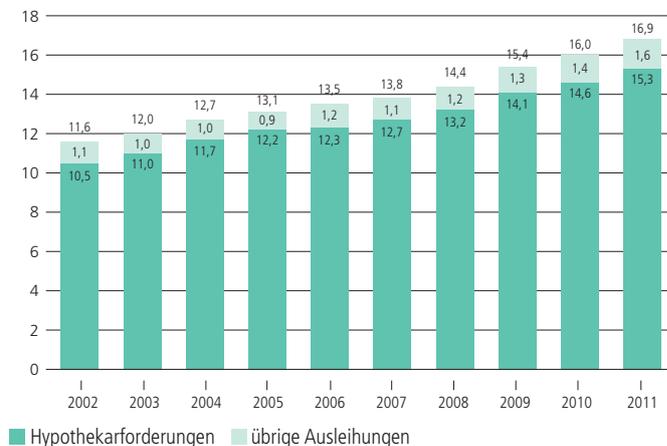
Der Erfolg aus dem Handelsgeschäft konnte um CHF 7,9 Millionen oder 27,6 % gesteigert werden. Er liegt im 2011 bei CHF 36,3 Millionen. Davon wurden CHF 31,0 Millionen in der Geschäftssparte Devisen-, Sorten- und Edelmetallhandel erwirtschaftet. Wichtig für uns ist dabei, dass unsere Erträge zu einem grossen Teil aus dem Kundenhandelsgeschäft angefallen sind. Der Erfolg wurde daher mit nur geringer Risikoexposition erreicht.

Die Erfolgsposition «Übriger ordentlicher Erfolg» ging um 28,0 % von CHF 9,3 Millionen auf CHF 6,7 Millionen zurück. Der Rückgang ist im Wesentlichen auf Wertanpassungen in den Finanzanlagen zurückzuführen.

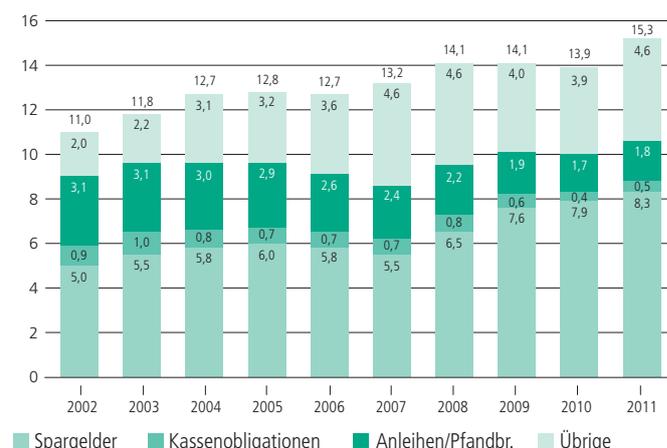
Der Personalaufwand liegt mit CHF 103,9 Millionen lediglich um CHF 0,1 Millionen oder 0,1 % höher als im Vorjahr. Unter Ausklammerung der IT-Migrationskosten, welche den Vorjahreswert um CHF 0,9 Millionen beeinflussten, beträgt die Zunahme im Personalaufwand CHF 1,0 Millionen oder 1,0 %.

Der Sachaufwand hat im Berichtsjahr um CHF 13,9 Millionen oder 17,2 % auf CHF 67,2 Millionen abgenommen. In der Vorjahreszahl waren CHF 21,2 Millionen für die IT-Erneuerung enthalten. Ohne diesen Posten hat der Sachaufwand im Berichtsjahr um CHF 7,3 Millionen oder 12,1 % zugenommen. CHF 6,8 Millionen dieser Kostensteigerung betreffen die Emissionskosten, welche bedingt durch die Aufstockung der Anleiheobligationen und Pfandbriefdarlehen höher ausgefallen sind, und CHF 0,5 Millionen den übrigen Sachaufwand.

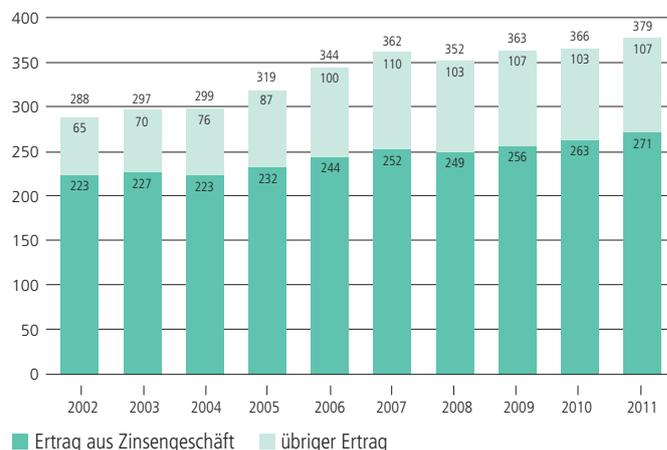
Kundenausleihungen 16,9 Mia. Entwicklung in Mia. CHF



Kundengelder 15,3 Mia. Entwicklung in Mia. CHF



Geschäftsertrag 379 Mio. Entwicklung in Mio. CHF



Aus unserer Geschäftstätigkeit ergab sich ein Bruttogewinn von CHF 207,6 Millionen. Er liegt CHF 26,1 Millionen oder 14,4 % über dem Vorjahresergebnis. Das ist zudem der höchste je erwirtschaftete Bruttogewinn in der Geschichte der Aargauischen Kantonalbank. Bereinigt um die Kosten für die IT-Migration in der Vorjahreszahl beträgt die Bruttogewinnsteigerung CHF 4,0 Millionen oder 1,9 %. Nach Deckung der nachstehend kommentierten Aufwendungen beträgt der Jahresgewinn CHF 98,9 Millionen, CHF 6,3 Millionen oder 6,9 % mehr als im Vorjahr.

Auf dem Anlagevermögen wurden CHF 4,2 Millionen bei den Bankliegenschaften, CHF 0,8 Millionen bei den anderen Liegenschaften, CHF 9,8 Millionen bei den übrigen Sachanlagen (vor allem Mobilien, Maschinen, Hard- und Software) und CHF 0,5 Millionen bei den Beteiligungen oder insgesamt CHF 15,3 Millionen abgeschrieben. Das sind CHF 1,4 Millionen weniger als im Vorjahr. Bei den Abschreibungen sind CHF 4,2 Millionen für Investitionen im Zusammenhang mit der IT-Erneuerung enthalten.

Die Direktverluste zulasten der Erfolgsrechnung betragen CHF 1,7 Millionen gegenüber CHF 0,7 Millionen im Vorjahr. Die Position «Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste» beläuft sich auf CHF 15,4 Millionen. Das sind CHF 0,5 Millionen oder 3,7 % mehr als im Vorjahr.

In der Erfolgsrechnung ist auch die Abgeltung der Staatsgarantie an den Kanton Aargau enthalten. Diese Abgabe ist im Gesetz über die Aargauische Kantonalbank, gültig seit 1. Januar 2007, unter § 5 Absatz 2 geregelt. Sie beträgt 1 % der gemäss den banken- und börsenrechtlichen Bestimmungen erforderlichen Eigenmittel, was für das Berichtsjahr eine Abgabe von CHF 8,1 Millionen ergibt (Vorjahr CHF 7,8 Millionen).

Der ausserordentliche Ertrag beträgt CHF 5,1 Millionen. CHF 4,2 Millionen davon entfallen auf die Auflösung von Reserven für allgemeine Bankrisiken, welche zulasten der Jahresrechnung 2007–2009 explizit für die IT-Erneuerung ausgeschieden worden sind.

Zum weiteren Ausbau der risikotragenden eigenen Mittel wurden über den ausserordentlichen Aufwand CHF 66,5 Millionen den Reserven für allgemeine Bankrisiken zugewiesen (Vorjahr CHF 71,5 Millionen). Diese Dotierung hat auch dazu beigetragen, dass der Eigenmitteldeckungsgrad im Berichtsjahr von 168 % auf 178 % erhöht werden konnte.

Im Steueraufwand von CHF 8,4 Millionen sind CHF 6,9 Millionen Einkommenssteuern zugunsten der Standortgemeinden der Aargauischen Kantonalbank im Kanton Aargau enthalten (Vorjahr CHF 6,7 Millionen). Diese Steuern ergeben sich aufgrund der Gewinnablieferung an den Kanton Aargau.

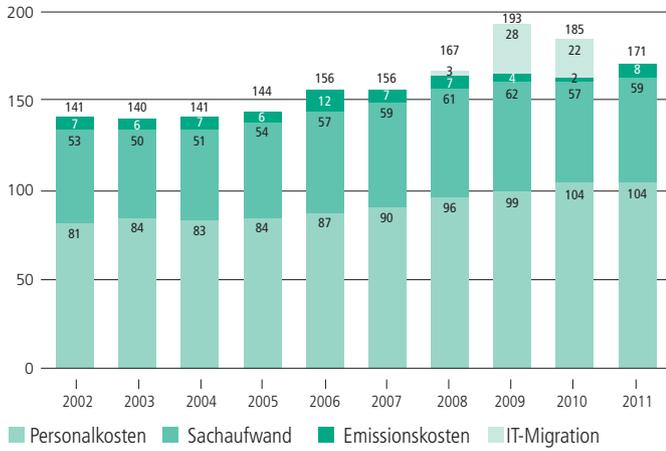
Gewinnverwendung

Der Bankrat schlägt folgende Gewinnverwendung vor:

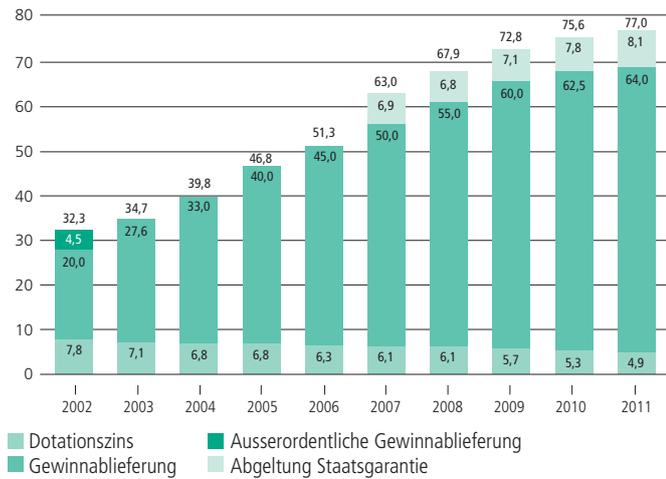
Jahresgewinn	CHF	98'940'000
Gewinnvortrag	CHF	226'000
Bilanzgewinn	CHF	99'166'000
Verzinsung des unveränderten Dotationskapitals	CHF	4'874'000
Gewinnablieferung an den Kanton Aargau	CHF	64'000'000
Zuweisung an die gesetzlichen Reserven	CHF	30'000'000
Gewinnvortrag auf neue Rechnung	CHF	292'000

Gegenüber dem Vorjahr fliesst dem Kanton somit eine um CHF 1,5 Millionen oder 2,4 % erhöhte Gewinnablieferung zu. Total erhält der Kanton Aargau inklusive Verzinsung des Dotationskapitals und Abgeltung der Staatsgarantie CHF 77,0 Millionen, gegenüber CHF 75,6 Millionen im Vorjahr.

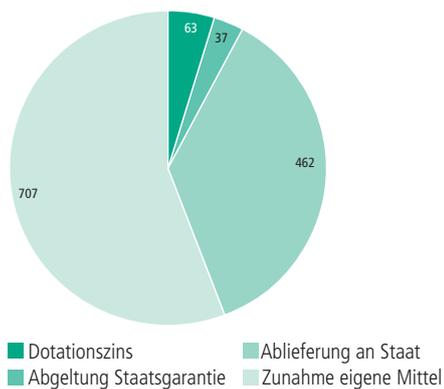
Kosten 171 Mio.
Entwicklung in Mio. CHF



Ablieferung an den Kanton 77,0 Mio.
Entwicklung in Mio. CHF



Mehrwert für den Kanton (2002–2011)
Total 1'269 Mio. CHF



Bilanz per 31. Dezember 2011

vor Gewinnverwendung

	Details im Anhang	31.12.2011 in 1'000 CHF	31.12.2010 in 1'000 CHF	Veränderung in 1'000 CHF	Veränderung in %
Aktiven					
Flüssige Mittel		605'425	412'091	193'334	46,9
Forderungen aus Geldmarktpapieren		881	772	109	14,1
Forderungen gegenüber Banken		417'251	611'179	-193'928	-31,7
Forderungen gegenüber Kunden		1'595'414	1'440'825	154'589	10,7
Hypothekarforderungen	3.6	15'319'556	14'597'558	721'998	4,9
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	3.6	65'995	81'269	-15'274	-18,8
Finanzanlagen	3.6	1'183'366	1'351'891	-168'525	-12,5
Beteiligungen		65'478	69'959	-4'481	-6,4
Sachanlagen		95'061	99'765	-4'704	-4,7
Rechnungsabgrenzungen		18'778	20'882	-2'104	-10,1
Sonstige Aktiven	3.5	290'456	321'178	-30'722	-9,6
Total Aktiven		19'657'661	19'007'369	650'292	3,4
Total nachrangige Forderungen		12'914	13'348	-434	-3,3
Total Forderungen gegenüber Konzerngesellschaften und qualifiziert Beteiligten		47'172	37'748	9'424	25,0
Forderungen gegenüber dem Kanton Aargau		0	4'099	-4'099	-100,0
Passiven					
Verpflichtungen aus Geldmarktpapieren		92	154	-62	-40,3
Verpflichtungen gegenüber Banken		2'030'260	2'654'668	-624'408	-23,5
Verpflichtungen gegenüber Kunden in Spar- und Anlageform		8'336'920	7'972'401	364'519	4,6
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden		4'619'187	3'939'363	679'824	17,3
Kassenobligationen		513'578	361'466	152'112	42,1
Anleihen und Pfandbriefdarlehen		1'792'000	1'676'000	116'000	6,9
Rechnungsabgrenzungen		151'893	161'200	-9'307	-5,8
Sonstige Passiven	3.5	318'461	450'063	-131'602	-29,2
Wertberichtigungen und Rückstellungen	3.9	213'815	204'087	9'728	4,8
Reserven für allgemeine Bankrisiken	3.9	950'809	888'488	62'321	7,0
Gesellschaftskapital	3.10	200'000	200'000	0	0,0
Allgemeine gesetzliche Reserve		431'480	406'480	25'000	6,2
Gewinnvortrag		226	402	-176	-43,8
Jahresgewinn		98'940	92'597	6'343	6,9
Total Passiven		19'657'661	19'007'369	650'292	3,4
Total Verpflichtungen gegenüber Konzerngesellschaften und qualifiziert Beteiligten		22'934	120'267	-97'333	-80,9
Verpflichtungen gegenüber dem Kanton Aargau		7'145	25'878	-18'733	-72,4
Ausserbilanzgeschäfte					
Eventualverpflichtungen		233'225	243'139	-9'914	-4,1
Unwiderrufliche Zusagen		483'643	409'893	73'750	18,0
Einzahlungs- und Nachschussverpflichtungen		24'602	24'602	0	0,0
Verpflichtungskredite		0	90	-90	-100,0
Derivative Finanzinstrumente					
Kontraktvolumen		7'236'924	7'964'774	-727'850	-9,1
Positive Wiederbeschaffungswerte		272'092	309'065	-36'973	-12,0
Negative Wiederbeschaffungswerte		249'537	388'375	-138'838	-35,7
Treuhandgeschäfte	4.4	1'703	8'366	-6'663	-79,6

Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2011

	Details im Anhang	31.12.2011 in 1'000 CHF	31.12.2010 in 1'000 CHF	Veränderung in 1'000 CHF	Veränderung in %
Ertrag und Aufwand aus dem ordentlichen Bankgeschäft					
Erfolg aus dem Zinsgeschäft		271'479	263'655	7'824	3,0
Zins- und Diskontertrag	5.1	374'051	373'583	468	0,1
Zins- und Dividendertrag aus Finanzanlagen		19'496	21'234	-1'738	-8,2
Zinsaufwand		-122'068	-131'162	9'094	-6,9
Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft		64'170	65'016	-846	-1,3
Kommissionsertrag Kreditgeschäft		4'125	4'043	82	2,0
Kommissionsertrag Wertschriften und Anlagegeschäft		51'441	53'190	-1'749	-3,3
Kommissionsertrag übriges Dienstleistungsgeschäft		13'933	12'997	936	7,2
Kommissionsaufwand		-5'329	-5'214	-115	2,2
Erfolg aus dem Handelsgeschäft	5.2	36'287	28'432	7'855	27,6
Übriger ordentlicher Erfolg		6'727	9'340	-2'613	-28,0
Erfolg aus Veräusserungen von Finanzanlagen		967	566	401	70,8
Beteiligungsertrag		3'623	3'461	162	4,7
Liegenschaftenerfolg		2'805	2'751	54	2,0
Anderer ordentlicher Ertrag		2'530	3'138	-608	-19,4
Anderer ordentlicher Aufwand		-3'198	-576	-2'622	455,2
Betriebsertrag		378'663	366'443	12'220	3,3
Geschäftsaufwand		-171'087	-184'949 ¹⁾	13'862	-7,5
Personalaufwand		-103'911	-103'828 ¹⁾	-83	0,1
Sachaufwand		-67'176	-81'121 ¹⁾	13'945	-17,2
Bruttogewinn		207'576	181'494 ¹⁾	26'082	14,4
Abschreibungen auf dem Anlagevermögen		-15'288 ¹⁾	-16'723 ¹⁾	1'435	-8,6
Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	3.9, 5.5	-15'396	-14'852	-544	3,7
Betriebsergebnis		176'892 ¹⁾	149'919 ¹⁾	26'973	18,0
Abgeltung Staatsgarantie		-8'130	-7'812	-318	4,1
Zwischenergebnis		168'762 ¹⁾	142'107 ¹⁾	26'655	18,8
Ausserordentlicher Ertrag	5.5	5'113 ¹⁾	30'148 ¹⁾	-25'035	-83,0
Ausserordentlicher Aufwand	5.5	-66'504	-71'500	4'996	-7,0
Steuern		-8'431	-8'158	-273	3,3
Jahresgewinn		98'940	92'597	6'343	6,9
Gewinnverwendung					
Jahresgewinn		98'940	92'597	6'343	6,9
Gewinnvortrag		226	402	-176	-43,8
Bilanzgewinn		99'166	92'999	6'167	6,6
Zuweisung an die allgemeine gesetzliche Reserve		30'000	25'000	5'000	20,0
Verzinsung des Dotationskapitals		4'874	5'273	-399	-7,6
Gewinnablieferung an den Kanton		64'000	62'500	1'500	2,4
Gewinnvortrag		292	226	66	29,2

¹⁾ Die Erfolgsrechnung ist durch die IT-Migrationskosten beeinflusst. Beim Geschäftsjahr im Überblick auf Seite 6 werden die Positionen ohne die IT-Migration ausgewiesen.

Anhang zur Jahresrechnung 2011 (Stammhaus)

1. Erläuterungen zur Geschäftstätigkeit, Personalbestand

Die Aargauische Kantonalbank ist eine selbständige Anstalt des kantonalen öffentlichen Rechts. Gestützt auf das Gesetz über die Aargauische Kantonalbank hat sie ihre Geschäftstätigkeit im Jahr 1913 aufgenommen. Der Kanton Aargau haftet für sämtliche Verbindlichkeiten der Bank. Die Aargauische Kantonalbank steht Privatpersonen, Firmen und Gemeinden mit ihren umfassenden Bankdienstleistungen zur Verfügung. Der Geschäftsrayon beschränkt sich hauptsächlich auf den Kanton Aargau und die angrenzenden Regionen. Ihre 30 Geschäftsstellen sind über sämtliche Bezirke des Kantons verteilt; für die Region Olten-Gösgen-Gäu befindet sich eine Geschäftsstelle in Olten sowie eine Automatenbank in Egerkingen.

Die nachstehenden Geschäftssparten prägen unsere Bank. Es bestehen keine weiteren Geschäftstätigkeiten, die einen wesentlichen Einfluss auf die Risiko- und Ertragslage haben.

Bilanzgeschäft

Das Bilanzgeschäft bildet die Hauptertragsquelle. Die Kundengelder, einschliesslich Kassenobligationen, Anleihen und Pfandbriefdarlehen, belaufen sich auf 77,6 % (Vorjahr 73,4 %) der Bilanzsumme. Die Ausleihungen erfolgen vorwiegend auf hypothekarisch gedeckter Basis. In erster Linie finanziert unsere Bank Wohnbauten. Kredite an Gewerbetreibende und Firmen werden gedeckt oder ungedeckt gewährt.

Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft

Der Hauptteil des Kommissions- und Dienstleistungsgeschäftes entfällt auf den Wertschriftenhandel für unsere Kunden, die Vermögensverwaltung, die Treuhandanlagen, das Emissionsgeschäft, die Beratung und die Übernahme von Mandaten in Erbsachen, Steuerdienstleistungen und den Zahlungsverkehr mit weiteren damit verbundenen Dienstleistungen. Diese werden von Privatpersonen wie auch von institutionellen und kommerziellen Kunden beansprucht.

Handelsgeschäfte

Unsere Bank betreibt den Handel mit Wertschriften für eigene Rechnung, vorwiegend aber für Kundenrechnung. Per Ende Jahr hielt sie einen Handelsbestand in Wertschriften von rund CHF 66 Millionen (Vorjahr CHF 81 Millionen). CHF 62 Millionen davon werden als Gegenposition für die unter den Sonstigen Passiven bilanzierten Zertifikaten auf Aktienbaskets gehalten. Ferner betreiben wir den Handel mit Devisen und Edelmetallen sowohl für eigene Rechnung als auch für unsere Kundinnen und Kunden. Die dabei eingegangenen Devisenpositionen auf eigene Rechnung sind unbedeutend. Am Schalter offerieren wir unserer Kundschaft auch das Change-Geschäft. Geschäfte mit Finanzderivaten beschränken sich auf die gängigen Devisen-, Zinssatz-, Aktien-, Rohstoff- und Index-Kontrakte sowie auf strukturierte Produkte für eigene und für Kundenrechnung.

Übrige Geschäftsfelder

Die Bank hält ein Wertschriften-Portefeuille mit vorwiegend festverzinslichen Wertschriften als Liquiditätsreserve. In der Bilanz

sind diese Werte unter «Finanzanlagen» ausgewiesen. Ein grosser Teil davon sind repofähige Wertschriften.

Unsere Geschäftstätigkeit üben wir überwiegend in bankeigenen Liegenschaften aus. Über die Bankgebäude hinaus hält die Bank auch eine Anzahl weiterer Liegenschaften, einen Teil davon zu Anlagezwecken. Der Rest entfällt auf Liegenschaften aus Zwangsversteigerungen. Sie werden möglichst rasch weiterveräussert.

Auslagerung von Geschäftsbereichen (Outsourcing)

Die Aargauische Kantonalbank und deren Tochter die AKB Privatbank Zürich AG verarbeiten ihre Daten mit dem Avaloq Banking System. Die beiden Banken werden auf Avaloq je als eigene und unabhängige Instanzen (Installationen) geführt. Die Bank hat wesentliche Teile der IT-Dienstleistungen, insbesondere den Betrieb der Infrastruktur und der Bankapplikationen an die Swisscom IT Services AG ausgelagert. Die Verantwortung für die Weiterentwicklungen in Avaloq und den Umsystemen sind zwischen der Bank und den externen Partnern aufgeteilt. Diese Auslagerungen wurden im Sinne der Vorschriften der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (FINMA) detailliert in Dienstleistungsverträgen (Service Level Agreements) geregelt. Sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Dienstleisters sind dem Bankgeheimnis unterstellt, womit die Vertraulichkeit gewahrt bleibt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Der Personalbestand beträgt, in Vollzeitpensen ausgedrückt, per Ende Jahr 702,9 Stellen (Vorjahr 689,6 Stellen). Darin enthalten sind 40,7 Stellen für Lernende, Praktikanten und Mitarbeitende im Ausbildungspool (Vorjahr 40,2). Sie sind nur zu 50 % berücksichtigt, so dass wir faktisch 82 Ausbildungsplätze betreuen.

2. Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Allgemeine Grundsätze

Die Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze des Stammhauses der Aargauischen Kantonalbank stimmen weitgehend mit denjenigen des Konzerns überein, orientieren sich aber am Prinzip der Vorsicht. Damit kann im Gegensatz zum Konzernabschluss, der sich nach dem Prinzip «true and fair view» richtet, der Einzelabschluss durch stille Reserven beeinflusst werden.

Die Bilanzierung weicht bei folgenden Positionen von den auf den Seiten 25–29 publizierten Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätzen des Konzerns ab:

Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen, Finanzanlagen

Im Gegensatz zur Konzernrechnung werden im Stammhausabschluss die Bestände an eigenen Anleihen, Kassenobligationen sowie Geldmarktpapieren nicht mit den entsprechenden Passivpositionen verrechnet.

Beteiligungen

Die unter Beteiligungen aufgeführten Aktien und anderen Beteiligungstitel von Unternehmen, die mit der Absicht der dauernden

Anlage gehalten werden, sind zum Anschaffungspreis abzüglich betriebsnotwendiger und vorsorglicher Abschreibungen bewertet.

Konsolidierungspflichtige Beteiligungen werden zum Anschaffungswert bilanziert. Ein allfälliger Goodwill wird grundsätzlich wie im Konzernabschluss über eine Laufzeit von fünf Jahren abgeschrieben.

Sachanlagen

Immaterielle Werte wie Goodwill (ohne denjenigen aus dem Erwerb von Mehrheitsbeteiligungen), Patente, abschreibungspflichtige Aktivierungen aus Gründungs-, Emissions- und Organisationskosten werden in der Bilanzposition «Sachanlagen» bilanziert.

Steuern

Als selbständige Staatsanstalt ist die Aargauische Kantonbank von der direkten Bundessteuer und von kantonalen Steuern im Kanton Aargau befreit. Hingegen sind, gestützt auf das Aargauische Steuergesetz vom 15. Dezember 1998, «Beträge, die aus dem Geschäftsergebnis für betriebsfremde Zwecke ausgeschieden werden», den Gemeinde-Einkommenssteuern zum Satze für natürliche Personen unterworfen. Unter der im Gesetz verankerten Formulierung sind die Ausschüttung an den Kanton sowie alle Arten von Vergabungen zu verstehen, nicht hingegen die Verzinsung des Dotationskapitals sowie die Abgeltung der Staatsgarantie. Nebst diesen Steuern entrichtet die Aargauische Kantonbank den Gemeinden die Vermögenssteuer auf den von ihr gehaltenen Grundstücken.

Für die seit 1999 in Olten betriebene Geschäftsstelle erhebt der Kanton Solothurn für sich und die Standortgemeinde Steuern gemäss den im Kanton Solothurn geltenden Bestimmungen für juristische Personen, wobei auch die anteiligen Reserven für allgemeine Bankrisiken besteuert werden.

Die auf der beabsichtigten Ausschüttung an den Kanton und auf Vergabungen anfallenden Einkommenssteuern, die Vermögenssteuer auf Liegenschaftsbesitz sowie die auf dem ausgeschiedenen Periodenergebnis der Bankstellen im Kanton Solothurn anfallenden kantonalen und kommunalen Steuern werden als Aufwand in der Rechnungsperiode erfasst, in welcher die entsprechenden Gewinne anfallen. Dieses nach den geltenden Ansätzen errechnete Steuerbetreffnis wird als passive Rechnungsabgrenzung verbucht.

Änderung der Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Im Berichtsjahr sind keine Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze geändert worden.

Offenlegungspflichten im Zusammenhang mit der Eigenmittelunterlegung

Die Angaben zu den Eigenmittel-Offenlegungspflichten sind auf konsolidierter Basis unter Punkt 6 «Risikomanagement, Offenlegung zu den Eigenmittelvorschriften» des Konzernberichtes ab Seite 46 abgebildet.

3. Informationen zur Bilanz

3.5 Sonstige Aktiven und Sonstige Passiven

	2011		2010	
	Sonstige Aktiven in 1'000 CHF	Sonstige Passiven in 1'000 CHF	Sonstige Aktiven in 1'000 CHF	Sonstige Passiven in 1'000 CHF
Wiederbeschaffungswerte aus derivativen Finanzinstrumenten				
Kontrakte als Eigenhändler				
Handelsbestände	183'959	229'013	231'680	361'530
Bilanzstrukturmanagement	87'885	20'276	77'338	26'798
Kontrakte als Kommissionär	248	248	47	47
Total derivative Finanzinstrumente	272'092	249'537	309'065	388'375
Ausgleichskonto nicht erfolgswirksame Wertanpassungen derivativer Finanzinstrumente				
		54'700		45'411
Indirekte Steuern	3'064	8'037	1'533	9'546
Abrechnungs-/Abwicklungskonten	9'386	6'187	4'476	6'731
Arbeitgeberbeitragsreserven	1'030		831	
Übrige Aktiven und Passiven	4'884		5'273	
Total Sonstige Aktiven und Sonstige Passiven	290'456	318'461	321'178	450'063

3.6 Zur Sicherung eigener Verpflichtungen verpfändete oder abgetretene Aktiven sowie Aktiven unter Eigentumsvorbehalt

	2011		2010	
	Forderungs- betrag resp. Buchwert in 1'000 CHF	Verpflichtungen resp. davon beansprucht in 1'000 CHF	Forderungs- betrag resp. Buchwert in 1'000 CHF	Verpflichtungen resp. davon beansprucht in 1'000 CHF
Verpfändete Aktiven				
Forderungen gegenüber Banken	42'100	0	85'905	0
Finanzanlagen bei der Nationalbank für Engpassfinanzierungsfazität	313'203	0	322'541 ¹⁾	0
Finanzanlagen bei Clearingzentralen für Dispositionen	26'287	0	25'902	0
Verpfändete oder abgetretene Hypothekarforderungen für Pfandbriefdarlehen	482'352	343'861	339'967 ¹⁾	277'508 ¹⁾
Total verpfändete Aktiven	863'942	343'861	774'315 ¹⁾	277'508 ¹⁾
Aktiven unter Eigentumsvorbehalt				¹⁾

¹⁾ Vorjahreszahl gegenüber Jahresbericht 2010 angepasst

Mehrwertsteuer, Haftung aus Gruppenbesteuerung

Die Aargauische Kantonalbank und ihre Tochter AKB Privatbank Zürich AG sowie die AKB Active Management AG (Tochter der AKB Privatbank Zürich AG) werden von der Eidg. Steuerverwaltung als Mehrwertsteuergruppe behandelt, deren Kopf die Aargauische Kantonalbank (Stammhaus) ist. Aufgrund dieser Gruppenbesteuerung haftet die Aargauische Kantonalbank gegenüber der Eidg. Steuerverwaltung nicht nur für sich selber, sondern solidarisch mit den Tochtergesellschaften auch für geschuldete und/oder falsch deklarierte Mehrwertsteuern der übrigen Gruppenmitglieder.

3.7 Verpflichtungen gegenüber eigenen Vorsorgeeinrichtungen

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Sonstige Passiven, Abrechnungskonto		353
Übrige Verpflichtungen gegenüber Kunden	158'986	284'519
Rechnungsabgrenzungen	764	1'580
Negative Wiederbeschaffungswerte		9'055
Eigene Kassenobligationen		
Eigene Anleiheobligationen		
Total Verpflichtungen gegenüber eigenen Vorsorgeeinrichtungen	159'750	295'507

3.9 Wertberichtigungen und Rückstellungen, Reserven für allgemeine Bankrisiken
(in 1'000 CHF)

	Stand Ende Vorjahr	Zweck- konforme Verwendungen	Änderung der Zweck- bestimmung (Umbuchungen)	Wiedereingänge, gefährdete Zinsen, Währungsdiff.	Neubildungen zulasten Erfolgs- rechnung	Auflösungen zugunsten Erfolgs- rechnung	Stand 31.12.2011
Wertberichtigungen und Rückstellungen							
Rückstellungen für latente Steuern	0						0
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfall- und andere Risiken:							
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfallrisiken (Delkrede- und Länderrisiko)	197'914	-4'479		1'164	38'852	-24'973	208'478
Rückstellungen für Vorsorgeverpflichtungen	0						0
Übrige Rückstellungen	6'173	-32			20	-824	5'337
Subtotal	204'087	-4'511	0	1'164	38'872	-25'797	213'815
Total Wertberichtigungen und Rückstellungen	204'087	-4'511	0	1'164	38'872	-25'797	213'815
abzüglich:							
mit den Aktiven direkt verrechnete Wertberichtigungen	0						0
Total Wertberichtigungen und Rückstellungen gemäss Bilanz	204'087						213'815

Reserven für allgemeine Bankrisiken

Risikovorsorge	147'000			8'000			155'000
Informatik-Erneuerung	11'730					-4'179	7'551
Übrige Reserven für allgemeine Bankrisiken	729'758				58'500		788'258
Total Reserven für allgemeine Bankrisiken	888'488				66'500	-4'179	950'809

Eckwerte Risikovorsorge

	31.12.2010 in 1'000 CHF	31.12.2011 in 1'000 CHF
Einzelwertberichtigungen	166'555	177'119
Anteil Rückstellungen Risikovorsorge an den Reserven für allgemeine Bankrisiken	147'000	155'000
Total gemäss Konzept Risikovorsorge ¹⁾	313'555	332'119

¹⁾ Details siehe Seiten 28 und 29

3.10 Gesellschaftskapital

	2011 Gesamt- nominalwert in 1'000 CHF	Dividenden- berechtigtes Kapital in 1'000 CHF	2010 Gesamt- nominalwert in 1'000 CHF	Dividenden- berechtigtes Kapital in 1'000 CHF
Gesellschaftskapital				
Dotationskapital	200'000	200'000	200'000	200'000
Total Gesellschaftskapital	200'000	200'000	200'000	200'000
Genehmigtes Kapital	50'000		50'000	
davon durchgeführte Kapitalerhöhungen	0		0	

	2013 in 1'000 CHF	2014 in 1'000 CHF	2015 in 1'000 CHF	2016 in 1'000 CHF	2017 in 1'000 CHF	2018 in 1'000 CHF	2019 in 1'000 CHF
Dotationskapital nach Zinssätzen und Zinsfälligkeiten							
1,400 %						15'000	
1,700 %						20'000	
1,900 %							25'000
2,150 %	20'000						
2,450 %	20'000						
2,600 %					20'000		
2,700 %		20'000		20'000			
3,000 %		20'000					
3,300 %			20'000				
Total	40'000	40'000	20'000	20'000	20'000	35'000	25'000

	2011 Nominal in 1'000 CHF	Anteil in %	2010 Nominal in 1'000 CHF	Anteil in %
Bedeutende Kapitaleigner und stimmrechtsgebundene Gruppen von Kapitaleignern				
Kanton Aargau	200'000	100	200'000	100

3.11 Nachweis des Eigenkapitals

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF	2009 in 1'000 CHF
Eigenkapital am 1.1.			
Dotationskapital	200'000	200'000	200'000
abzüglich nicht einbezahltes Gesellschaftskapital			
Einbezahltes Gesellschaftskapital	200'000	200'000	200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve	406'480	386'480	366'480
Reserven für allgemeine Bankrisiken	888'488	844'256	820'958
Bilanzgewinn	92'999	86'075	81'515
Total Eigenkapital am 1.1. (vor Gewinnverwendung)	1'587'967	1'516'811	1'468'953
+ andere Zuweisungen in/Entnahmen aus Reserven (inkl. Umbuchungen)	62'321	44'232	23'298
– Dividende und andere Ausschüttungen aus dem Jahresgewinn des Vorjahres	–67'773	–65'673	–61'075
+ Jahresgewinn des Berichtsjahres	98'940	92'597	85'635
Total Eigenkapital am 31.12. (vor Gewinnverwendung)	1'681'455	1'587'967	1'516'811
davon Dotationskapital	200'000	200'000	200'000
abzüglich nicht einbezahltes Gesellschaftskapital			
Einbezahltes Gesellschaftskapital	200'000	200'000	200'000
Allgemeine gesetzliche Reserve	431'480	406'480	386'480
Reserven für allgemeine Bankrisiken	950'809	888'488	844'256
Bilanzgewinn	99'166	92'999	86'075

Informationen zum Eigenmittel-Deckungsgrad siehe Seite 7 unter «Das Geschäftsjahr 2011 im Überblick». Der Eigenmittel-Offenlegungsbericht wird im Konzern unter Anhang 6 ab Seite 46 ff. abgebildet.

3.13 Forderungen und Verpflichtungen gegenüber verbundenen Gesellschaften sowie gewährte Organkredite

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
3.13.1 Forderungen und Verpflichtungen gegenüber verbundenen Gesellschaften		
Forderungen	135'715	51'289
Verpflichtungen	281'246	498'301
3.13.2 Organkredite		
Forderungen gegenüber Bankrat und Organe der AKB Privatbank Zürich AG (8 Personen) sowie diesen nahestehenden natürlichen oder juristischen Personen (15 Personen)	48'619	45'862 ¹⁾
Forderungen gegenüber der Geschäftsleitung (5 Personen) sowie diesen nahestehenden natürlichen oder juristischen Personen (5 Personen)	10'654	9'960

¹⁾ Anpassung der Vorjahreszahl aufgrund einer Methodenänderung bei der Definition der Organe.

3.13.3 Wesentliche Transaktionen mit nahestehenden Personen

Unsere Tochtergesellschaft, die AKB Privatbank Zürich AG, refinanziert sich ausschliesslich zu marktüblichen Konditionen bei der Mutterbank Aargauische Kantonalbank. Per 31. Dezember 2011 betragen die Forderungen gegenüber dieser Tochtergesellschaft CHF 47 Millionen und die Verpflichtungen CHF 23 Millionen. Im Weiteren wickelt die AKB Privatbank Zürich AG sämtliche Wertschriftentransaktionen über das Mutterhaus ab. Die Leistungen werden zu normalen Marktpreisen unter Banken verrechnet.

Mit den übrigen nahestehenden Personen werden Transaktionen wie Wertschriftengeschäfte und Zahlungsverkehr abgewickelt, Kredite gewährt und verzinsliche Einlagen entgegengenommen. Den Mitgliedern des Verwaltungsrats der Tochtergesellschaften sowie den nicht exekutiven Mitgliedern des Bankrats und diesen nahestehenden Personen werden die ordentlichen Kundenbedingungen bei gleicher Bonität gewährt. Den exekutiven Organmitgliedern sowie deren Ehepartnern werden die ordentlichen Mitarbeiterbedingungen bei gleicher Bonität gewährt. Den ihnen nahestehenden übrigen Personen werden die ordentlichen Kundenbedingungen bei gleicher Bonität gewährt.

Siehe auch «Corporate Governance» Kapitel 5, Seite 102.

4. Informationen zu den Ausserbilanzgeschäften

4.4 Aufgliederung der Treuhandgeschäfte

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Treuhandgeschäfte		
Treuhandanlagen bei Drittbanken	1'703	8'366
Treuhandkredite		
Total Treuhandgeschäfte	1'703	8'366

5. Informationen zur Erfolgsrechnung

5.1 Aufgliederung des Zins- und Diskontertrages

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
5.1.1 Refinanzierungsertrag in der Position «Zins- und Diskontertrag»		
Refinanzierungsertrag aus Handelspositionen	10	26
5.1.2. Segmentierung des Zins- und Diskontertrages		
Kategorie		
Kunden	383'410	399'203
Banken	2'427	3'189
Erfolg aus Bilanzabsicherungsgeschäften (Payer-Swaps)	-11'786	-28'809
Total nach Kategorie	374'051	373'583
Kunden nach Domizil des Schuldners		
im Kanton Aargau	305'741	321'823
ausserhalb des Kantons Aargau	76'642	76'172
im Ausland	1'027	1'208
Total nach Domizil des Schuldners	383'410	399'203

5.2 Aufgliederung des Erfolges aus dem Handelsgeschäft

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Handelserfolg		
Devisen- und Sortenhandel (inkl. Forex-Swaps des Zinsenhandels)	30'592	23'586
Edelmetallhandel	414	354
Wertschriftenhandel	1'092	1'850
Zinsinstrumente	4'189	2'642
Total Handelserfolg	36'287	28'432

5.5 Weitere Angaben zur Erfolgsrechnung

Die Position «Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste» setzt sich wie folgt zusammen:

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Direktverluste	1'735	673
Rückstellungen für Ausfallrisiken im Aktivgeschäft	13'661	14'179
Total Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste	15'396	14'852

Zweckkonforme Verwendung von in früheren Jahren gebildeten Rückstellungen:

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Wertberichtigungen und Rückstellungen für Ausfallrisiken	4'479	12'551
Rückstellungen für Austrittsleistungen gegenüber der früheren IT-Providerin		23'372
Übrige Rückstellungen	32	640
Total zweckkonforme Verwendung von Rückstellungen	4'511	36'563

Das ausserordentliche Ergebnis setzt sich wie folgt zusammen:

	2011 in 1'000 CHF	2010 in 1'000 CHF
Ausserordentlicher Ertrag		
Erlös aus Veränderungen im Beteiligungsbestand	164	2'221
Auflösung von Reserven für allgemeine Bankrisiken für IT-Erneuerung ¹⁾	4'179	27'267
Diverse Eingänge	770	660
Total ausserordentlicher Ertrag	5'113	30'148
Ausserordentlicher Aufwand		
Einlage in Reserven für allgemeine Bankrisiken für Konzept Risikovorsorge	8'000	9'500
Zuweisung an Reserven für allgemeine Bankrisiken	58'500	62'000
Diverse Aufwände	4	
Total ausserordentlicher Aufwand	66'504	71'500

¹⁾ Die in den Jahren 2007 bis 2009 für die IT-Migration gebildeten Reserven für allgemeine Bankrisiken werden im Rahmen der im Geschäftsjahr unter dem Geschäftsaufwand und den Abschreibungen auf dem Anlagevermögen für die IT-Migration verbuchten Aufwendungen wieder aufgelöst.

Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Zwischen dem Bilanzdatum und der Drucklegung des Jahresberichtes sind keine Ereignisse eingetreten, welche einen Einfluss auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage 2011 haben könnten.



- + 30-jährige Mitarbeit beim Schweizer Nebelspalter ab 1966
- + Arbeiten für Tages-Anzeiger, Pardon, Playboy, Süddeutsche Zeitung, Underground, Zuger Presse u. a.
- + Auszeichnungen: Golden Pen of Belgrade für Kinderbuchillustrationen, Goldene Diana Novi Sad, Goldene Palme Bordighera und Goldene Dattel
- + Trommelt seit 25 Jahren bei MTB (Dixieland)
- + Jury-Präsident des Salone Internazionale dell'Umoreismo Bordighera während mehreren Jahren

Jürg Furrer – Kommunikation in Bildern

«Kinder sind oft kritischer als die erwachsene Leserschaft.»

Man kennt ihn vor allem aus dem «Nebelspalter». Was viele nicht wissen: Jürg Furrer zeichnete auch für internationale Medien, von Süddeutsche Zeitung bis Playboy. Mit einer Reihe von Fragen hat die AKB versucht, mehr über die Arbeits- und Lebensweise des bekannten Illustrators zu erfahren. Seine Antworten sind knapp, aber sie bringen es auf den Punkt – er ist kein Mann der grossen Worte. Jürg Furrer kommuniziert in Bildern.

Herr Furrer, wie weit darf Humor gehen?

Weit.

Wie entstehen Karikaturen für politische Magazine und Zeitungen?

Viele Informationen sammeln, sich eine Meinung bilden und diese mit möglichst wenigen Strichen umsetzen.

Wie wichtig sind karikaturistische Illustrationen für die Meinungsfreiheit?

So wichtig oder unwichtig wie jede andere journalistische Arbeit.

Man kennt Ihre Illustrationen auch im Ausland. Passen Sie Ihren Stil dem Auftraggeber an?

Anpassen nicht, man wird ja wegen dem eigenen Stil ausgewählt.

Empfinden Sie Ihre Illustrationen als typisch schweizerisch? Inwiefern fliesst eine gewisse Swissness in Ihren Zeichnungsstil ein?

Ich zeichne mit einer englischen Feder und deutscher Tusche. Das sagt genug.

Wo holen Sie sich die Inspiration für Ihre Zeichnungen?

Überall, wo etwas passiert.

Gibt es bestimmte Autoren, für die Sie gerne Illustrationen machen würden?

Christian Morgenstern – habe ich schon gemacht.

Was können Bilder sagen, wo Wörter scheitern?

Man muss nicht lesen können.

Worin unterscheiden sich Illustrationen für Kinderbücher von solchen für Erwachsene?

Kinder sind oft kritischer.

Welche Kinderbücher/Comics haben Sie – früher und heute – am meisten beeindruckt?

Donald Duck, Mickey Maus, Lucky Luke, Winnetou, Peanuts, Asterix.

Wie verbunden fühlen Sie sich mit Ihrer Aargauer Heimat?

AG-Nummernschild am Auto, Steuerzahler, gute Freunde.



Bericht der Revisionsstelle an den Regierungsrat des Kantons Aargau über die Prüfung der Jahresrechnung per 31. Dezember 2011 der Aargauischen Kantonalbank, Aarau.



Ernst & Young AG
Maagplatz 1
Postfach
CH-8010 Zürich

Telefon +41 58 286 31 11
Fax +41 58 286 30 04
www.ey.com/ch

Bericht der Revisionsstelle an den Regierungsrat des Kantons Aargau
über die Prüfung der Jahresrechnung per 31. Dezember 2011 der

Aargauischen Kantonalbank, Aarau

Sehr geehrter Herr Landammann
Sehr geehrte Frau Regierungsrätin
Sehr geehrte Herren Regierungsräte

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung der Aargauischen Kantonalbank, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang (Seiten 66 bis 75) für das am 31. Dezember 2011 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung des Bankrats

Der Bankrat ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und dem Gesetz über die Aargauische Kantonalbank verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Bankrat für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Ange-

messenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung entspricht die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2011 abgeschlossene Geschäftsjahr dem schweizerischen Gesetz und dem Gesetz über die Aargauische Kantonalbank.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 728 OR und Art. 11 RAG) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbare Sachverhalte vorliegen.

In Anlehnung an Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und in Übereinstimmung mit dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Bankrats ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Ferner bestätigen wir, dass der Antrag über die Verwendung des Bilanzgewinnes dem schweizerischen Gesetz und dem Gesetz über die Aargauische Kantonalbank entspricht, und empfehlen die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Zürich, 29. Februar 2012

Ernst & Young AG



Iqbal Khan
Zugelassener Revisionsexperte
(Leitender Revisor)



Roland Kläy
Zugelassener Revisionsexperte



Nachhaltig denken und handeln



Die Aargauische Kantonalbank (AKB) bekennt sich auch im 2011 zur Nachhaltigkeit und schafft in den Bereichen Ökonomie, Ökologie und Soziales ein Fundament für eine langfristige und erfolgreiche Geschäftstätigkeit. Durch verantwortungsvolles unternehmerisches Handeln, einen sparsamen Umgang mit Ressourcen und Engagements für soziale und gesellschaftliche Anliegen werden die drei Teilbereiche der Nachhaltigkeit optimal aufeinander abgestimmt.



Leitbild, Strategie und Verhaltensrichtlinien

Im Leitbild der AKB wird festgehalten, dass sich die Bank neben hoher Vertrauenswürdigkeit und Solidität vor allem durch ein nach ethischen Grundsätzen und Nachhaltigkeit bestimmtes Verhalten auszeichnet. Diese Massstäbe gelten als Basis für die gesamte unternehmerische Tätigkeit. Im 2011 hat die AKB zusätzlich die Gesamtbankstrategie überarbeitet und damit die Voraussetzungen für einen langfristigen und nachhaltigen Erfolg der Bank geschaffen. In den Leitgrundsätzen zu unseren Dienstleistungen wird die grosse Bedeutung von Ökologie und Nachhaltigkeit unterstrichen. Die Leitgrundsätze zur Unternehmenskultur verankern die Chancengleichheit und die Gleichbehandlung aller Mitarbeitenden. Mit dem Merkblatt für nachhaltiges Verhalten am Arbeitsplatz hat die AKB Richtlinien geschaffen, die die Grundsätze zum Energie- und Ressourcensparen festhalten und von allen Mitarbeitenden zu beachten sind. Kommuniziert wird das Merkblatt allen Mitarbeitenden über das Intranet.

Nachhaltigkeitsreporting nach GRI und VfU

Seit 2009 erfolgt die Nachhaltigkeitsberichterstattung der AKB in Anlehnung an die Leitlinien der Global Reporting Initiative (GRI), unter Berücksichtigung des Zusatzes für Finanzdienstleister (Financial Services Sector Supplement, FSSS). Die GRI ist eine internationale Übereinkunft, die vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) unterstützt wird und zum Ziel hat, allgemein anerkannte Richtlinien zur Nachhaltigkeitsberichterstattung zu erstellen. Zusätzlich publiziert die AKB die betriebsökologischen Leistungskennzahlen gemäss VfU-Schema 2010 (VfU = Verein für Umweltmanagement und Nachhaltigkeit in Finanzinstituten e.V.), um die Umwelteinflüsse der betrieblichen Tätigkeiten mit anderen Finanzinstituten vergleichbar zu machen. Der ausführliche GRI-Inhaltsindex (inkl. FSSS und Erläuterungen

zum Managementansatz) sowie der Index zu den VfU-Kennzahlen sind unter www.akb.ch/nachhaltigkeit im GRI-Content-Index abrufbar und geben Auskunft über die Vollständigkeit der Berichterstattung.

AKB ist B+ zertifiziert

Mit GRI können in der Nachhaltigkeitsberichterstattung die drei Levels C, B und A erreicht werden. Dadurch wird angegeben, welche Elemente des GRI-Berichtsrahmens bei der Erstellung des Berichts angewendet wurden. C ist dabei die unterste und A die oberste Ebene. Auf jeder Ebene kann mit einem zusätzlichen «+» erklärt werden (C+, B+, A+), dass die über Selbsteinstufung gemachten Angaben durch eine unabhängige externe Prüfung bestätigt wurden. Die AKB erreicht 2011 erneut Level B+ – bestätigt durch das Wirtschaftsprüfungsunternehmen Ernst & Young. Durch die externe Prüfung erhöht die AKB die Glaubwürdigkeit des Nachhaltigkeitsberichts und sichert die Qualität der gemachten Angaben.

Berichtsgrenzen

Bei der Berichterstattung unterscheidet die AKB zwei Berichtsebenen. Für den ökonomischen Bereich bildet der Konzern die Grundlage; Ökologie und Soziales beziehen sich auf das Stammhaus ohne Berücksichtigung der Tochtergesellschaft AKB Privatbank Zürich AG (www.akbprivatbank.ch). Der Nachhaltigkeitsbericht der AKB umfasst die Berichtsperiode 1. Januar 2011 bis 31. Dezember 2011. Weiterführende und vertiefende Informationen zum Nachhaltigkeitsengagement der AKB finden sich auf unserer Website: www.akb.ch/nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeitsmanagement

Das Nachhaltigkeitsengagement der AKB wird von einer zentralen internen Fachstelle koordiniert. Sie trägt die fachliche Verantwortung für die Implementierung und die Durchsetzung der verabschiedeten Massnahmen. Ein interdisziplinäres Nachhaltigkeitsgremium (vgl. nachfolgend Pkt. 5, Seite 90) definiert jährlich die Handlungsfelder für das AKB-Nachhaltigkeitsmanagement, erarbeitet die Zielsetzungen zuhanden der Geschäftsleitung und misst die Zielerreichung. Damit stellt die AKB sicher, dass das Prinzip der Nachhaltigkeit strategisch verankert ist und in alle operativen Bankbereiche einfließt.

1. Ökonomische Nachhaltigkeit

Die AKB verpflichtet sich in ihrem Leitbild, einen langfristigen Mehrwert für Kunden, Mitarbeitende und den Kanton Aargau zu schaffen. Sie profiliert sich als Kennerin des regionalen Marktes und strebt eine marktgerechte Rendite an, wobei sie sich ihrer volkswirtschaftlichen Verantwortung bewusst ist. Die AKB fokussiert sich auf einen langfristigen Nutzen und einen nachhaltigen Mehrwert für die Anspruchsgruppen des Unternehmens.

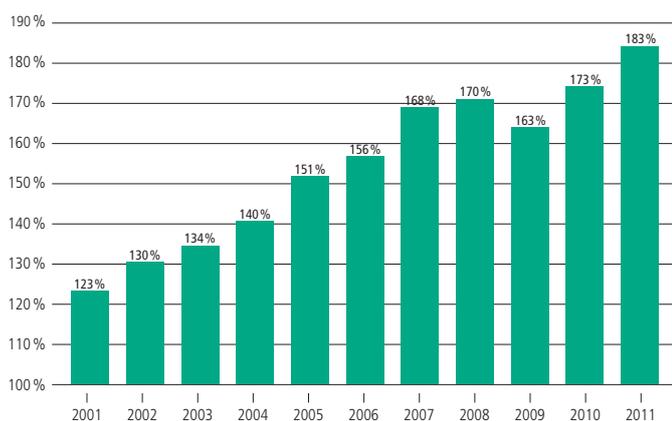
1.1. Ökonomische Nachhaltigkeit für unseren Eigentümer

Die Schweizer Vorschriften für die Ausstattung der Banken mit Eigenmitteln werden aktuell revidiert und der internationale Standard Basel III soll übernommen werden. Die neuen Vorschriften werden voraussichtlich am 1. Januar 2013 in Kraft treten und entsprechend den Übergangsfristen des internationalen Regelwerks bis Ende 2018 vollständig umgesetzt. Aktuell laufen die Anhörungen bei den Banken, zu welchen die Eingabefrist am 16. Januar 2012 abgelaufen ist. Die Hauptstossrichtung dieser neuen Regelung wird sein, die Eigenkapitalanforderungen so auszugestalten, dass abhängig von der Grösse, Komplexität und Geschäftsaktivität eines Institutes jederzeit genügend Eigenkapitaldeckung vorhanden ist. Aus diesem Grund soll dieser Thematik unter anderem mit dem Aufzeigen der Eigenkapitalentwicklung der AKB Rechnung getragen werden.

Eigenkapitalentwicklung

Die AKB konnte im Verlauf der letzten 10 Jahre das Eigenkapital um rund CHF 764 Mio. erhöhen und den Eigenkapitaldeckungsgrad von 123% auf 183% steigern. Damit verfügt die AKB über eine solide Eigenkapitaldeckung, die zu einer hohen Stabilität der Bank beiträgt.

Eigenkapitaldeckungsgrad (ohne Kantonalbanken-Rabatt)



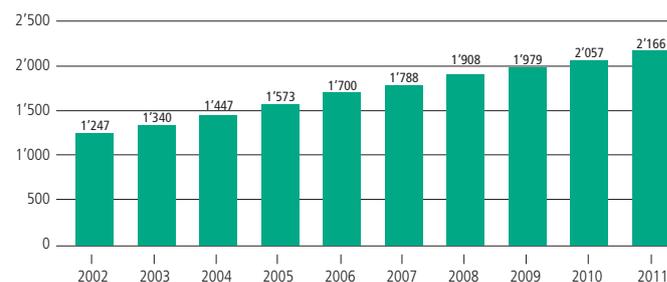
Wertschaffung (Total Shareholder Return)

Die Schaffung von langfristigem Mehrwert kann aufgrund der Entwicklung des Total Shareholder Returns sehr gut aufgezeigt werden. Dieser berechnet sich aus dem Quotienten sämtlicher Ausschüttungen und Marktwertveränderungen im Verhältnis zum Marktwert. Der nachfolgend dargestellte Marktwert errechnet sich aus dem langfristigen Market-to-Book-Ratio börsenkotierter Kantonalbanken (1,32) und wird für alle Jahre gleich angewendet.

Zur Bestimmung des Marktwertes wird das buchwertige Eigenkapital mit diesem Market-to-Book-Ratio multipliziert.

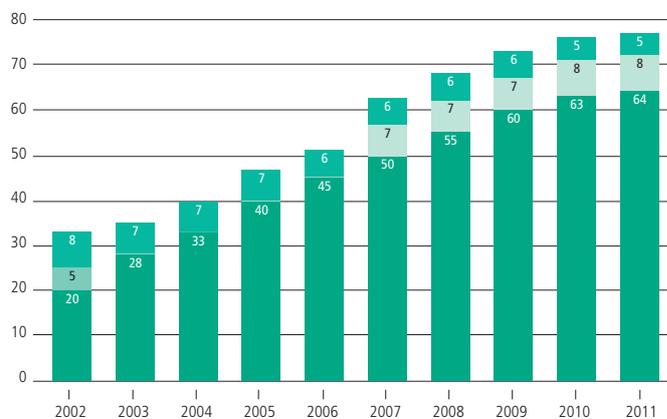
Der Marktwert der AKB hat sich in den letzten 10 Jahren aufgrund des zugrundegelegten Market-to-Book-Ratios und der absoluten Eigenkapitalentwicklung kontinuierlich erhöht.

Entwicklung Marktwert (in Mio. CHF)



Wie die nachfolgende Grafik zeigt, konnten die Ausschüttungen in den letzten 10 Jahren ebenfalls kontinuierlich gesteigert werden.

Ausschüttungen (in Mio. CHF)



■ Gewinnablieferung Kanton
 ■ Abgeltung Staatsgarantie
■ Ausserord. Gewinnablieferung Kanton
 ■ Verzinsung Dotationskapital

Somit ergibt sich als Total aus den Marktwertveränderungen und den Ausschüttungen folgender absoluter Total Shareholder Return:

Total Shareholder Return absolut (in Mio. CHF)



■ Veränderung Marktwert
 ■ Total Ausschüttungen

Die AKB erwirtschaftete demzufolge für den Kanton Aargau in den letzten 10 Jahren einen Mehrwert von rund CHF 1,58 Mrd., wovon CHF 0,56 Mrd. ausgeschüttet und rund CHF 1,02 Mrd. in Form von Unternehmenswertsteigerung erzielt wurden.

Analyse der Wertschaffung

Aufgrund der gesteigerten betrieblichen Performance ist bis 2007 ein markanter Anstieg des absoluten Current Operations Value (COV) bis zu 89 % zu verzeichnen. Danach konnte der Current Operations Value trotz widrigsten Umständen wiederum stetig gesteigert werden und beträgt aktuell rund 70 %.

In den letzten 10 Jahren erwirtschaftete die AKB für den Kanton Aargau eine Unternehmenswertsteigerung von rund CHF 1,02 Mrd. (Annahme: AKB ist identisch bewertet wie eine durchschnittlich börsenkotierte Kantonbank). Davon können CHF 640 Mio. (63 %) über die operative Performance und CHF 380 Mio. (37 %) über die Erhöhung der künftigen Performanceerwartungen erklärt werden.

Entwicklung Marktwertkomponenten (in Mio. CHF)



Konklusionen

- Die AKB erfreut sich einer hohen Stabilität, was mit der kontinuierlichen Steigerung des Eigenkapitaldeckungsgrades bis auf 183 % untermauert wird.
- Die nachhaltige Wertschaffung der letzten 10 Jahre von insgesamt CHF 1,58 Mrd. der AKB zugunsten des Eigentümers (Kanton Aargau) kann wie folgt erklärt werden:

Ausschüttungen	CHF 560 Mio. (35 %)
Wertsteigerung durch operative Performance	CHF 640 Mio. (41 %)
Wertsteigerung durch erhöhte Performanceerwartungen	CHF 380 Mio. (24 %)

Ökonomische Nachhaltigkeit durch wertorientierte Bankführung

Die wertorientierte Bankführung wird nun seit mehreren Jahren als Führungsphilosophie gelebt. Mittels rollierender Forecasts werden die Regionen und die zentralen Bereiche befähigt, insbesondere die Werttreiber Wachstum und Kosteneffizienz, als auch die Kapitaleffizienz periodisch zu steuern. Oberstes Ziel ist die konsequente Umsetzung und Steuerung von Massnahmen als «Triebfeder» für nachhaltige Verbesserungen. Die bisher gemachten Erfahrungen zeigen, dass damit eine konstruktive und effiziente Plattform zur nachhaltigen, positiven und ökonomischen Entwicklung der AKB entsteht.

1.2 Ökonomische Leistungsindikatoren

Die nachfolgende Tabelle listet die ökonomischen Leistungsindikatoren auf: Erfolg aus dem Zinsgeschäft, Erfolg aus dem Indifferenzgeschäft, Geschäftsaufwand, Bruttogewinn, Betriebsergebnis, Abgeltung Staatsgarantie und den Jahresgewinn. Weiter erhält der Kanton Aargau als Eigentümer der AKB eine Gewinnablieferung von CHF 64 Mio. sowie – neben der Abgeltung der Staatsgarantie (CHF 8,1 Mio.) – eine Verzinsung des Dotationskapitals (CHF 4,9 Mio.).

Ökonomische Leistungsindikatoren 2011 (in Mio. CHF)

Erfolg aus dem Zinsgeschäft	274,7
Erfolg aus dem Indifferenzgeschäft	113,5
Geschäftsaufwand	178,9
Bruttogewinn	209,3
Betriebsergebnis	181,9
Abgeltung Staatsgarantie	8,1
Konzerngewinn	99,1

Risikomanagement

Das Risiko im Bankgeschäft wird je länger je mehr als zentraler Faktor verstanden, den es zu bewirtschaften gilt. Das Risikomanagement der AKB ist ein Prozess, in welchem alle relevanten Risiken erfasst, bewertet, bewirtschaftet und überwacht werden. Neben Markt- und Kreditrisiken sind vor allem operationelle und strategische Risiken von grosser Bedeutung für die Bank. Um langfristig erfolgreich zu sein, müssen Risiko und Ertrag in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen.

Die AKB verfügt über Regelwerke zur Risikopolitik, die detailliert den Prozess, die Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen in der Risikoübernahme und -kontrolle des gesamten Risikomanagements festlegen. Dadurch ist die AKB in der Lage, sich schnell mit neuen Anforderungen in der Finanzbranche, wie im Berichtsjahr das FINMA-Rundschreiben «Eigenmittelpuffer und Kapitalplanung bei Banken», auseinanderzusetzen.

Ziel ist es, mit einem ausgewogenen Verhältnis von Risiko und Ertrag die eigenen Mittel sicherzustellen und die langfristige Überlebensfähigkeit der Bank, auch im Falle eines Eintritts bedeutender negativer Ereignisse, zu sichern. Im Zentrum stehen demnach die langfristige Sicherstellung der Finanzkraft der Bank und die fortwährende Wahrung der Reputation. Der AKB Bankrat trägt die Gesamtverantwortung für das Risikomanagement, und die Geschäftsleitung ist für die Umsetzung der Risikopolitik zuständig.

Weitere Informationen finden sich weiter vorne im Geschäftsbericht auf Seite 46 ff.

Nachhaltige Bankprodukte und Dienstleistungen

Immer mehr Kundinnen und Kunden berücksichtigen bei ihren Anlageentscheidungen nachhaltige Aspekte und gewichten neben den finanziellen Kriterien auch soziale, ethische und ökologische Fragen. Solche Anlagen sind mehr als nur ein vorübergehender Trend, können doch nicht nur Risiken minimiert, sondern auch langfristige

Wertschöpfungspotenziale realisiert werden. Für den Markt nachhaltiger Anlagen werden künftig hohe Wachstumsraten erwartet.

Nachhaltige Anlagefonds

Das Angebot nachhaltiger Anlagen setzt sich hauptsächlich aus den Produkten von Swisscanto zusammen. Daneben bietet die AKB auch strukturierte Produkte mit nachhaltigen Basiswerten an. Als Grundlage dient der AKB das Nachhaltigkeitsresearch der ZKB, in welchem weltweit Unternehmen und Schuldner auf der Basis von Nachhaltigkeitskriterien analysiert werden.

Am Gesamtvolumen der Swisscanto Retail Fonds liegt der Anteil der Nachhaltigkeitsfonds 2011 mit CHF 18,55 Mio. bei 1,61%.

Nachhaltige Anlagefonds

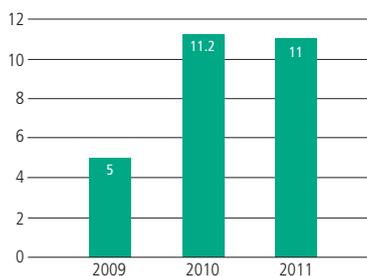
	2009	2010	2011
Volumen nachhaltiger Fonds (in Mio. CHF)	17,75	19,04	18,55
Anteil nachhaltiger Fonds am gesamten Fondsvolumen*	1,4 %	1,57 %	1,61 %

* Anteil nachhaltiger Retailfonds von Swisscanto im Verhältnis des gesamten Volumens in Swisscanto-Retailfonds

Nachhaltige Vermögensverwaltung

In der nachhaltigen Vermögensverwaltung stehen zukunftsorientierte Produkte und Themen im Vordergrund, ohne dabei auf Performance verzichten zu müssen. Im Vergleich zum Vorjahr ist das Anlagevolumen der nachhaltigen Vermögensverwaltungsmandate (VVA-Mandate) bei der AKB ganz leicht auf CHF 11 Mio. zurückgegangen.

Anlagevolumen nachhaltiger VVA-Mandate 2009–2011 (in Mio. CHF)



Nachhaltige Hypotheken

Ein grosses Potenzial zur Energieeinsparung liegt in der Sanierung von Altbauten und beim Neubau von Liegenschaften. Die AKB unterstützt energieeffizientes Bauen und Sanieren mit zinsvergünstigten Hypotheken.

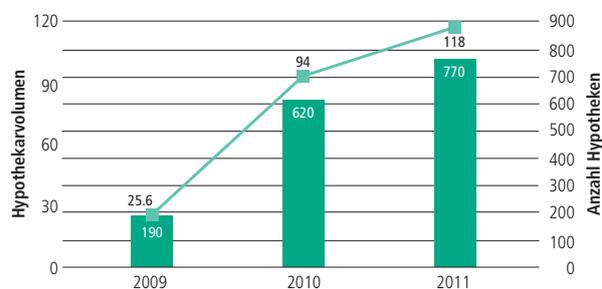
• MINERGIE®-Hypothek

Seit 2004 bietet die AKB die MINERGIE®-Hypothek an. Mit der MINERGIE®-Hypothek profitieren umweltbewusste Eigenheimbesitzer von einem zusätzlichen Vorzugszins, sofern die Liegenschaft mit dem MINERGIE®-Zertifikat erstellt wurde.

• Energiehypothek

Im 2009 lancierte die AKB die Energiehypothek und unterstützte damit das «Förderprogramm Energieeffizienz 2009» des Kantons. Von der Energiehypothek profitieren Hauseigentümer, die bei der Renovation ihrer Gebäude auf Energieeffizienz setzen. Im Vergleich zum Vorjahr konnte das Gesamtvolumen nachhaltiger Hypotheken um 25,5% auf CHF 118 Mio. erhöht werden. Gegenüber 2009 konnte das Volumen sogar beinahe verfünffacht werden. Die mengenmässige Anzahl an Hypotheken mit einem Minergie- oder Energiehypothekenanteil erhöhte sich gegenüber 2010 ebenfalls um 24,2% auf 770.

Nachhaltige Hypotheken



— Hypothekenvolumen der nachhaltigen Hypotheken in Mio. CHF
■ Anzahl Hypotheken mit Minergie- oder Energiehypotheken-Anteil

Mitgliedschaften

• Öbu – Netzwerk für nachhaltiges Wirtschaften

Rund 400 Schweizer Unternehmen unterschiedlichster Grösse und Ausrichtung haben sich im Öbu-Netzwerk zusammengeschlossen, um gemeinsam eine Aufgabe anzupacken: die Weiterentwicklung der Schweizer Wirtschaft nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit. Durch die Wahrnehmung ökologischer und sozialer Verantwortung verbessern sie ihre Wettbewerbsfähigkeit. Öbu realisiert unternehmensspezifische und wirtschaftspolitische Projekte und fördert den Erfahrungsaustausch zwischen ihren Mitgliedern aus verschiedenen Branchen der Wirtschaft. Zudem untersucht Öbu seit 1999 im Zweijahresrhythmus die Qualität der Nachhaltigkeitsberichte von Schweizer Unternehmen und ehrt die besten mit der Verleihung des Öbu-Preises. 2011 hat die AKB erstmals an der Öbu-Ausschreibung teilgenommen und unter den 44 teilnehmenden Firmen den 29. Rang erreicht.

• Verein MINERGIE®

MINERGIE® ist ein Qualitätslabel für neue und modernisierte Gebäude, bei welchen der Energieverbrauch zur Quantifizierung der Bauqualität als Leitgrösse im Zentrum steht.

Der Verein MINERGIE® wird von den MINERGIE®-Mitgliedern getragen. Neben Bund, Kantonen, Wirtschaft und Schulen hat MINERGIE® viele Einzelmitglieder. Zurzeit zählt der Verein MINERGIE® über 350 Mitglieder aus den Kategorien Bund, Kanton, öffentliche Hand, Wirtschaft, Verein, Schulen und Einzelmitgliedschaften.

2. Ökologische Leistungsindikatoren

2.1 Ausgangslage

Die AKB verfolgt die Zielsetzung, ihren Ressourcenverbrauch und die sich daraus ergebenden Umweltbelastungen mittel- bis längerfristig tief zu halten oder – wo möglich – spürbar zu senken. Auch im Berichtsjahr wurden diesbezüglich wieder verschiedene Massnahmen umgesetzt. Einzelheiten dazu finden sich in den entsprechenden Abschnitten. Unsere Anstrengungen gehen weiter. Die Werte der nachfolgenden Tabelle repräsentieren die Positionen, die bei uns für die grössten CO₂-Emissionen verantwortlich sind und wie diese beeinflusst werden können. Die Summe aller Faktoren zeigt unsere jährliche THG-Emission. 2011 konnte mit der weitgehenden Umstellung auf Ökostrom-Produkte und Recyclingpapier ein spürbarer Fortschritt erzielt werden.

Wichtigste Elemente unserer CO₂-Emission

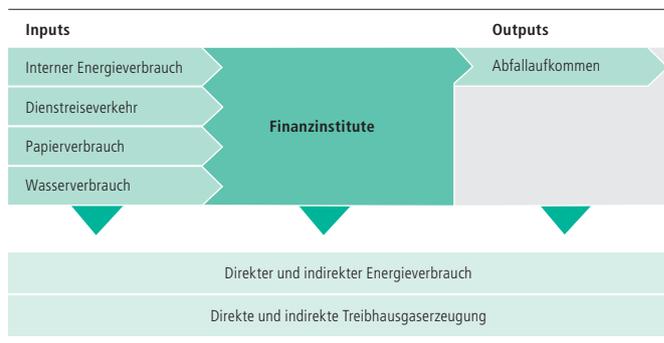
Kennzahl	Details in Abschnitt	Wert 2011	Beeinflussung primär über
Elektroenergie (Mio. kWh)	2.2	3,85 Mio. kWh	Techn. Massnahmen, Einsatz von ökologisch besseren Produkten, Mitarbeiterverhalten
Heizenergie (Mio. kWh)	2.2	2,36 Mio. kWh	Techn. Massnahmen, Förderung Fernwärme und alternative Energieträger
Geschäftsreisen (km)	2.3	724'950 km	Förderung ÖV, Mitarbeiterverhalten
Papierverbrauch (kg)	2.4	153'719 kg	Umstieg auf ökologisch bessere Papiersorten, Mitarbeiterverhalten
Treibhausgas-Emission total (kg)	2.7	1'027'000	

Methodik der Datenerfassung und Berichterstattung

Nebst einer verbalen Berichterstattung publizieren wir für das AKB Stammhaus (ohne die Tochtergesellschaft AKB Privatbank Zürich AG) die Resultate von Datenerhebungen zum Verbrauch ökologischer Ressourcen nach den Grundsätzen von GRI und VfU. Als international operierende Organisationen passen diese beiden Institutionen ihre Systeme laufend dem aktuellen Stand der Wissenschaft an. Dadurch werden gewisse Emissionsfaktoren laufend geändert und neue Emittenten einbezogen, so dass die Jahreswerte und insbesondere die THG-Emissionen nur mit Einschränkungen vergleichbar sind. Wir weisen auf solche Veränderungen im Einzelfall hin.

Berechnungssystematik der Treibhausgaserzeugung gemäss VfU-Raster

Durch die Erfassung der Umweltkennzahlen nach den VfU-Richtlinien kann das Ausmass der Umwelteinflüsse der betrieblichen Aktivitäten mit anderen Finanzinstituten verglichen werden. Der VfU-Leitfaden setzt verbindliche Richtlinien für die Datenerfassung und -auswertung und bestimmt die nachfolgende Gliederung:



Quelle: www.vfu.de

Die Datenerhebung 2011 wurde gegenüber dem Vorjahr nicht verändert. Die Werte der Jahre 2010 und 2011 sind jedoch mit den Zahlen von 2009 nur beschränkt vergleichbar. Nicht vollständig oder ungenau erhobene Daten werden über den Indikator Mitarbeitende (MA) auf die Gesamtbank hochgerechnet. 2011 war dieses Vorgehen nur noch beim Wasser- und beim Heizenergieverbrauch notwendig. Als Berechnungsgrundlage dienen die Mitarbeiterbestände (nach Pensen bzw. sog. Full-Time Equivalents) und die gesamthaft vorhandene Bürofläche. 2011 verfügt die AKB über 662 Full-Time Equivalents (2010: 649) und eine Bürofläche von insgesamt 36'008m² (2010: 34'354 m²). Die Zunahme der Bruttogeschossfläche von knapp 5 % hängt mit der Inbetriebnahme des Bahnhofneubaus Aarau (Bahnhofplatz 3c) zusammen.

Unsere Erhebungen werden seit 2009 mittels einer speziellen Nachhaltigkeitssoftware (SoFi von PE International; www.pe-international.com) durchgeführt und ausgewertet. Die relevanten Werte erfasst die AKB möglichst dezentral, also auf Standort- bzw. Objektebene, den Rest zentral für die Gesamtbank.

Beschaffung der Grundlagen zur Ermittlung der ökologischen Kennzahlen

Kennzahl	Erfassung	Datenherkunft
Mitarbeiterzahlen (MA)	dezentral	Unterlagen Human Resources
Bruttogeschossflächen (BGF)	dezentral	Mietverträge
Elektroenergieverbrauch	dezentral	Stromrechnungen
Heizenergieverbrauch	dezentral	Rechnungen Energielieferanten Heizkostenabrechnungen
Wasserverbrauch	dezentral	Rechnungen Wasserwerke + Nebenkostenabrechnungen
Papierverbrauch	zentral	Wareneinkauf/Verbrauch Druckzentrum SPS Härkingen
Abfallaufkommen	dezentral	Rechnungen Entsorgungsbetriebe, interne Belege
Geschäftsverkehr	zentral	Spesenabrechnungen

Berichtet werden Daten von rund 30 Standorten/Objekten in insgesamt 7 Regionen (Aarau, Baden/Wettingen, Brugg, Olten, Rheinfelden, Wohlen und Zofingen) und zusätzlich von den Objekten Hauptgebäude, Bahnhofstrasse 94, Entfelderstrasse 2 (per 30.9.2011 aufgegebenener Mietstandort), Rain 47 und neu dem Bahnhofgebäude der Zentrale in Aarau.

2.2 Gebäudeenergie

Die Gebäudeenergie gibt Auskunft über die Gesamtmenge der in den Gebäuden der AKB verbrauchten Energie. Darunter fallen die Elektroenergie, der Energieverbrauch fossiler Brennstoffe sowie der sonstige Energieverbrauch.

Elektroenergieverbrauch

Der gesamte Elektroenergieverbrauch der AKB liegt im Jahr 2011 bei 3,85 Mio. kWh (2010: 3,95 Mio. kWh). Bezogen auf Mitarbeitende und Bruttogeschossfläche werden ca. 5'800 kWh/MA (2010: 6'100 kWh/MA), resp. 107 kWh/m² BGF (2010: 115 kWh/m² BGF) verbraucht. Der Anteil Ökostrom am Gesamtstromverbrauch liegt bei 70 % (2010: 59 %).

Im Laufe des Berichtsjahres wurde die Qualität des verbrauchten Stroms massiv erhöht. Mit Ausnahme von Mellingen, Rothrist, Laufenburg und Brittnau wurde bei allen Standorten auf ein Produkt umgestellt, das aus 100% Schweizer Wasserkraft hergestellt wird und zum Teil die Zertifizierung «Naturemade Basic» oder «Naturemade Star» trägt. Diese Umstellung, die jährliche Mehrkosten von mehreren CHF 10'000.– verursachte, erfolgte je nach Energielieferant auf unterschiedliche Zeitpunkte im Jahresverlauf. Im Jahr 2012 wird sich der Anteil Ökostrom auf über 90 % erhöhen und die Treibhausgas-Emissionen weiter senken. Weitere Angaben dazu finden sich im Abschnitt 2.7.

Die im Juli 2010 auf dem Dach des AKB Hauptgebäudes in Betrieb genommene Photovoltaik-Anlage mit einer Nennleistung von 24 kWp produzierte im ersten vollen Betriebsjahr 2011 rund 17'000 kWh elektrische Energie. Diese Produktionsmenge wurden via IBA ins Stromnetz eingespiessen. Im neuen Objekt Bahnhofgebäude Aarau bestehen zurzeit noch Erfassungs- und Abrechnungsprobleme, was fürs Jahr 2012 zu Korrekturen führen dürfte.

Ausserhalb der Berichtsgrenzen der Nachhaltigkeit werden aufgrund unseres weitgehend outgesourceten IT-Betriebes in mehreren Rechenzentren der Swisscom IT (Standorte in der Region Bern) für die AKB verschiedene Server betrieben, deren Elektroenergieverbrauch nicht separat ausgewiesen wird. Swisscom IT ist Mitglied der GeSI (Global e-Sustainability Initiative), einer Partnerschaft diverser ICT-Unternehmen und Verbände. Die Mitglieder verpflichten sich, ökologisch und sozialverträglich zu agieren und Technologien zu fördern, die zur Energieeffizienz und CO₂-Reduktion beitragen.

Energieverbrauch fossiler Brennstoffe (Heizenergieverbrauch)

Der Energieverbrauch fossiler Brennstoffe (Heizöl und Erdgas) beträgt im Jahr 2011 rund 2,2 Mio. kWh (2010: 2,5 Mio. kWh). Zusätzlich wurden 151'599 kWh an Fernwärme verbraucht (2010: 113'000 kWh). Diese Zunahme lässt sich durch die Umstellung des Objekts Bremgarten auf Fernwärme im Oktober 2010 begründen. Erdgas ist mit 80,4 % (2010: 84,1 %) nach wie vor der Hauptenergieträger für die Wärmeherzeugung. Neben dem Bezug von Fernwärme aus industrieller Produktion (für das Gebäude Rheinfelden ist eine Umstellung per Mitte 2013 vorgesehen) benutzen wir weitere Gelegenheiten zur Reduktion fossiler Brennstoffe. So wird im

2012 die Heizung des Objektes Reinach auf ein System mit Erdsonde und Wasser-/Wasserwärmepumpe umgestellt.

Die Verbrauchswerte werden ab 2010 für alle Objekte erhoben, resp. bei wenigen gemieteten, kleineren Flächen teilweise über die Mitarbeiterbestände hochgerechnet. Pro m² BGF ergibt sich bei den fossilen Brennstoffen für Heizenergie ein durchschnittlicher Verbrauchswert von 61 kWh (2010: 72 kWh), resp. zusammen mit dem Fernwärmeverbrauch ein Verbrauchswert von 66 kWh (2010: 75 kWh).

Die Differenz im gesamten Heizenergieverbrauch gegenüber dem Vorjahr ist vor allem auf einen milderen Winter zurückzuführen.

Heizenergieverbrauch fossiler Brennstoffe ab 2009

Werte	2009 ¹⁾	2010	2011	Einheit
Erdgas	1'960'000	2'174'000 ²⁾	1'900'537	kWh
Heizöl	340'000	301'848 ²⁾	310'936	kWh
Fernwärme ³⁾		113'037	151'599	kWh
Heizenergie total	2'300'000	2'588'885 ²⁾	2'363'072	kWh
Heizenergie pro MA	3'600	3'989	3'247	kWh/MA
Heizenergie pro m ²	65	72	61	kWh/m ²
Heizenergie inkl. Fernwärme pro m ²		⁴⁾ 75	66	kWh/m ²

¹⁾ Extrapolation

²⁾ Aufgrund einer angepassten Berechnungsmethode mussten die Werte für den Erdgas- und Heizölverbrauch 2010 angepasst werden, damit eine Vergleichbarkeit mit den Werten 2011 möglich ist. 2010 fiel beim Erdgas- und Heizölverbrauch nach der neuen Berechnungsmethode insgesamt ein um 228'892 kWh höherer Verbrauch an als im Nachhaltigkeitsbericht 2010 ausgewiesen wurde.

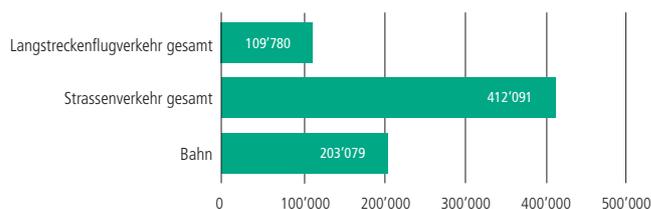
³⁾ Als Fernwärme gilt gemäss Definition VfU nur Energie aus industrieller Abwärme, welche in unserem Einzugsgebiet wenig angeboten wird (Bremgarten, Döttingen, Möhlin und Wildegg).

⁴⁾ Der Wert wurde erst für 2010 in angemessener Qualität erhoben.

2.3 Geschäftsverkehr

Insgesamt beträgt der Geschäftsreiseverkehr im Erhebungsjahr 2011 724'950 km (2010: 901'569 km). Pro Mitarbeitenden entspricht dies einem Durchschnitt von 1'095 km (2010: 1'390 km). Eine geringe Zunahme erfolgte in der Bahnnutzung, eine geringe Abnahme bei den Flugkilometern. Eine massive Reduktion um ca. 30% konnte bei den gefahrenen Autokilometern verzeichnet werden (2010: 582'518 km, 2011: 412'091 km).

Geschäftsverkehr gesamt 2011 (in km)



Das Hauptverkehrsmittel für Geschäftsreisen ist nach wie vor das Auto, gefolgt von der Bahn und dem Flugverkehr. Ökologisch problematische Kurzstreckenflüge sind keine vorgenommen worden. Die

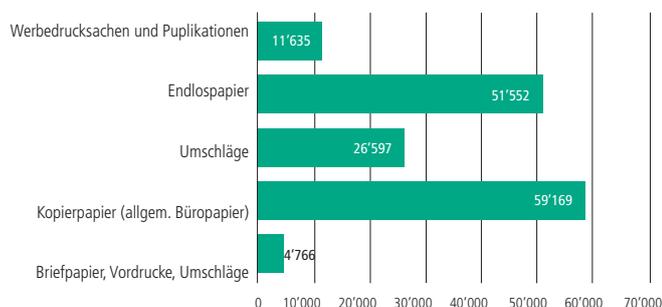
ausgewiesenen Bahnkilometer werden mit CHF 0,50/km aus den mittels Spesenformularen der Mitarbeitenden abgerechneten Billett-kosten ermittelt. Um die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel durch die Mitarbeitenden zu fördern, hat die AKB im Berichtsjahr an 64 MA (2010: 31) Halbtaxabonnemente im Gesamtbetrag von CHF 15'685.– (2010: CHF 9'800.–) abgegeben. Insgesamt nutzen damit 110 MA (2010: 107) ein von der AKB bezahltes Halbtaxabonnement.

2.4 Papierverbrauch Papierverbrauch ab 2009

Werte	2009	2010	2011	Einheit
Papier gesamt	154'415	182'448	153'719	kg
Papier gesamt pro MA	241	281	232	kg/MA

Der signifikante Minderverbrauch an Papier im Jahr 2011 (–16 %) ist darauf zurückzuführen, dass die Massenversände im Zusammenhang mit der 2010 erfolgten Umstellung der IT-Plattform wegfielen. Zusätzlich mussten im Jahr 2010 verschiedene Broschüren und Prospekte überarbeitet und neu herausgegeben werden. Beim Kopierpapier versuchen wir durch eine konsequente Verringerung der Druckerichte das Mitarbeiterverhalten zu beeinflussen. Im neu bezogenen Betriebsgebäude Bahnhof Aarau konnten mit dieser Massnahme bereits erste Erfolge verzeichnet werden. Zudem bewährte sich auch die Umstellung der Standard-Druckereinstellungen auf die Funktion «doppelseitiges Drucken».

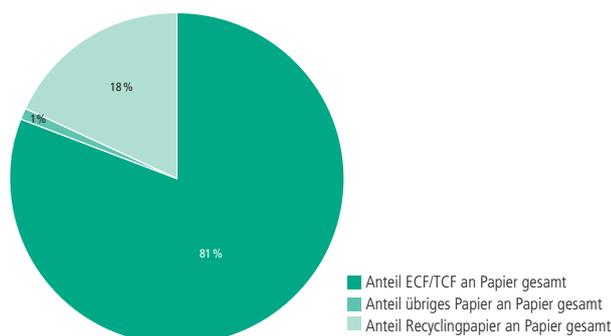
Papierverbrauch nach Papiersorten (absolut) 2011 (in kg/Jahr)



Papierarten in Prozent (%)

Die nachfolgende Abbildung zeigt, dass die AKB 2011 zu 81 % (2010: 56 %) ECF/TCF-Papier und zu 18 % (2010: 2 %) Recyclingpapier verwendet.

Aufteilung nach Papierqualitäten 2011



Diese Verschiebung zu Gunsten von Recyclingpapieren ist aus ökologischen Gründen anzustreben. Sie resultiert aus der per September 2011 erfolgten kostenneutralen Umstellung von ECF/TCF-Papier auf Recyclingpapier in den beiden meistverwendeten Sorten, dem Kopier- und dem Endlospapier sowie bei einem Grossteil der Briefumschläge. Der Anteil Recyclingpapier wird sich 2012 nochmals massiv erhöhen.

2.5 Wasserverbrauch

Im Jahr 2011 wurden insgesamt ca. 14'200 m³ (Vorjahr ca. 15'300 m³) Trinkwasser verbraucht. Das sind rund 21'400 l (Vorjahr 23'600 l) pro MA/Jahr, 59 l (Vorjahr 66 l) pro MA und Tag, resp. 394 l (Vorjahr 446 l) pro m² BGF. Für den ausgewiesenen Wasserverbrauch wird nur der Bezug von normalem Trinkwasser ab öffentlicher Versorgung berücksichtigt. 2011 stehen für 17 Objekte mit rund 89 % der Mitarbeitenden Wasserverbrauchsdaten zur Verfügung, welche auf den Gesamtmitarbeitendenbestand hochgerechnet werden.

2.6 Abfallaufkommen

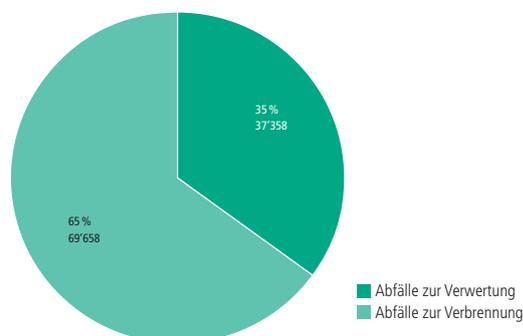
Die Gemeinden haben unterschiedliche Systeme zur Erfassung und Abrechnung von Haus- und Industrieabfällen. Ebenso werden diese in gemieteten Räumen teilweise nicht detailliert abgerechnet. Generell werden in den Geschäftsstellen der AKB PET, Metalle, Toner, Elektronikschrott, Batterien, Papier, Karton und Glas getrennt gesammelt und der Wiederverwertung zugeführt. Erfreulich ist der gestiegene Wert gegenüber dem Vorjahr bei der Wiederverwertung von Abfällen (2010: 28 %; 2011: 35 %).

Abfallaufkommen ab 2009 in Kilogramm (kg)

Werte	2009*	2010	2011	Einheit
Abfälle gesamt	100'000	106'249	107'016	kg
Abfälle gesamt pro MA	156	164	162	kg/MA

*Wert 2009 geschätzt/extrapoliert aufgrund von vier erfassten Objekten

Abfallaufkommen 2011



2.7 CO₂-Emissionen

Aus der Erfassung der vorbeschriebenen Informationen ergeben sich der folgende direkte und indirekte Gesamtenergieverbrauch sowie die daraus ermittelten THG-Emissionen (gesamthaft und pro MA).

Energieverbrauch und THG-Emissionen pro MA und THG gesamt ab 2009

Werte	2009	2010 ¹⁾	2011	Einheit
Direkter Energieverbrauch (Primärenergie, fossile Brennstoffe);	25'500	36'300	33'800	MJ/MA
Indirekter Energieverbrauch (Primärenergie, Elektrizität);	31'600	35'300	32'000	MJ/MA
Sonstiger indirekter Energieverbrauch (fossile Brennstoffe, Geschäftsverkehr, Papier- und Wasserverbrauch, Abfall- aufkommen)	11'400	12'500	10'400	MJ/MA
THG gesamt	990'000	1'076'500 ¹⁾	1'027'700	kg THG
THG gesamt pro MA	1'549	1'659	1'552	kg THG

¹⁾ Aufgrund von methodischen Anpassungen im Bereich Heizenergieverbrauch (siehe Abschnitt 2.2) erhöhen sich die bisher für das Jahr 2010 ausgewiesenen Verbrauchswerte. Die gesamte THG-Emission steigt dadurch 2010 um 58'000 kg von 1'018'500 kg auf 1'076'500 kg.

Die gesamte THG-Emission hat sich 2011 gegenüber dem Vorjahr von 1'076'500 kg auf 1'027'700 kg (-4,5 %) reduziert. Der Hauptgrund ist der im Berichtsjahr sukzessive erfolgte Wechsel auf Ökostromprodukte. Hingegen hat die weitgehende Umstellung auf Recyclingpapier (siehe Abschnitt 2.4) bezüglich THG-Ausweis nicht die erwünschte Reduktion zur Folge. Die Emissionsfaktoren für alle Papiersorten (inkl. Recyclingpapier) wurden im VfU-Kennzahlensystem derart massiv angehoben, dass im Vergleich zum Vorjahr höhere THG-Emissionen resultierten, obwohl weniger verbraucht und ökologisch hochwertigere Produkte verwendet wurden. Der weiter steigende Anteil Naturstrom und die Verwendung von Recyclingpapier werden sich jedoch auf die THG-Emissionen im Jahr 2012 nochmals verstärkt positiv auswirken.

2.8 Ausblick und Ziele im Bereich Betriebsökologie

- Beim Bahnhofneubau Aarau wurde ein zeitgemässes Gebäudeleitsystem (GLS) realisiert, das präzise Messungen des relevanten Verbrauchs ermöglicht. Im Zusammenhang mit dem laufenden Projekt «Umnutzung Hauptgebäude» wird auch unser flächen- und mitarbeitermässig grösstes Objekt bezüglich GLS auf einen aktuellen Stand gebracht. Dies wird uns ermöglichen, den beeinflussbaren Verbrauch unserer beiden Hauptobjekte sukzessive zu optimieren.
- Bei sämtlichen Klimaanlageanlagen wechseln wir bis Ende 2012 das Kältemittel Freon/R22 bereits vor Inkrafttreten der vorgesehenen neuen Umweltvorschriften aus.
- An den Standorten Nussbaumen und Rheinfeldern ist die Umstellung von Gebäudeheizungen mit fossilem Brennstoff auf eine Fernheizung (Nutzung Industrierwärme) geplant. Die Umsetzung erfolgt, sobald die Fernwärme angeboten wird.
- 2012 wird zudem die Heizung des Standorts Reinach auf Erdsonde mit Wasser-/Wasserwärmepumpe umgestellt. Die Mehrinvestitionen gegenüber dem Ersatz des heutigen Ölbrenners betragen rund CHF 90'000 (+50 %).
- Im Zusammenhang mit der laufenden Umnutzung des Hauptgebäudes wird die dortige Druckerdichte reduziert und auf den verbleibenden Druckern standardmässig doppelseitig gedruckt. Diese technisch-organisatorisch unterstützte Änderung wird anschliessend möglichst auch auf den Geschäftsstellen umgesetzt.

3. Soziale Nachhaltigkeit

Die soziale Nachhaltigkeit bei der AKB basiert auf der Unternehmenskultur, die menschenorientierte und leistungsbezogene Inhalte umfasst. Dadurch werden die menschlichen Verhaltensweisen aller Mitarbeitenden in jeder Funktion bzw. Tätigkeit bestimmt und Zielvorstellungen, Werte und Normen festgelegt. Unsere Grundwerte wie Vertrauen, Professionalität, Verantwortungsbewusstsein, Erfolgsorientierung und Respekt werden von den Führungsgrundsätzen Erfolg, Gesprächskultur, Vorbild, Einfachheit, Handeln und Teamgeist ergänzt.

3.1 Verantwortung als Arbeitgeber

Eine faire Partnerschaft und ein respektvoller Umgang mit unseren Mitarbeitenden bilden die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg der Bank. Motivation, Loyalität und Leistungsbereitschaft sind die Grundvoraussetzungen, um hohe Ziele zu erreichen. Gleichzeitig vertreten die Mitarbeitenden die Werte der AKB nach innen und ausser, handeln unternehmerisch und partizipieren am Erfolg der Bank. Langfristige berufliche Entwicklungsmöglichkeiten sowie Gleichbehandlung und Chancengleichheit werden wie folgt sichergestellt:

- Entlohnung gestützt auf einer neutralen und analytischen Funktionsbewertung
- Vorgesetztenfeedbacks im Zusammenhang mit der jährlich wiederkehrenden Mitarbeitendenbeurteilung
- Extern durchgeführte Mitarbeitendenbefragungen im Zweijahresrhythmus (nächste Befragung 2012)
- Personalselektion und Förderung basierend auf sachlich neutralen Entscheidungskriterien

Personalkommission

Eine Möglichkeit zur Mitwirkung der Mitarbeitenden bei betriebsinternen Herausforderungen bietet die Personalkommission (PeKo). Sie nimmt im Rahmen der Kompetenzen gemäss PeKo-Reglement die Interessen der Mitarbeitenden wahr und wirkt als Bindeglied zwischen Geschäftsleitung und Personal.

Entwicklung der Mitarbeiterbestände

In der nachfolgenden Tabelle sind die Mitarbeiterbestände seit dem Jahre 2005 aufgelistet (exkl. Bankrat). Die Pensen sind als sog. FTE-Werte (Full-Time Equivalents) zu verstehen, d. h., die Beschäftigungsverhältnisse werden auf die entsprechende Vollzeit-Arbeitsleistung (Beschäftigungsgrad = 100 %) umgerechnet. Die Mitarbeitenden in Ausbildung umfassen Lernende und Praktikanten.

Stichtag	Mitarbeitende ¹⁾	Pensen ¹⁾	Mitarbeitende in Ausbildung ²⁾
31.12.2011	728	662,2	82
31.12.2010	718	649,4	81
31.12.2009	710	639,4	85
31.12.2008	667	599,2	83
31.12.2007	639	586,4	75
31.12.2006	638	585,5	78
31.12.2005	629	580,7	75

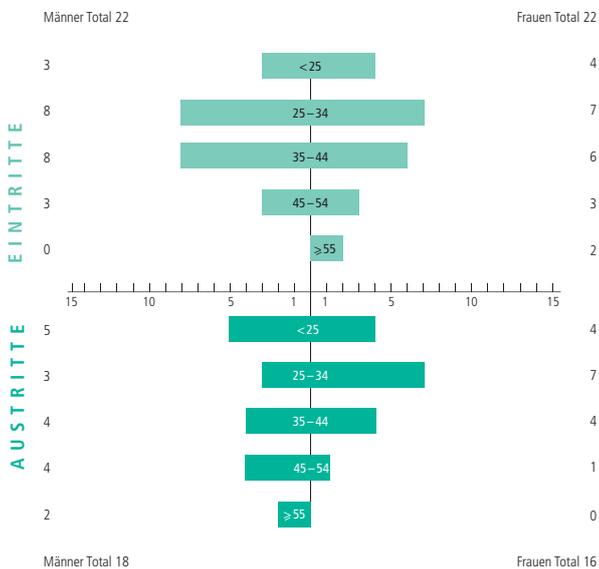
¹⁾ Mitarbeitende des Stammhauses (ohne Tochtergesellschaft und ohne Mitarbeitende in Ausbildung)

²⁾ Inkl. Mitarbeitende des Ausbildungspools

Mitarbeiterfluktuation

Die AKB weist eine dem Branchendurchschnitt entsprechende mittlere Fluktuation auf. Die AKB-typische Unternehmenskultur trägt zu einer hohen Unternehmenseinstreue bei. Die Zahl der Mitarbeitenden hat sich 2011 um 10 Personen erhöht (44 Neueintritte und 34 Austritte). Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Zahl der Austritte weiblicher Mitarbeitenden beinahe halbiert (von 29 auf 16). Dies führte trotz einem Rückgang der Neueintritte zur erwähnten Erhöhung der Anzahl Mitarbeitenden und steigerte gleichzeitig den Frauenanteil um 0,7 %.

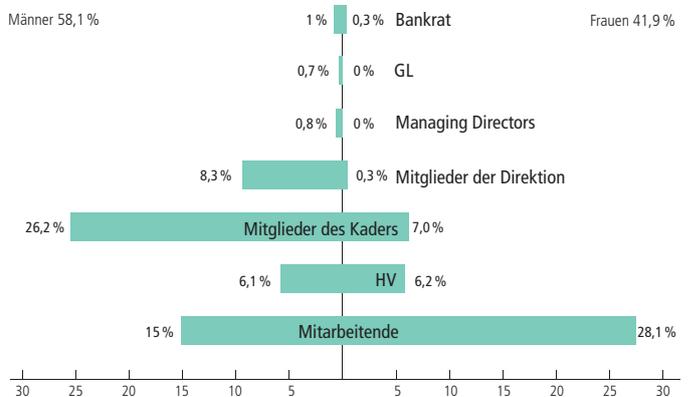
Altersverteilung der Mitarbeiterfluktuation



Chancengleichheit und Gleichstellung der Geschlechter

In der nachfolgenden Grafik wird der Anteil der Männer und Frauen in leitenden Funktionen dargestellt. Der Frauenanteil setzt sich wie folgt zusammen: 22 % im Bankrat, 0 % in der Geschäftsleitung und bei den Managing Directors, 3 % in der Direktion, 21 % bei den Mitgliedern des Kaders, 51 % bei den Handlungsbevollmächtigten sowie 65 % bei den restlichen Mitarbeitenden. Die prozentuale Verteilung innerhalb der Hierarchiestufen veränderte sich gegenüber dem Berichtsjahr 2010 nur marginal.

Personalbestand der AKB nach Titelstruktur in Prozent (Mitarbeiterbestand inkl. 9 Bankräte)



Gesundheitsförderung

Die Leistungen der AKB im Falle von Krankheiten und Unfällen können als überdurchschnittlich bezeichnet werden. Im Sinne einer Prävention werden ausserdem die Kosten für die Grippeimpfung aller Mitarbeitenden von der Bank getragen. Die gesundheitsbedingten jährlichen Abwesenheiten infolge Unfall und Krankheit liegen mit durchschnittlich 0,6 Tagen resp. 3,5 Tagen im Vergleich mit anderen Kantonalbanken tief. Mit geeigneter Büroinfrastruktur schafft die AKB optimale Arbeitsbedingungen für sämtliche Mitarbeitenden. In den neuen Büroräumlichkeiten im Bahnhofsbau stehen an sämtlichen Arbeitsplätzen höhenverstellbare Arbeitstische und grosse Flachmonitore zur Verfügung.

Die AKB hat im Jahr 2011 im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements in einem Pilotprojekt der Region Rheinfelden alle Mitarbeitenden zusammen mit externen Experten zum Thema Gesundheit und Ergonomie am und rund um den Arbeitsplatz instruiert und praktisch angeleitet. Dieser erfolgreiche Pilotversuch wird innerhalb der Bank etappenweise ausgeweitet.

Familienfreundliches Unternehmen

Die AKB bietet ihren Mitarbeitenden die Möglichkeit zu Teilzeitanstellungen und fördert damit die Vereinbarkeit von Beruf und privaten bzw. familiären Bedürfnissen. Der Anteil der Teilzeitmitarbeitenden lag Ende 2011 bei 24,9 %, wobei der Frauenanteil der Teilzeitpensen bei 77,9 % liegt. Diese Werte sind im Vergleich zu anderen Schweizer Banken relativ hoch und unterstreichen den Beitrag der AKB für familienfreundliche Arbeitsformen.

Der gewährte bezahlte Mutterschaftsurlaub ist nach der Anzahl Dienstjahre abgestuft, übersteigt aber in jedem Fall das gesetzliche Minimum in Höhe und Dauer. Den Arbeitnehmern wird ein Vaterschaftsurlaub von 5 Tagen bewilligt. Seit 2001 führt die AKB jährlich einen Tochter- und Sohntag durch. Den Töchtern und Söhnen von Mitarbeitenden wird am so genannten Nationalen Zukunftstag die Möglichkeit geboten, die Eltern einen Tag lang am Arbeitsplatz zu begleiten.

Aus- und Weiterbildung

Die AKB investiert nach wie vor stark in die berufliche Grundbildung und stellt im Berichtsjahr Ausbildungsplätze für 66 Lernende, 7 Praktikanten und 9 Plätze im Ausbildungspool zur Verfügung. Allen Absolventen der beruflichen Grundausbildung wird bei positiver Leistung eine Weiterbeschäftigung innerhalb der Bank angeboten. Die berufliche Weiterbildung wird von der AKB aktiv gefördert. 85 Mitarbeitende konnten im Jahr 2011 eine Weiterbildung zwischen 1 Tag und 4 Jahren besuchen resp. beginnen. 30 Mitarbeitenden konnte die AKB zum erfolgreichen Abschluss (Fachausweise, Diplome, Zertifikate) gratulieren. Als EduQua-zertifizierte Kantonbank legen wir grossen Wert auf eine empfängergerechte Fachweiterbildung. Weiterbildungsmodulare werden mit einem Wissenstest, resp. mit einer Lernzielkontrolle abgeschlossen. Im Herbst 2011 hat die AKB eine Reihe von «Führungs-Freshups» gestartet. Teilnehmende sind Führungskräfte, die in einer ersten Führungsfunktion Mitarbeitende führen. Während vier Kurstagen werden sie gruppenweise auf die Führungsarbeit im Rahmen der Unternehmenskultur sensibilisiert und reflektieren dabei ihr eigenes Führungsverhalten in Aufgaben und Übungen. Ab Herbst 2012 wird die nächste Führungsstufe ebenfalls massgeschneiderten Führungs-Freshup absolvieren. Nebst dem fachlichen Angebot für Beraterinnen und Berater zum Thema Finanzwissen wurden 2011 verschiedene Schulungen wie z. B. Brandbekämpfung, Sicherheit, Prävention und Verhalten bei Raubüberfällen durchgeführt. Eine ausgewählte Personengruppe wurde wiederum auf den neusten Stand zur Handhabung von Defibrillatoren gebracht.

3.2. Gesellschaftliche Verantwortung

Öffentlichkeitsengagements sind für die AKB ein wichtiger Bestandteil der Nachhaltigkeit. Als Bank der Aargauerinnen und Aargauer, als Sponsoringpartnerin, Arbeitgeberin, Ausbilderin von Lernenden sowie als Partnerin des einheimischen Gewerbes leistet sie einen aktiven Beitrag zur Erhaltung der Lebensqualität im Marktgebiet. Eine entscheidende Rolle spielt dabei das Vertrauen aller Anspruchsgruppen für den nachhaltigen Erfolg. Mit dem Verhaltenskodex (Code of Conduct) wird dieses Vertrauen aufgebaut und gefestigt, sowie in unser tägliches Handeln integriert.

Wirtschaft

- Mit dem Aargauer Unternehmenspreis zeichnet die AKB jährlich die besten Unternehmen in drei Kategorien aus und leistet damit einen Beitrag zur Attraktivität des Wirtschaftskantons Aargau.
- Die AKB unterstützt den Verein Geothermische Kraftwerke Aargau, der die Förderung der geothermischen Stromgewinnung im Kanton Aargau bezweckt.
- In Zusammenarbeit mit der mikrokredite.ag, der Beratungsstelle für Kleinunternehmungen und Mikrokredite im Kanton Aargau, gewährt die AKB Kleinunternehmungen Kredite bei der Gründung oder bei deren Ausbau. Weiterführende Informationen sind unter www.akb.ch/mikrokredite abrufbar.
- Die Förderstiftung Technopark® Aargau unterstützt den Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschulen und Wirtschaft durch die gezielte Förderung von Jungunternehmen.

Die AKB ist Stifterin bei der Förderstiftung Technopark (<http://www.technopark-aargau.ch>).

- GENILEM unterstützt innovative Unternehmen bei der Gründung und in ihren ersten Geschäftsjahren. Als Gönnerin von GENILEM Aargau setzt sich die AKB dafür ein, dass Start-up-Firmen während drei Jahren durch ein intensives Coaching begleitet werden (<http://www.genilem-suisse.ch>).
- 2011 hat die AKB erstmals zusammen mit der Aargauischen Bauwirtschaftskonferenz den Aargauer Bau- und Immobilienkongress durchgeführt, bei dem die nachhaltige Lebenszyklusorientierung bei Immobilieninvestitionen ein zentrales Thema war.

Soziale Engagements

Die AKB unterstützt verschiedene Projekte für sozial Schwächere, Behinderte und Betagte im Kanton Aargau.

Sport

Ein wichtiger Bestandteil des Sportengagements ist neben dem Breitensport vor allem der Jugendsport. Dazu gehören Jugendcamps in Tenero, Lenzerheide und Fiesch, der School Dance Award sowie das Projekt «Bewegte Schule» der Pädagogischen Fachhochschule Nordwestschweiz.

Kultur

Im kulturellen Bereich ist die AKB Partnerin des Naturamas, eines der modernsten naturkundlichen Museen der Schweiz.

Nebenbeschäftigungen

Die AKB steht dem persönlichen Engagement ihrer Mitarbeitenden wohlwollend gegenüber und bewilligt nebenamtliche Tätigkeiten für politische, soziale, kulturelle oder sportliche Ämter.

4. Abkürzungen

BGF	Bruttogeschossfläche
CO ₂ -e	Kohlendioxid-Äquivalente
ECF/TCF-Papier	elementar-chlorfreies Papier/total-chlorfreies Papier
EduQua	Zertifizierungsverfahren für Weiterbildungsinstitutionen (www.eduqua.ch)
FTE	Full-Time Equivalents
GRI	Global Reporting Initiative
MA	Mitarbeitende
THG	Treibhausgase
VfU	Verein für Umweltmanagement in Banken, Sparkassen und Versicherungen e.V.
VVA	Vermögensverwaltungsauftrag
ZKB	Zürcher Kantonbank

5. Nachhaltigkeitsgremium AKB

- Ursula Diebold, Leiterin Unternehmenskommunikation
- Mirco Hager, Leiter Controlling
- Peter Hunziker, Leiter Logistik
- Andreas Koch, Leiter Human Resources
- Marc Sandmeier, Projektleiter Marketing und Kommunikation

Revisionsbericht des Nachhaltigkeitsberichts



Ernst & Young AG
Maagplatz 1
Postfach
CH-8010 Zürich

Telefon +41 58 286 31 11
Fax +41 58 286 34 49
www.ey.com/ch

An die Geschäftsleitung der

Aargauischen Kantonalbank, Aarau

Unabhängiger Prüfbericht

Unser Auftrag

Wir haben eine prüferische Durchsicht der folgenden im Nachhaltigkeitsbericht 2011 der Aargauischen Kantonalbank ausgewiesenen Informationen durchgeführt (nachfolgend „Bericht“ genannt):

- Informationen im Kapitel „Ökologische Leistungsindikatoren“ für den Berichtszeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 2011 (Seiten 85 bis 88)
- Informationen im Kapitel „Soziale Nachhaltigkeit“ für den Berichtszeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 2011 (Seiten 88 bis 90)
- GRI Content Index 2011 hinsichtlich der Anwendungsebene der Sustainability Reporting Guidelines Vol. 3.0 der Global Reporting Initiative (GRI) (Verweis auf Seite 81)

Wir führten den Auftrag durch, um eine begrenzte Prüfsicherheit darüber zu erlangen, inwieweit die oben erwähnten Informationen in allen wesentlichen Belangen eine verlässliche und ausreichende Darstellung der Nachhaltigkeitsrichtlinien, -ereignisse und -leistungen für den Berichtszeitraum 2011 auf Basis der aufgeführten Kriterien ergeben.

Unsere Arbeiten wurden festgelegt, um eine begrenzte Prüfsicherheit als Grundlage für unsere Beurteilung zu erlangen. Der Umfang der Arbeiten zur Einholung von Nachweisen ist geringer als jener für hinreichende Prüfsicherheit (wie beispielsweise bei Jahresabschlussprüfungen), so dass ein geringerer Grad an Prüfsicherheit gegeben ist.

Einschränkungen des Auftrags

Unser Auftrag beschränkte sich auf die prüferische Durchsicht der oben explizit erwähnten Informationen. Insbesondere haben wir folgende Informationen nicht beurteilt:

- Informationen im Nachhaltigkeitsbericht 2011 für den Berichtszeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 2011, die in der Beschreibung unseres Auftrages nicht explizit erwähnt wurden
- Vorjahreszahlen wurden von uns grundsätzlich keiner prüferischen Durchsicht unterzogen, es sei denn, dies war für Plausibilisierungen erforderlich
- Sämtliche Informationen in anderen Kapiteln des Jahresberichts 2011

Zudem war die prüferische Durchsicht zukunftsbezogener Aussagen nicht Gegenstand unseres Auftrags.

Kriterien

Der Bericht wurde von der Aargauischen Kantonalbank auf Basis der folgenden für das Geschäftsjahr 2011 massgeblichen Berichterstattungsgrundsätze und -kriterien (nachfolgend „Kriterien“ genannt) erstellt:

- Sustainability Reporting Guidelines Vol. 3.0 der Global Reporting Initiative (GRI) Anwendungsniveau B+
- Leitfaden “VfU Kennzahlen 2005“ des Vereins für Umweltmanagement in Banken, Sparkassen und Versicherungen e.V. (VfU), Februar 2005 sowie VfU-Berechnungsschema 2010 zur Ermittlung der Emissionskennzahlen
- Interne Richtlinien und Prozessbeschreibungen in Ergänzung der GRI Guidelines Vol. 3.0, der VfU Indikatoren 2005 sowie dem VfU-Berechnungsschema 2010 per Datum dieses Berichts

Wir beurteilten den Bericht anhand dieser Kriterien. Wir sind der Auffassung, dass diese Kriterien für die Durchführung unserer prüferischen Durchsicht angemessen sind.

Verantwortung der Geschäftsleitung der Aargauischen Kantonalbank

Die Geschäftsleitung der Aargauischen Kantonalbank ist für die Erstellung des Berichts und der darin enthaltenen Informationen in Übereinstimmung mit den oben genannten Kriterien verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Entwicklung, Implementierung und Sicherstellung von internen Kontrollen, welche für die Erstellung des Berichts massgeblich sind, um wesentliche falsche Angaben auszuschliessen. Darüber hinaus beinhaltet die Verantwortung die Auswahl und Anwendung geeigneter Berichtsstandards sowie Bewertungsmethoden und Schätzungen, welche in Anbetracht der Umstände angemessen sind.

Unsere Vorgehensweise

Unsere Verantwortung besteht darin, ein Urteil über die Informationen im Nachhaltigkeitsbericht auf Basis einer prüferischen Durchsicht zur Erlangung einer begrenzten Prüfsicherheit abzugeben. Wir haben unseren Auftrag unter Beachtung des International Federation of Accountants’ “International Standard for Assurance Engagements Other than Audits or Reviews of Historical Financial Information (ISAE3000)“-Standards sowie des von der „International Federation of Accountants“ (IFAC) herausgegebenen „Code of Ethics for Professional Accountants“, worin Regelungen zu unserer Unabhängigkeit enthalten sind, geplant und durchgeführt. Wir haben alle erforderlichen Arbeiten durchgeführt, um eine ausreichende und geeignete Basis für unser Urteil sicherzustellen.

In Übereinstimmung mit der Auftragsbestätigung sind wir bei der Durchführung unseres Auftrages ausschliesslich gegenüber der Geschäftsleitung der Aargauischen Kantonalbank verantwortlich.

Überblick über unsere Arbeiten

Im Rahmen unseres Auftrags haben wir auf der Basis von Risiko- und Wesentlichkeitsbeurteilungen Nachweise eingeholt, um eine begrenzte Sicherheit zur Übereinstimmung des Berichts mit den Berichterstattungsgrundsätzen und -kriterien zu

gewinnen. Art und Umfang der von uns durchgeführten Arbeiten erfolgte, auch unter der Verwendung angemessener Stichproben, auf Grundlage unseres pflichtgemässen Ermessens zur Erlangung unserer Beurteilung. Unsere Auftragsdurchführung umfasste im Wesentlichen folgende Arbeiten:

- Beurteilung der Angemessenheit der zugrunde gelegten Kriterien und ihrer kontinuierlichen Anwendung
- Befragung von Mitarbeitern hinsichtlich der Nachhaltigkeitsstrategie der Aargauischen Kantonalbank
- Befragung von Mitarbeitern, die für die Erstellung des Nachhaltigkeitsberichts verantwortlich sind, zur Beurteilung des Prozesses zur Erstellung des Nachhaltigkeitsberichts, des Berichterstattungssystems, der Methoden der Datengewinnung und -aufbereitung sowie der internen Kontrollen, soweit sie für die prüferische Durchsicht der Informationen relevant sind
- Befragung von Mitarbeitern der Fachabteilungen, die die Informationen zu "Ökologische Leistungsindikatoren" und "Soziale Nachhaltigkeit" verantworten
- Einsichtnahme in die Dokumentation der Systeme und Prozesse zur Erhebung, Analyse und Aggregation der Nachhaltigkeitsdaten und deren stichprobenartige Überprüfung
- Analytische Überlegungen, Befragungen und Dokumenteneinsicht in Stichproben hinsichtlich der Erhebung und Berichterstattung von Informationen im Rahmen von Vor-Ort-Besuchen an den Standorten Aarau und Baden
- Abgleich von ausgewählten Daten mit den entsprechenden Angaben in anderen Teilen des Jahresberichts 2011 der Aargauischen Kantonalbank

Unsere Beurteilung

Auf der Grundlage unserer prüferischen Durchsicht sind uns keine Sachverhalte bekannt, die uns zu der Annahme veranlassen, dass die Informationen im Bericht in wesentlichen Belangen nicht in Übereinstimmung mit den genannten Kriterien sowie dem Anwendungsniveau B+ der Global Reporting Initiative aufgestellt worden sind.

Zürich, 29. Februar 2012

Ernst & Young AG



Roger Müller
Partner



Mark Vesper
Senior Manager



- + Geboren 1961 als Sohn eines Franzosen und einer Schweizerin in der Normandie
- + Studium der Geschichte, Philosophie und Ethnologie in Basel
- + Journalistische Tätigkeit für verschiedene Schweizer Tageszeitungen (1986–1995)
- + Publikation von insgesamt 16 Büchern, u. a. «Der König von Olten» (2009), «Léon und Louise» (2011) und «Der König von Olten kehrt zurück» (2011)
- + Politisches Engagement als Präsident der SP Olten seit November 2009

doch erschü
Tierheim g
keine Tierq
mehrmals
wollte nich
Gleichent
seinen K
Toastbro
fand. Un
fuhr ein
sieben F
ein Teer
australie

Alex Capus – Am Anfang war die Idee

«Als Geschichtenerzähler brauche ich mich nicht an geografische Grenzen zu halten.»

Der Schweizer Schriftsteller Alex Capus wohnt in Olten, seine Bekanntheit reicht jedoch weit über die Landesgrenzen hinaus. Im AKB-Interview verrät er etwas über seine Arbeitsweise und erklärt, warum eine gesunde Distanz in der Kleinstadt überlebenswichtig ist.

Herr Capus, Sie sind in Olten aufgewachsen, entstammen aber einem multikulturellen Elternhaus. Haben Sie französische Eigenschaften?

Ja, ich habe ganz klar französische Eigenschaften, je nachdem, wo ich mich gerade befinde. Wenn ich in der Schweiz bin, fühle ich mich manchmal französisch, in Frankreich gelte ich als Schweizer. Was bei mir sicherlich nicht vorhanden ist, ist die typische deutschschweizerische «Maulfaulheit» oder Wortkargheit. Ich spreche meistens nicht gerade «schweizerisch überlegt», sondern eher spontan aus mir heraus.

Sie beschreiben sich gerne in Ihrem kleinstädtischen Alltag. Doch wie schweizerisch sind Sie wirklich?

Eine gewisse Distanz ist schon da, ich bin halt irgendwo auch noch ein «Secondo». Trotz der grossen Verbundenheit zu «meiner» Stadt Olten wahre ich stets ein kleines bisschen Abstand – persönlich und beruflich. Beim Schreiben gehört das zu meinem «handwerklichen Rüstzeug». Doch auch im Allgemeinen sind Objektivität und Humor im kleinstädtischen Leben überlebenswichtig, ganz egal wo auf der Welt.

Eine typische Autoren-Frage: Welche Schriftsteller inspirieren Sie?

Ich bin einer, der gerne Geschichten erzählt. Wer hätte mich also besser inspirieren können als die «grossen Russen» des 19. Jahrhunderts, Tolstoi und Dostojewski?

Im 20. Jahrhundert interessiert mich vor allem die amerikanische Literatur mit Vertretern wie Fitzgerald und Updike. Und natürlich sind auch im deutschen Sprachraum grossartige Schriftsteller zu finden, auch solche, die leider manchmal etwas in Vergessenheit geraten wie Hans Fallada oder Alfred Döblin.

Einen Plot zu entwerfen, sei einfach, sagen Sie. Wann wissen Sie, dass die Geschichte funktioniert?

Am Anfang steht immer eine Idee. Danach muss die Form gefunden werden, aber zu Beginn brauche ich handfeste Fakten. Ob das Konzept stimmt, das spüre ich dann einfach. Die Entscheidung, ein Konzept umzusetzen, falle ich zu 100% aus dem Bauch heraus.

Sie gehen gerne auf Entdeckungsreisen. Welche Faszination geht davon aus?

Als Geschichtenerzähler brauche ich mich nicht an geografische Grenzen zu halten. Zudem ist man besonders in der Schweiz sehr mobil. Wir leben in einem Einwandererland – auch ich fühle mich nie wirklich «zu Hause» und vollkommen mit der kleinstädtischen Gesellschaft verwachsen, ein Teil von mir bleibt stets auch Besucher. Es gibt keine Grenzen, auch in der Kleinstadt nicht. Es bleibt immer die Möglichkeit, auszubrechen.



Corporate Governance

Corporate Governance ist gemäss «Swiss Code of Best Practice for Corporate Governance» des Verbandes der Schweizer Unternehmen die Gesamtheit der auf das Aktionärsinteresse ausgerichteten Grundsätze, die unter Wahrung von Entscheidungsfähigkeit und Effizienz auf der obersten Unternehmensebene Transparenz und ein ausgewogenes Verhältnis von Führung und Kontrolle anstreben. Damit verbunden sind Angaben im Geschäftsbericht, die von der SIX Swiss Exchange (Schweizer Börse) in ihrer Richtlinie vom 29. Oktober 2008/1. Juli 2009 für börsenkotierte Unternehmen vorgeschrieben werden. Die Aargauische Kantonalbank als Institut im Eigentum des Kantons Aargau bekräftigt ihren Willen zur Transparenz und veröffentlicht im Geschäftsbericht diese Angaben in enger Anlehnung an den Anhang der SIX-Richtlinie betreffend Informationen zur Corporate Governance, soweit sie für eine selbständige Anstalt des öffentlichen Rechts Anwendung finden. Dort, wo Angaben aufgrund der Rechnungslegungs- und Eigenmittelvorschriften in bestimmten Kapiteln aufzuführen sind, erfolgt ein entsprechender Hinweis.

1. Konzernstruktur und Kapitaleigner

1.1 Konzernstruktur

Operative Konzernstruktur

Siehe Anhang Seite 104 (Organigramm)

Konzerngesellschaften

Siehe Konzernstruktur Seite 17

1.2 Bedeutende Kapitaleigner

Siehe Anhang 3.10 Seite 72

2. Kapitalstruktur

Siehe Anhang 3.11 Seite 36 bzw. Anhang 3.10 und 3.11 Seiten 72 und 73

3. Bank

3.1 Mitglieder des Bankrats

Wahlbehörde des Bankrats und der Bankratspräsidentin oder des Bankratspräsidenten ist der Grosse Rat auf Antrag des Regierungsrates bzw. auf Vorschlag des Bankrats. Von Amtes wegen ist zudem die Vorsteherin oder der Vorsteher des Kantonalen Departements Finanzen und Ressourcen Mitglied des Bankrats. Im Übrigen konstituiert sich dieser selber. Die Bankratsmitglieder haben die Anforderungen des Kantonalbankgesetzes und der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (FINMA) zu erfüllen. Wählbar in den Bankrat sind Personen, die Gewähr für eine einwandfreie Geschäftstätigkeit bieten, einen guten Ruf geniessen und die erforderlichen Fachkenntnisse, Erfahrung und zeitliche Verfügbarkeit aufweisen. Die Mehrheit des Bankrats hat insbesondere über ausgewiesene Kenntnisse und Erfahrung in Unternehmensführung oder in den Bereichen Finanzdienstleistung, Rechnungslegung oder Recht zu verfügen. Die Mitglieder des Bankrats dürfen nicht als Angestellte, Beauftragte oder Organe eines die Bank in ihrem Kerngeschäft und in ihrem Hauptgeschäftskreis kon-

kurrenzierenden Unternehmens tätig oder Mitglied des Grossen Rats und der Geschäftsleitung der Bank sein. Weiter müssen sie ihre persönlichen und geschäftlichen Verhältnisse grundsätzlich so ordnen, dass Interessenkonflikte mit dem Institut möglichst vermieden werden. Die gesamte Amtszeit eines Mitglieds darf 16 Jahre nicht überschreiten und endet in jedem Fall mit der Vollendung des 70. Altersjahres.

Nach einer Gesamterneuerungswahl am 15. September 2009 durch den Grossen Rat für eine vierjährige Amtszeit vom 1. Oktober 2009 bis 30. September 2013 gab es in der Zusammensetzung des Bankrats im Berichtsjahr keine Änderungen.

Sämtliche Mitglieder des Bankrats sind Schweizer Nationalität.

Das Rundschreiben 08/24 der FINMA über die Überwachung und interne Kontrolle vom 20. November 2008 definiert u. a. Unabhängigkeitskriterien für die Mitglieder des Bankrats und es schreibt vor, dass mindestens ein Drittel des Bankrats unabhängig sein sollte. Gemäss Randziffer 26 des Rundschreibens gilt ein vom Kanton entsandtes Mitglied des Regierungsrats nicht als unabhängig (Roland Brogli). Die übrigen Mitglieder des Bankrats sind im Sinne von Randziffer 20 bis 24 des Rundschreibens unabhängig.

Name Wohnort	Funktion	Erstmalige Wahl	maximale Amts-dauer	Beruf	Tätigkeiten in Führungs- und Aufsichtsgremien
Arthur Zeller, Klingnau	Bankratspräsident, Mitglied Leitender Ausschuss und Strategieausschuss	1996; als Präsi- dent 2005	09.2012	Rechtsanwalt	– AKB Privatbank Zürich AG, Zürich, Verwaltungsrat
Jörg Stumpf, Nussbaumen	Bankratsvizeprä- sident, Mitglied Leitender Ausschuss und Prüfungs- und Risikoausschuss	2005	12.2018	Nationalökonom, Geschäftsführer JRS Management Support GmbH, Nussbaumen	– Förderstiftung Technopark Aargau, Brugg, Präsident – Management Support J. Stumpf, Obersiggenthal, Inhaber
Roland Brogli, Zeiningen	Mitglied Leitender Ausschuss	seit 1.4.2005, von Amtes wegen		Regierungsrat, Vorsteher Depar- tement Finanzen und Ressourcen	– Vereinigte Schweiz. Rheinsalinen AG, Pratteln, Verwaltungsrat u. Verwaltungsratsausschuss – L.H.B. Stiftung, Laufenburg, Stiftungsrat – Swisslos Interkantonale Landeslotterie, Basel, Mitglied Genossenschafterversammlung – Stiftung Fricktaler Bühne, Rheinfelden, Stiftungsrat
Hans Bürge, Safenwil	Mitglied Strategie- ausschuss	2005	08.2017	Unternehmer, Geschäftsleiter, Süssbach AG, Pflege und Thera- pien, Brugg	– bf holding ag, Safenwil, Verwaltungsratspräsident – infra Safenwil AG, Safenwil, Verwaltungsratsprä- sident – Zofinger Tagblatt AG, Zofingen, Verwaltungsrat – Aargauische Industrie- und Handelskammer, Aarau, Vorstandsmitglied – Personalvorsorgestiftung der Aargauischen Industrie- und Handelskammer, Aarau, Mitglied – Walter-Dübi-Stiftung zugunsten des Bezirksspitals Brugg, Geschäftsleiter – Stiftung Bezirksspital Brugg, Geschäftsleiter – Haus der Medizin AG, Brugg, Geschäftsleiter – Süssbach Therapien AG, Brugg, Verwaltungsrat
Dieter Egloff, Mellingen	Vorsitzender Prüfungs- und Risikoausschuss	2005	09.2021	Rechtsanwalt, eidg. dipl. Steuerexperte	– Finaplan AG, Mellingen, Verwaltungsratspräsident – GFS General Finance Services AG, Baden, Verwaltungsratspräsident – IMEG AG, Niederrohrdorf, Verwaltungsratspräsi- dent – Wetzel AG, Birmenstorf, Verwaltungsratspräsi- dent – Artepark AG, Dielsdorf, Verwaltungsratsvizepräsi- dent – Dörflinger Holding AG, Turgi, Verwaltungsrat – Hochrhein Terminal AG, Mellikon, Verwaltungsrat – KMP Architektur AG, Wettingen, Verwaltungsrat – LGZ Hochrhein AG, Rekingen, Verwaltungsrat – MBW Holding AG, Wettingen, Verwaltungsrat – METAGO AG, Dietikon, Verwaltungsrat – Oberau Immobilien AG, Turgi, Verwaltungsrat – Umbricht AG, Untersiggenthal, Verwaltungsrat – Umbricht Holding AG, Untersiggenthal, Verwal- tungsrat – Voser Rechtsanwälte AG, Baden, Verwaltungsrat

Name Wohnort	Funktion	Erst- malige Wahl	Amts- dauer	Beruf	Tätigkeiten in Führungs- und Aufsichtsgremien
Corina Eichenberger, Kölliken	Mitglied Leitender Ausschuss und Strategie- ausschuss	2005	09.2021	Rechtsanwältin, Mediatorin SAV	<ul style="list-style-type: none"> – Zofinger Tagblatt AG, Zofingen, Verwaltungsratspräsi- dentin – Altersvorsorge-Stiftung der Zofinger Tagblatt AG, Zofin- gen, Präsidentin – Rapp AG, Basel, Verwaltungsrätin – Dr. med. Aufdermauer AG, Lengnau, Verwaltungsrätin – Stiftung Schloss Lenzburg, Vizepräsidentin – Stiftung Stapferhaus Lenzburg, Präsidentin – Gönnerverein Naturama, Präsidentin – Aargauer Symphonie Orchester Trägerverein, Aarau, Vorstandsmitglied – IBAarau AG, Aarau, Verwaltungsrätin – Verein Barmelweid, Erlinsbach, Mitglied – Nuklearforum Schweiz, Bern, Präsidentin – Aargauische Stiftung für cerebral Gelähmte, Aarau, Mitglied – Vereinigung Schweizerischer Unternehmer in Deutsch- land, Basel, Vorstandsmitglied – Nationalrätin
Ruth Humbel, Birmenstorf	Mitglied Strategieaus- schuss	2005	09.2021	lic. iur., Beraterin im Gesundheitswesen	<ul style="list-style-type: none"> – Pro Senectute Aargau Stiftungsversammlung, Mitglied – Stiftung OL Schweiz, Zürich, Mitglied – Schweizerische Stiftung für Klinische Krebsforschung, Zürich, Mitglied – Verein Schweizerisches Netzwerk gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Dienste, Präsidentin – RehaClinic, Bad Zurzach, Verwaltungsrätin – THERAPLUS Stiftung für Therapiebegleitung, Fislisbach, Mitglied – KERADONUM, Stiftung Hornhautbank, Olten, Mitglied – Nationalrätin
Hans Peter Kunz, Oftringen	Mitglied Prüfungs- und Risikoaus- schuss	2009	09.2025	CFO Pneu Egger AG, Aarau	<ul style="list-style-type: none"> – Katz Kunststoff-Ausbildungs- u. Technologie-Zentrum, Aarau, Mitglied – Vorsorgestiftung der Pneu Egger AG, Aarau, Präsident – Wohlfahrtsfonds der Pneu Egger AG, Aarau, Präsident
Josef Nietlispach, Beinwil/ Freiamt	Vorsitzender Strategie- ausschuss und Mitglied Leitender Ausschuss	1997	10.2013	Unternehmer	<ul style="list-style-type: none"> – J. Nietlispach Engineering AG, Beinwil/Freiamt, Verwaltungsratspräsident – J. Nietlispach Immobilien AG, Muri/Freiamt, Verwaltungsratspräsident – Nepro AG Produkte Innovationen, Muri, Verwaltungsratspräsident – N+K Produktions AG, Muri/Freiamt, Verwaltungsrats- präsident – Profipress AG Metallwarenfabrik, Muri/Freiamt, Verwaltungsratspräsident – Nietlispach Holding AG, Beinwil/Freiamt, Verwaltungsratspräsident – N-Technik GmbH, Muri, Verwaltungsratspräsident – LK Luftqualität AG, Reussbühl, Verwaltungsrat – OWAG Immo AG, Sachseln, Verwaltungsrat – Aargauische Industrie- und Handelskammer, Regional- gruppe Freiamt, Präsident – Aargauische Industrie- und Handelskammer, Aarau, Vorstandsmitglied

3.2 Interne Organisation

Bankrat

Dem Bankrat steht die oberste Leitung und Aufsicht über die Geschäftsführung von Konzern und Stammhaus zu. Namentlich legt er die Strategie, die Organisation, die Planung, die Rechnungslegungsgrundsätze, die Risikopolitik sowie das Reporting fest und setzt die operative Geschäftsleitung und den Leiter der Internen Revision ein.

In fach- und sachgerechter Umsetzung der Corporate Governance und unter Einbezug der Anforderungen der FINMA an die Mitglieder des sog. Audit Committee hat der Bankrat neben der Wahl des Vizepräsidenten die nachfolgenden, gleichgestellten Ausschüsse bestimmt. Diese übernehmen jeweils die Vorbereitung und die Ausführung von Bankratsbeschlüssen sowie Überwachungsaufgaben; die Gesamtverantwortung für die übertragenen Aufgaben verbleibt stets beim Bankrat. Dieser beurteilt jährlich seine Zielerreichung und Arbeitsweise und dokumentiert dies schriftlich.

Die Geschäftsleitung nimmt an den Sitzungen des Bankrats mit beratender Stimme teil.

Im Berichtsjahr kam der Bankrat zu acht ordentlichen Sitzungen, eine davon als Bestandteil einer zweitägigen Klausur, mit einer durchschnittlichen Dauer von 3,5 Stunden zusammen.

Leitender Ausschuss

Der Leitende Ausschuss bereitet als Compensation und Nominations Committee die Entschädigungs- und Wahlgeschäfte vor; er ist Aufsichtsorgan über die Geschäftsführung der Bank. Ihm gehören an:

- Arthur Zeller, Präsident
- Jörg Stumpf, Vizepräsident
- Roland Brogli, Regierungsrat
- Corina Eichenberger
- Josef Nietlispach

Die Geschäftsleitung nimmt an den Sitzungen des Ausschusses mit beratender Stimme teil.

Im Berichtsjahr kam der Ausschuss zu sechs Sitzungen mit einer durchschnittlichen Dauer von 1,5 Stunden zusammen.

Prüfungs- und Risikoausschuss

Der Prüfungs- und Risikoausschuss (Audit Committee) macht sich ein Bild von der wirksamen Kontrolle der Internen Revision und der externen Revisionsstelle, und er beurteilt die Funktionsfähigkeit des Internen Kontrollsystems mit Einbezug der Risikokontrolle und der Einhaltung der gesetzlichen und regulatorischen Normen (Compliance). Er geht zudem die Einzel- und Konzernrechnung sowie die Zwischenabschlüsse kritisch durch, prüft die Qualität der zugrunde liegenden Rechnungslegungsprozesse und vergewissert sich, dass die gesetzlichen und internen Bilanzierungs- und Rechnungslegungs-

vorschriften eingehalten werden. Zudem analysiert er die Prüfberichte über die Rechnungs- und Aufsichtsprüfung. Ihm gehören an:

- Dieter Egloff, Vorsitz
- Hans Peter Kunz
- Jörg Stumpf

Der Bereichsleiter Risiko- und Finanzmanagement nimmt an den Sitzungen des Ausschusses mit beratender Stimme teil, die übrigen Mitglieder der Geschäftsleitung, der Leiter der Internen Revision und der externen Revisionsstelle sowie weitere Bankmitarbeitende werden bei Bedarf zugezogen.

Im Berichtsjahr kam der Ausschuss zu sieben Sitzungen mit einer durchschnittlichen Dauer von 3,5 Stunden zusammen.

Strategieausschuss

Der Strategieausschuss überprüft die Ausrichtung der Bank und die Auswirkungen von Umfeldveränderungen im Hinblick auf den kurz-, mittel- und langfristigen Erfolg. Ihm gehören an:

- Josef Nietlispach, Vorsitz
- Hans Bürge
- Corina Eichenberger
- Ruth Humbel
- Arthur Zeller

Die Geschäftsleitung nimmt an den Sitzungen des Ausschusses mit beratender Stimme teil.

Im Berichtsjahr kam der Ausschuss zu drei Sitzungen mit einer durchschnittlichen Dauer von 1,75 Stunden zusammen.

3.3 Kompetenzregelung

Die Bankenverordnung des Bundes schreibt eine Funktionstrennung zwischen Oberleitung, Aufsicht und Kontrolle (Bankrat) und der Geschäftsleitung vor.

Die Geschäftsleitung tätigt die Geschäfte der Bank und die Bilanzsteuerung im Rahmen der gesetzlichen und regulatorischen Bestimmungen bzw. im Rahmen der vom Bankrat erlassenen Risikopolitik sowie der Kredit-, Handels- und Bilanzstrukturreglemente.

3.4. Informations- und Kontrollinstrumente

Das Reporting an den Bankrat durch die Geschäftsleitung erfolgt mindestens quartalsweise und umfasst insbesondere die Entwicklung des Geschäftsganges, die Ertragslage, die Exposition in den Kategorien Markt-, Ausfall- und operationelles Risiko sowie den Stand von strategischen Projekten der Bank. Dafür ist ein standardisiertes Reporting eingerichtet. Ausserordentliche Ereignisse werden dem Bankrat unverzüglich zur Kenntnis gebracht.

Der Bankrat verfügt über eine ihr direkt unterstellte, von der Geschäftsleitung unabhängige Interne Revision. Dieser steht ein uneingeschränktes Einsichts-, Kontroll- und Antragsrecht inner-

halb der Bank und ihrer Tochtergesellschaften zu. Sie prüft, ob sich die einzelnen Geschäftstätigkeiten der Bank im Rahmen der regulatorischen und gesetzlichen Vorgaben bewegen und ob dabei die durch den Bankrat erlassene Strategie eingehalten wird. Insbesondere begutachtet sie die Zweckmässigkeit der Organisation der Bank in Bezug auf Systematik, Gesetzeskonformität, Ordnungsmässigkeit, Sicherheit und Wirtschaftlichkeit. Im Weiteren beurteilt sie im Rahmen ihrer Prüfungen die Angemessenheit und Wirksamkeit des durch die Bank implementierten internen Kontrollsystems. Die mit der banken- und börsenrechtlichen Revisionsstelle koordinierte Prüfungstätigkeit orientiert sich an den gesetzlichen Vorgaben und dem bankinternen Reglement über die Interne Revision. Die Planung und Durchführung der Revisionsstätigkeit erfolgt grundsätzlich risikoorientiert, wobei darauf geachtet wird, dass sämtliche Bereiche und alle für die Bank bedeutenden Prozesse innerhalb einer gewissen Periode aus Revisions-sicht analysiert und bewertet werden. Die Berichterstattung erfolgt gemäss Kap. 6.4.

Ein Internes Kontrollsystem (IKS) schreibt eine Funktionentrennung sowie Kontrollaktivitäten und Meldungen vor, welche eine ordnungsmässige Geschäftsführung, die Feststellung und Beseitigung von Mängeln sowie die Erkennung und Beurteilung von Risiken sicherstellen. Jährlich erfolgt eine Berichterstattung über die Durchführung und die Erkenntnisse an den Prüfungs- und Risikoausschuss und an den Bankrat.

Jährlich erfolgt eine Berichterstattung über die Einschätzung des Compliance-Risikos und die Tätigkeit der Compliance-Fachstelle an den Prüfungs- und Risikoausschuss und an den Bankrat.

Jeder Mitarbeitende hat das Recht und die Pflicht, festgestellte Verletzungen von Gesetzen und Verstösse gegen andere Normen des Rechts oder der Ethik dem Leiter Legal & Compliance respektive dem Vorsitzenden des Prüfungs- und Risikoausschusses des Bankrats zu melden. Diese Meldung darf auch anonym erfolgen. Dem Mitarbeitenden dürfen aus dieser Meldung keinerlei Nachteile entstehen; sein Name ist nur den Adressaten der Meldung bekannt und wird bankintern strikt geheim gehalten. Im Berichtsjahr sind keine Meldungen erfolgt.

3.5 Risk Management

Siehe Offenlegungsbericht zu den Eigenmittelvorschriften
Seiten 46–57

3.6 Compliance

Siehe Offenlegungsbericht zu den Eigenmittelvorschriften
Seite 52

3.7 Human Resources

Im Nachhaltigkeitsbericht sind auf den Seiten 88 ff. unter «Verantwortung als Arbeitgeber» wesentliche Aspekte aus den Human Resources bereits aufgeführt. Im 2011 konnten 38 % (Vorjahr 32 %) der offenen Stellen intern besetzt werden; hinzu kommen 8 % (Vorjahr 4 %) «Rückkehrer/-innen». Im 2011 waren durch-

schnittlich 7 der im 2008 im Privatkundenbereich neu geschaffenen Ausbildungsstellen sowie deren 2 im Firmenkundengeschäft besetzt. Das Stellenangebot für die Kaufmännische Grundbildung ist mit 73 Personen in Ausbildung nach wie vor sehr hoch: Total beschäftigte die Bank im Berichtsjahr 66 Lernende und 7 Praktikanten. Damit nimmt sie ihre wirtschaftliche und soziale Verantwortung wahr, umso mehr, als 22 Lehrabgängerinnen und Lehrabgängern wiederum die Möglichkeit geboten wurde, weiterhin bei der Bank zu bleiben.

4. Geschäftsleitung

4.1 Mitglieder der Geschäftsleitung

Name	Funktion	Wahl	Nationalität	Beruflicher Hintergrund	Tätigkeiten in Führungs- und Aufsichtsgremien
Rudolf Dellenbach	CEO/Direktionspräsident	2006	Schweiz	Langjährige Bank- und Führungserfahrung als Kreditchef sowie als Regionaldirektor der Regionen Zürich-West, Winterthur und Zürich-Ost der Zürcher Kantonalbank.	<ul style="list-style-type: none"> – Verband Schweiz. Kantonalbanken, Basel, Verwaltungsrat – Pfandbriefzentrale der Schweiz. Kantonalbanken, Zürich, Verwaltungsrat, Stv. Mitglied – Stiftung Gründerzentrum Aargau, Suhr, Stiftungsrat – Stiftung Fachempfehlungen zur Rechnungslegung, Zürich, Stiftungsrat
Walter Berchtold	Bereichsleiter Risiko- und Finanzmanagement/ Stv. Direktionspräsident	1995	Schweiz	Dipl. Wirtschaftsprüfer; langjährige Revisions- und Führungserfahrung als Inspektor und Revisionsleiter bei verschiedenen Banken und einer schweizerischen Revisionsgesellschaft; 1992–1995 Leiter Interne Revision der Bank.	<ul style="list-style-type: none"> – Vorsorgestiftung Sparen 3 der AKB, Aarau, Stiftungsratspräsident – Freizügigkeitsstiftung der AKB, Aarau, Stiftungsratspräsident – Aarg. Landwirtschaftliche Kredit- und Bürgschaftskasse, Aarau, Stiftungsrat/Mitglied Leit. Ausschuss – Rotary Stiftung Freiamt, Stiftungsrat
Urs Bosisio	Bereichsleiter Anlagen und Handel	1999	Schweiz	Langjährige Bank- und Führungserfahrung im Handel sowie als Treasurer und Global Treasurer bei verschiedenen Schweizer Banken und einer ausländischen Bank in der Schweiz.	<ul style="list-style-type: none"> – AKB Privatbank Zürich AG, Zürich, Verwaltungsratsvizepräsident – AG für Fondsverwaltung, Zug, Verwaltungsrat – Swisscanto Holding AG, Zürich, Mitglied des Segmentsleiterausschusses Privatkunden – Gemeindeammann
René Chopard	Bereichsleiter Privat- und Firmenkunden	2010	Schweiz	Executive MBA HTW/IPE; langjährige Bank- und Führungserfahrung bei Schweizer Grossbanken. Regionaldirektor Aarau und Stv. Bereichsleiter Privat- und Firmenkunden der Bank.	
Dr. Karsten Kunert	Bereichsleiter Services und Logistik	2008	Deutschland	Dr. sc. techn. ETH, Executive MBA HSG; langjährige Bank- und Führungserfahrung als Leiter Logistik, Servicecenter, Infrastructure Services, Document Management & Logistics Services, Payment Operations, strategischer Operations-Projekte sowie Business Projects von Schweizer Grossbanken.	<ul style="list-style-type: none"> – Verein Geothermische Kraftwerke Aargau, Aarau, Mitglied des Vorstands

4.2 Managementverträge

Es bestehen keine Managementverträge zwischen der Bank und Gesellschaften ausserhalb des Konzerns.

5. Entschädigungen, Beteiligungen und Darlehen

5.1 Inhalt und Festsetzungsverfahren

Die Entschädigung an die Mitglieder des Bankrats umfasst Pauschalen für die Funktionen Bankrat, Ausschuss, Vizepräsidium und Ausschussvorsitz sowie Sitzungsgelder. Die Funktionspauschalen des Vertreters des Regierungsrates werden nicht an diesen, sondern der Staatskasse überwiesen. Beim Bankpräsidenten mit einem Pensum von 60 % und bei den Mitgliedern der Geschäftsleitung umfasst die Entschädigung die arbeitsvertragliche Salärrierung, Pauschalspesen sowie eine Autoentschädigung. Bei den Mitgliedern der Geschäftsleitung kommt ein vom Geschäftsgang abhängiger Bonus hinzu.

Die Entschädigungen der Organmitglieder und des Leiters der Internen Revision werden vom Bankrat festgelegt. Die Entschädigungen des Bankrats bedürfen der Genehmigung durch den Regierungsrat.

Das Salärssystem richtet sich nach definierten Funktionsstufen mit marktkonformen Salärbandbreiten. Die Funktionsstufeneinteilung wird periodisch im Rahmen der ordentlichen Salärrevision überprüft. Die Bank gewährt den Arbeitnehmenden marktübliche Vergünstigungen für einzelne Dienstleistungen und Produkte. Der Bankrat legt die jährliche Gesamtlohnsumme und deren Entwicklung fest. Zudem erlässt er ein Bonusreglement und legt die jährliche Bonusgesamtsumme, die Bonusanteile auf die Funktionsstufen sowie die Boni der Mitglieder der Geschäftsleitung fest. Die Höhe eines Bonus ist vom Erreichen eines Bruttogewinn-Minimalziels abhängig, wobei die Bonusgesamtsumme sich im Rahmen von Bandbreiten unterschiedlich erhöht beziehungsweise reduziert. Änderungen in der Rechnungslegung oder spezielle Umstände werden für die Berechnung korrigiert, signifikante Veränderungen mit Bezug auf Wertberichtigungen, Rückstellungen und Verluste können im Ermessen des Bankrats berücksichtigt werden. Bei den höchsten Funktionsstufen ist die Höhe eines Bonus auf Prozentsätze des Jahresbruttosalärs plafoniert. Ein Anrecht auf einen Bonus besteht nicht.

Es bestehen keine Beteiligungsprogramme.

5.2 Entschädigungen an amtierende Organmitglieder

Für die neun Mitglieder des Bankrats beträgt die Entschädigung im Berichtsjahr gesamthaft CHF 677'361.

Für die fünf Mitglieder der Geschäftsleitung beträgt die Entschädigung gesamthaft CHF 3'573'758.

Die exekutiven Organmitglieder erhalten im Ruhestand über eine Sammelstiftung eine Vorsorgeleistung. Die Bank hat im Berichtsjahr CHF 747'991 in die Sammelstiftung einbezahlt.

Es wurden keine Abgangsentschädigungen ausbezahlt.

5.3 Entschädigungen an ehemalige Organmitglieder

Die Bank hat im Berichtsjahr Entschädigungen von CHF 25'751 sowie für Vorsorgeleistungen CHF 320'869 ausgerichtet.

5.4 Zusätzliche Honorare und Vergütungen

Es wurden keine zusätzlichen Entschädigungen ausbezahlt.

5.5 Organkredite

Organkredite sind Ausleihungen, Limiten usw. jeglicher Art an bzw. zugunsten natürlicher oder juristischer Personen sowie Personengruppen, welche Mitglied eines Organs der Bank oder der AKB Privatbank Zürich AG sind, deren Ehegatten und direkte Nachkommen, juristische Personen oder Personengesellschaften, wenn eine der vorgenannten Personen mit der Geschäftsleitung oder als Präsident des Verwaltungsrates betraut ist sowie Unternehmen, an welchen die Bank resp. eine oder mehrere der vorgenannten natürlichen oder juristischen Personen einzeln oder zusammen, direkt oder indirekt mit mehr als 10 % des Kapitals oder der Stimmen beteiligt oder persönlich haftende Gesellschafter sind.

Den exekutiven Organmitgliedern der Bank und deren Ehepartnern werden die ordentlichen Mitarbeiterbedingungen bei gleicher Bonität gewährt. Den weiteren ihnen nahe stehenden Personen sowie den Organmitgliedern und diesen nahestehenden Personen werden die ordentlichen Kundenbedingungen bei gleicher Bonität gewährt.

Bestehende Organkredite siehe Anhang 3.13.2, Seiten 37 und 73. Kein Mitglied des Bankrats weist eine geschäftliche Beziehung zur Bank auf, welche aufgrund ihrer Art oder ihres Umfangs im Sinne von Randziffer 23 des Rundschreibens 08/24 der FINMA über die Überwachung und interne Kontrolle zu einem Interessenskonflikt führt. Zudem stellen die Bestimmungen des Bundesgesetzes über die Banken und Sparkassen sicher, dass bei der Vergabe von Organkrediten kein Missbrauch möglich wäre. Dies, sowie der Umstand, dass Ausleihungen zum Kerngeschäft der Bank gehören und dem Bankkundengeheimnis unterstehen, rechtfertigt die Angabe des Gesamtbetrags und der betroffenen Anzahl Personen.

5.9 Höchste Gesamtentschädigung an Bankrat und Geschäftsleitung

Bankrat	CHF 265'861
Geschäftsleitung	CHF 987'118

6. Revisionsstelle

6.1 Revisionsstelle

Die Bank verfügt neben der Internen Revision über eine vom Regierungsrat beauftragte Revisionsstelle sowie über eine vom Bankrat gewählte banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle.

Regierungsrätliche Revisionsstelle

Ernst & Young AG, Zürich seit 2007
Mandatsleiter: Iqbal Khan seit 2009
Zugelassener Revisionsexperte

Banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle

Ernst & Young AG, Zürich seit 1995
Mandatsleiter: Iqbal Khan seit 2009
Zugelassener Revisionsexperte

Interne Revision

Leiter: Michael Hungerbühler seit 2007
dipl. Wirtschaftsprüfer

6.2 Revisionshonorar

Regierungsrätliche sowie
banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle CHF 385'000

6.3 Zusätzliche Honorare

Banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle CHF 142'000

6.4 Aufsichts- und Kontrollinstrumente gegenüber der Revision

Die durch den Regierungsrat beauftragte Revisionsstelle erstattet ihren Bericht dem Regierungsrat. Sie bespricht ihre Erkenntnisse mit dem Bankpräsidium und der Geschäftsleitung.

Die durch den Bankrat gewählte banken- und börsengesetzliche Revisionsstelle erstattet ihre gemäss den Richtlinien der FINMA erstellten Revisionsberichte über die Aufsichtsprüfung und die Rechnungsprüfung dem Bankrat und der FINMA. Diese Revisionsberichte werden durch den Prüfungs- und Risikoausschuss und den Bankrat an getrennten Sitzungen in Anwesenheit von Vertretern der banken- und börsengesetzlichen Revisionsstelle eingehend behandelt.

Die Interne Revision überprüft den gesamten Tätigkeitsbereich der Bank und verfasst darüber zu Handen der Bankorgane schriftliche Berichte.

Der Prüfungs- und Risikoausschuss macht sich ein Bild von der wirksamen Kontrolle der Revision. Er beurteilt die Leistung der Internen Revision sowie der Revisionsstellen und vergewissert sich über ihre Unabhängigkeit. Er beurteilt die Honorierung der Revisionsstellen und prüft die Vereinbarkeit der Revisionstätigkeit mit allfälligen Beratungsmandaten.

7. Informationspolitik

www.akb.ch



- + Freischaffender Musiker seit 1972
- + Begründer des «Fast Äpler-Blues»
- + Musikalischer Partner von u. a. Patent Ochsner, Stephan Eicher und Hubert von Goisern
- + Gründung des Überland-Orchesters, Aufnahme der CD «Überland» (2001)
- + CD-Release «Igschneit» (2011) mit Markus Flückiger am Schwyzer Örgeli

Max Lässer – Vom Bankschalter auf die Bühne

«Wo auch immer ich mich befand, in kürzester Zeit wurde gesungen und gespielt.»

Wer hätte es gedacht? Die glanzvolle Karriere des Schweizer Berufsmusikers Max Lässer nahm im Bankwesen ihren Anfang. Nach abgeschlossener Lehre im Finanzbereich gab er voller Überzeugung seiner Gitarre den Vorrang – eine kluge Entscheidung, wie wir finden. Im Interview geht Max Lässer auf die Emotionalität seiner «Alpinmusik» ein und erklärt, welche Zutaten er der einheimischen Volksmusik beimischt und warum auch moderne Hörer bei ihm ihre Ohren spitzen.

Herr Lässer, Sie haben während Ihrer Laufbahn viele verschiedene Stile ausprobiert – welcher entspricht Ihnen am meisten?

Gerade weil ich verschiedene Stile gespielt habe, die immer auch mit meiner jeweiligen Lebensphase zusammenhängen, kann ich heute sagen, dass ich überall Musik gefunden habe, die mir entspricht. Wichtig ist vor allem deren Inhalt; sie muss mich berühren, etwas auslösen in mir. Ehrlichkeit in der Musik ist mir wichtig. Die Auseinandersetzung mit unserer eigenen Musik, die für mich bereits vor über 30 Jahren begonnen hat, scheint im Moment das Thema zu sein, das mir am nächsten liegt.

Mit Ihrem Überlandorchester schaffen Sie eine Fusion von Schweizer Folklore mit modernen Klängen. Was ist das Besondere daran?

Einerseits schaue ich auf einen bald 40-jährigen Prozess mit beiden Stilen zurück, während dem sich mein Spiel entsprechend entwickeln konnte. Überflüssiges entfällt und das für mich Entscheidende wird beibehalten. Dies ist natürlich sehr persönlich und überhaupt nicht als Wertung zu verstehen. Ich strebe danach, das Urchige und Berührende unserer Alpinmusik zu behalten und sie auf meine persönliche Weise zu spielen. Wie ein Musiker eben, der die letzten 40 Jahre Musikgeschichte aus der Nähe miterlebt hat.

Woher kommt die Faszination für alte Schweizer Tänze? Haben Sie den «einheimischen Blues» mittlerweile gefunden?

Es waren die Melodien, die mich berührten und zum Spielen aufforderten, ich wollte etwas hören, was ich noch nie gehört hatte. Ob es der «einheimische Blues» ist, weiss ich nicht, ich habe aber sicher eine Form gefunden, um diese Melodien weiterzugeben. Eine häufige Reaktion von Landsleuten darauf sind die Worte: «Ja, wenn unsere Musik so klingt, dann gefällt sie auch mir.»

Sie haben in verschiedenen Projekten in enger Zusammenarbeit mit afrikanischen Künstlern musiziert.

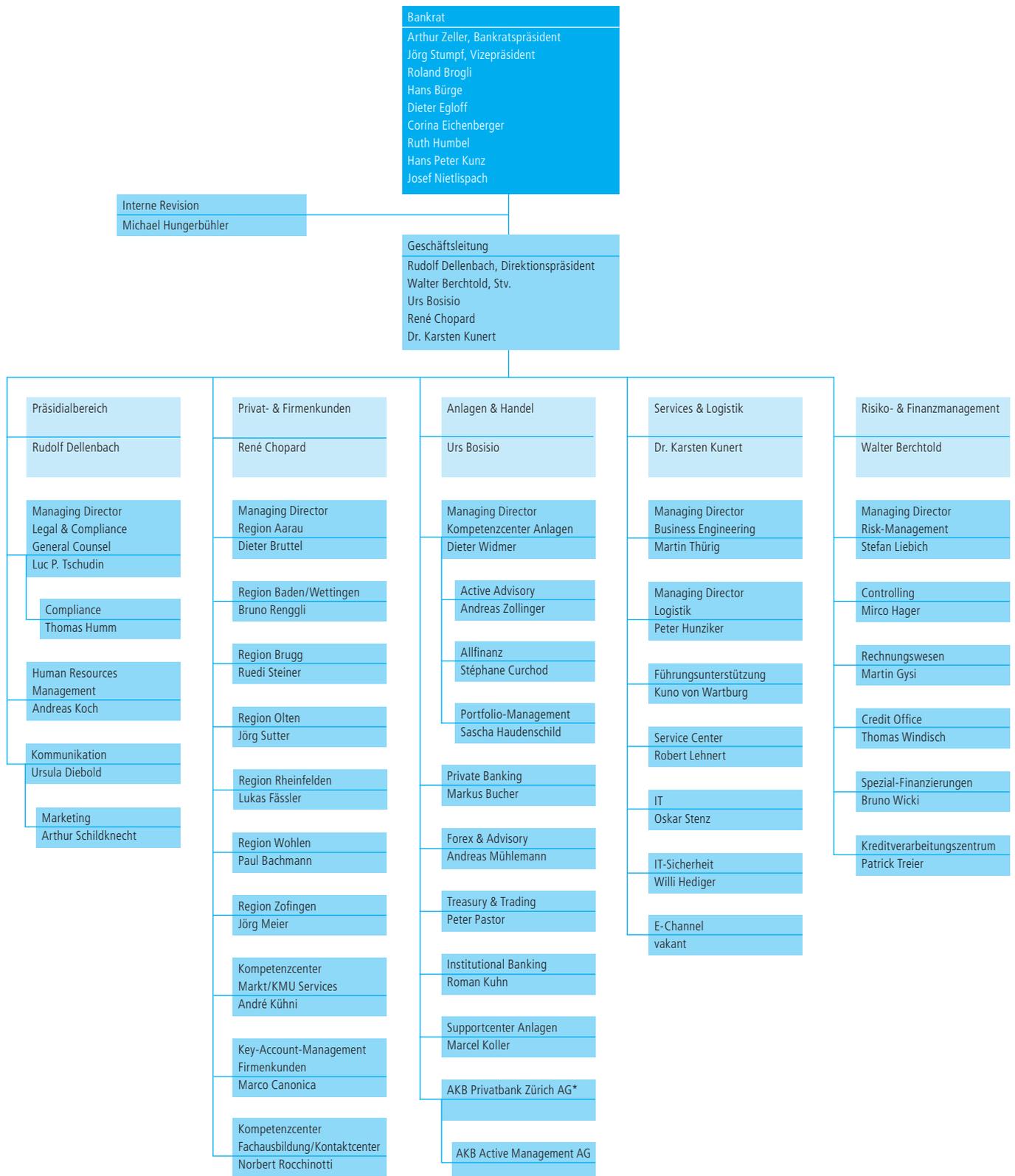
Die Berührung mit afrikanischer Musik und der Austausch mit den Musikerinnen und Musikern war ein sehr entscheidender Moment in meiner Karriere. Ich wurde quasi dazu gezwungen, auf etwas zu reagieren, was ich bis dahin noch nie gehört oder so nah erfahren hatte. Weg von bekannten musikalischen Formen und auf ins Neuland. Da gab es keine «Sicherheitsnetze» mehr. Nur noch das Eintauchen in Klänge und Rhythmen, mitspielen und mitempfinden auf bisher unbekanntem Terrain. Auf meine Frage an diese Musiker, ob denn mein Spiel dazu passe, meinten sie jeweils: «Alles bestens, du bist schon bald ein Afrikaner.» Faszinierend ist ihre Offenheit und die Allgegenwart ihrer Musik. Wo auch immer ich mich befand, in kürzester Zeit wurde gesungen und gespielt.

Ihr neues Album trägt den Titel «lignschneit».

Ja, das ganze Konzept hat sich im Laufe der Arbeit ergeben und zeigt auf, dass diese Musik von innen kommt und über längere Zeit gewachsen ist. Eingeschneit zu sein ist doch ein wunderbarer Zustand – wenn er nicht ewig ist, versteht sich. Da ist viel Raum für Ruhe und Kontemplation. Genau daher kommt auch diese Musik.



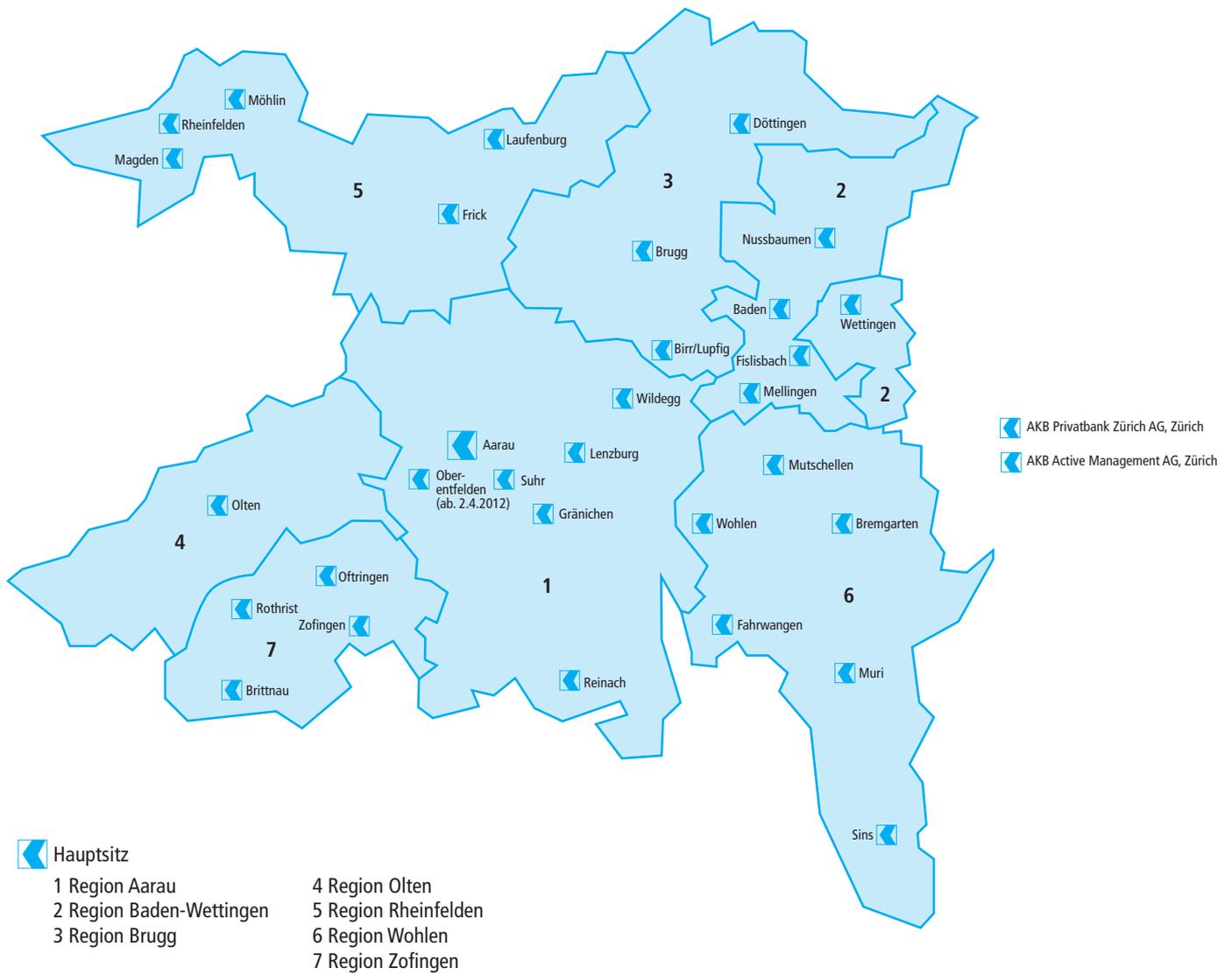
Die Struktur der Aargauischen Kantonalbank per 1. Januar 2012



Revisionsstellen
Ernst & Young AG

* Fachführung

Geschäftsstellen und Geschäftsleitung per 1. Januar 2012



Geschäftsleitung

Vorsitzender der Geschäftsleitung: **Rudolf Dellenbach**
Mitglieder der Geschäftsleitung: **Walter Berchtold, Stv., Urs Bosisio, René Chopard, Dr. Karsten Kunert**

Region Aarau

5001 Aarau

Bahnhofplatz 1

Regionaldirektor: **Dieter Bruttel**

Leiter Dienste: **Stefan Bittel**

Leiter Privat- und Geschäftskunden: **Roland Frutschi**

Leiter vermögende Privatkunden: **Bernard Hennet**

Leiter Firmenkunden: **Heinz Siegrist**

5722 Gränichen

Lindenplatz 2

Niederlassungsleiter: **Tom Christen**

5034 Suhr

Tramstrasse 49

Niederlassungsleiter: **Marco Garani**

5600 Lenzburg

Poststrasse 2

Niederlassungsleiter: **Georg Metger**

5036 Oberentfelden (ab 2.4.2012)

Muhenstrasse 13

Niederlassungsleiter: **Daniel Rafaniello**

5734 Reinach

Hauptstrasse 60

Niederlassungsleiter: **Urs Eichenberger**

5103 Wildegg

Bruggerstrasse 1

Niederlassungsleiter: **Michael Gähweiler**

Region Baden/Wettingen

5401 Baden

Bahnhofplatz 2

Regionaldirektor: **Bruno Renggli**

Leiter Dienste: **Pascal Graf**

Leiter Privat- und Geschäftskunden: **Mark Schönenberger**

Leiter vermögende Privatkunden: **Mark Schönenberger a.i.**

Leiter Firmenkunden: **Duilio Belci**

5430 Wettingen

Landstrasse 88

Niederlassungsleiterin: **Ursula Sager**

5507 Mellingen

Lenzburgerstrasse 19

Niederlassungsleiter: **Guido Korstick**

5442 Fislisbach

Oberrohrdorferstrasse 1

Niederlassungsleiter: **Marc Hunsperger**

5415 Nussbaumen

Schulstrasse 1

Niederlassungsleiter: **Markus Rohrer**

Region Brugg

5200 Brugg

Bahnhofstrasse 23

Regionaldirektor: **Ruedi Steiner**

Leiterin Dienste: **Monika Beier**

Leiter Privat- und Geschäftskunden: **Andreas Schreiber**

Leiter vermögende Privatkunden: **Markus Christen**

Leiter Firmenkunden: **Rolf Leu**

5242 Birm-Lupfig

Flachsacherstrasse 15

Niederlassungsleiter: **Pascal Schaffner**

5312 Döttingen

Hauptstrasse 22

Niederlassungsleiter: **Ueli Bugmann**

Region Olten-Gösgen-Gäu

4600 Olten

Hauptstrasse 29

Regionaldirektor: **Jörg Sutter**

Leiterin Dienste: **Daniela Huber/Claudia Frey**

Leiter Privat- und Geschäftskunden: **Daniel Binder**

Leiter vermögende Privatkunden: **Christian Wüthrich**

Leiter Firmenkunden: **Bruno von Arx**

Region Rheinfelden

4310 Rheinfelden

Kaiserstrasse 8

Regionaldirektor: **Lukas Fässler**

Leiter Dienste: **Kurt Meier**

Leiter Privat- und Geschäftskunden: **Matthias Renevey**

Leiter vermögende Privatkunden: **Ulrich Moser**

Leiter Firmenkunden: **Roland Stäubli**

5070 Frick

Widenplatz 12

Niederlassungsleiter: **Rudolf Umbricht**

5080 Laufenburg

Bahnhofstrasse 8

Niederlassungsleiter: **Walter Bürgler**

4312 Magden

Adlerstrasse 2

Niederlassungsleiter: **Roger Sprenger**

4313 Möhlin
Hauptstrasse 13
Niederlassungsleiter: **Dieter Frei**

Region Wohlen

5610 Wohlen
Bahnhofstrasse 4
Regionaldirektor: **Paul Bachmann**
Leiterin Dienste: **Marlen Meier**
Leiter Privat- und Geschäftskunden: **Heinz Nöthiger a. i.**
Leiter vermögende Privatkunden: **Marcel Niederer**
Leiter Firmenkunden: **José-Manuel Cruz**

5620 Bremgarten
Zürcherstrasse 1
Niederlassungsleiter: **Alessandro Mangolini**

5615 Fahrwangen
Bärenplatz 2
Niederlassungsleiterin: **Barbara Stutz**

5630 Muri
Leontiusplatz, Seetalstrasse 7
Niederlassungsleiter: **Thomas Suter**

8965 Mutschellen
Mutschellenstrasse 27
Niederlassungsleiter: **Michael Koch**

5642 Sins
Luzernerstrasse 20
Niederlassungsleiter: **Benno Villiger**

Region Zofingen

4800 Zofingen
Lindenplatz 18
Regionaldirektor: **Jörg Meier**
Leiter Dienste: **Jürg Rüfenacht**
Leiter Privat- und Geschäftskunden: **Hans-Ruedi Hohl**
Leiter vermögende Privatkunden: **Marcel Achermann**
Leiter Firmenkunden: **Karl Gähweiler**

4805 Brittnau
Strählgasse 5
Niederlassungsleiterin: **Hanni Golling**

4665 Oftringen
Zentrum EO-Tychboden
Niederlassungsleiter: **Heinz Krähenbühl**

4852 Rothrist
Bernstrasse 122
Niederlassungsleiterin: **Marianne Hagemann a. i.**

Tochtergesellschaften

AKB Privatbank Zürich AG
8022 Zürich
Bleicherweg 18
Vorsitzender der Geschäftsleitung: **Thomas Kistler**
Mitglieder der Geschäftsleitung: **René Bürgisser, Roger Hirt**

AKB Active Management AG
8022 Zürich
Bleicherweg 18
Leitung: **Luca Arpino**

Impressum

Herausgeberin:
Aargauische Kantonalbank
Bahnhofplatz 1
CH-5001 Aarau

Konzeption und Gestaltung:
RENZEN Communications, Aarau

Fotografie:
Jean-Jacques Ruchti, Aarau

Druck:
Zofinger Tagblatt AG

Copyright 2012
Aargauische Kantonalbank



**Aargauische
Kantonalbank**

5001 Aarau

Bahnhofplatz 1

Telefon 062 835 77 77

Telefax 062 835 77 84

www.akb.ch